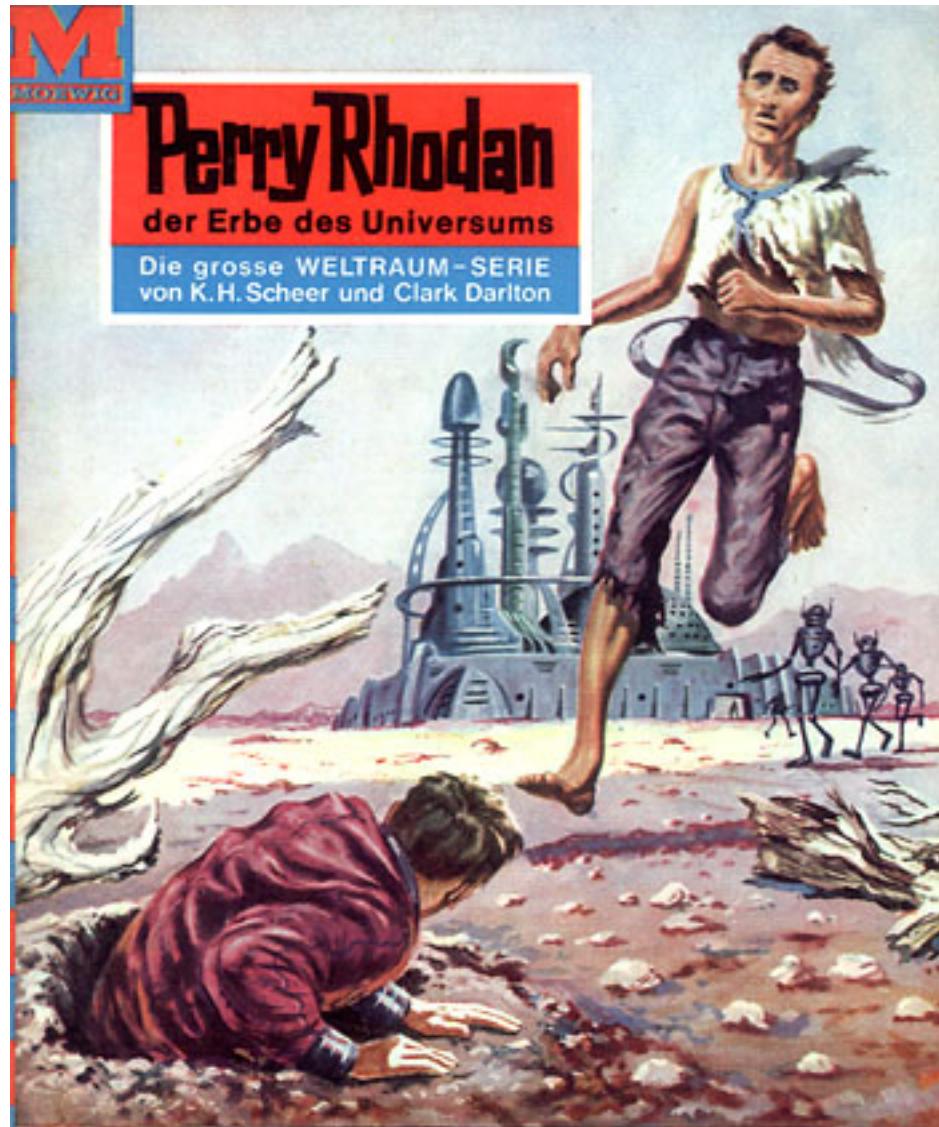


M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H.Scheer und Clark Darlton



Für Menschen verboten

Ein Planet zerbricht — und fünf Terraner erreichen
die verbotene Station . . .

Nr. 143

70 Pfg.

Deutschland 4-5.
Schweiz 180 Fr.
Italien 140 Lire
Sonderpreis Berlin
40 Pfg.

Nr. 143

Für Menschen verboten

*Ein Planet zerbricht - und fünf Terraner erreichen die verbotene Station...
von William Voltz*

Man schreibt das Jahr 2114 irdischer Zeitrechnung. Für die Erdmenschen sind also seit der erfolgreichen Mondlandung einer Rakete mit chemischem Antrieb, dem Auftakt der echten Weltraumfahrt, noch nicht einmal anderthalb Jahrhunderte vergangen.

Trotz dieser nach kosmischen Zeitmaßen unglaublich kurzen Spanne hat es das von Perry Rhodan geschaffene und geleitete Solare Imperium fertiggebracht, zu einem Eckpfeiler galaktischer Macht zu werden. Die meisten Völker der Milchstraße wissen bereits, daß es besser ist, Terraner zu Freunden zu haben, anstatt zu Feinden. Nach den Springern und den Aras, den galaktischen Medizinern, sind auch die Akonen, die Bewohner des Blauen Systems, zu dieser Einsicht gelangt, und so besteht seit dem 10. September 2113 eine Allianz zwischen Terranern, Arkoniden und Akonen. Dieses Bündnis, galaktische Allianz genannt, steht allerdings auf einem schwankenden Fundament. Daß Perry Rhodan sich nicht bereitfand, das Geheimnis der erbeuteten Transformstrahler zu enthüllen, hat man ihm im Blauen System verübelt - und die »Agenten der Vernichtung« auf Terra gelandet, die nur mit Hilfe der Posbis, der positronisch-biologischen Roboter, im letzten Moment unschädlich gemacht werden konnten.

Wenn aber die Posbis die Laurins bekämpfen können, müssen sie zwangsläufig entsprechende Geräte besitzen, die die Unsichtbaren für ihre Augen sichtbar machen - so überlegt man in Terrania und schickt Techniker aus, die diese Geräte suchen sollen. Eine solche Suchmannschaft gelangt auf eine Welt, die FÜR MENSCHEN VERBOTEN ist ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Administrator bringt fünf Terranern die Rettung aus hoffnungsloser Lage.

Emmet Loden - Ein Drückeberger, der mitunter geniale Ideen hat.

Dr. Johann Riesenhaft - Sein Name paßt wie die Faust aufs Auge.

Ron Shawlee, Albright und Jens Bergmann - Als ein Planet zerplatzt, treten sie eine Reise ins Ungewisse an.

Schöpproit - Ein tapferer Snoof.

Kommadore Felipe Imarez - Er befehligt 27 Einheiten der Solaren Flotte - und das ist zu wenig.

1.

Im März des Jahres 2114 hatte Emmet Loden ursprünglich in der Nähe von Sanary sein wollen. Dort kannte er eine kleine Bucht, abseits von den im Sommer überfüllten Badestränden. Im Frühjahr hielten sich aber kaum Touristen in Sanary auf, höchstens in Bandol, das ungefähr zehn Kilometer weiter südlich lag.

Doch Loden, der einen Urlaub dringend nötig hatte, war jedoch von seinem Vorhaben abgekommen, als im Februar der Hafen von Toulon in einer furchterlichen Explosion in die Luft geflogen war. Ganz Südfrankreich schien noch Tage danach vor Entsetzen wie gelähmt.

Dem Hafen kam keinerlei wirtschaftliche oder militärische Bedeutung mehr bei, aber sein legendärer Ruf hatte ihm im Bewußtsein der Südfranzosen einen festen Platz erhalten.

Toulon war noch nicht einmal zwanzig Kilometer von Sanary entfernt. Das gesamte Gebiet war ein einziger Bauplatz, wo es weder Ruhe noch Erholungsmöglichkeiten gab.

Die Laurins, die die Explosion verursacht hatten, wußten nichts von der geringen Bedeutung des Hafens, sie hatten sich nur von seiner Größe verleiten lassen. Aber nicht immer hatten die Unsichtbaren an relativ unwichtigen Stellen zugeschlagen, auch größere Industriezentren waren ihrem heimtückischen Angriff zum Opfer gefallen, bis es schließlich mit Hilfe der Posbis gelungen war, sie zu vernichten.

So kam es, daß sich Emmet Loden am 7. März des Jahres 2114 nicht in Sanary aufhielt, sondern auf einem mondgroßen Planeten außerhalb der Galaxis, der vor etwas mehr als einem Jahr von Imperator Gonozal VIII. auf den Namen Surprise getauft worden war.

Dabei hatte Loden Urlaub nötiger als jemals zuvor in seinem Leben, denn er mußte mit Dr. Johann Riesenhaft zusammenarbeiten.

Emmet Loden war ein untersetzter Mann mit wenig ausgeprägten Gesichtszügen und dichtem Haar. Er pflegte beim Sprechen seinen Kopf in den Nacken zu legen, so daß sich sein Kehlkopf nach vorn schob. Loden liebte die Bequemlichkeit, nahm sieben Mahlzeiten am Tage zu sich und trug

Hemden, die mindestens drei Nummern zu groß waren. Der offensichtliche Hang zur Faulheit hatte Loden nur zu einem durchschnittlichen Kybernetiker werden lassen. Allerdings - und das war ein Grund, warum er mit Dr. Riesenhaft arbeiten konnte - hatte er ab und zu geniale Einfälle.

Vor vier Jahren war es ihm gelungen, die komplizierte Trounhart-Schaltung so zu vereinfachen, daß man sie in einer Streichholzschachtel unterbringen konnte. Loden's Name war durch die Presse gegangen. Sieben Monate hatte er benötigt, um sein Honorar im Urlaub zu verschleudern. Danach hatte sich Dr. Riesenhaft mit ihm in Verbindung gesetzt, und Emmet Loden hatte den größten Fehler seines Lebens begangen: Er hatte durch die Vermittlung Riesenhafts einen fünfjährigen Arbeitsvertrag bei der Kybernetischen Forschungsstelle in Terrania unterschrieben.

Von diesem Zeitpunkt an waren die genialen Einfälle Loden's ausgeblieben, denn er mußte seine gesamte Phantasie aktivieren, um dem hektischen Arbeitseifer Dr. Riesenhafts zu entgehen. Loden entwickelte sich zum Drückeberger; die Anstrengungen, die er unternahm, um Dr. Riesenhaft Fleiß vorzuspielen, kosteten ihn aber mehr Kraft als die tatsächliche Arbeit. Allen düsteren Prognosen anderer Mitarbeiter Riesenhafts zum Trotz wurde Loden nicht entlassen. Im Gegenteil:

Riesenhaft zeigte eine unglaubliche Großzügigkeit und berief Loden in den Kreis seiner engsten Mitarbeiter.

Emmet Loden war der Verzweiflung nahe, als ihn Riesenhaft zum erstenmal zum Schwitzen brachte. Der schmächtige Kybernetiker, dessen Name in so krassem Gegensatz zu seinem Körper stand, drängte Loden, daß er seine Genialität neu entdecken möge.

Doch Loden, mürrisch und erholungsbedürftig, produzierte in seinem Gehirn keinerlei außergewöhnliche Gedanken, wenn man von der Konstruktion einer primitiven Schleuder absah.

An all das mußte Emmet Loden denken, als er mit mißbilligendem Schnaufen unter die fremdartige Maschine kroch. Es war die vierte Maschine, die Loden an diesem Tage untersuchte.

Bergmann, der ebenfalls in seiner Gruppe arbeitete, hatte bereits sieben Untersuchungen durchgeführt, ebenso Albright und Shawlee. Dr. Riesenhaft jedoch, obwohl ihm noch koordinierende Aufgaben zukamen, hatte nicht weniger als zwölf Maschinen mit flinken Fingern abgetastet.

Loden war dankbar, daß man die Lifts geschlossen und an den Eingängen der Gleitrampen Druckkammern angebracht hatte. So war es möglich gewesen, Sauerstoff in die unterirdischen Hallen zu lassen. Die Wissenschaftler hatten nicht länger unter den unbequemen Schutzanzügen zu leiden, die Arbeit

ging schneller voran.

Loden griff mit beiden Händen nach einer Welle, um sich an ihr ein Stück weiter unter die Maschine zu ziehen. Vorsichtig zog er das Tastgerät aus seiner Montagetasche.

Er heftete es an die Unterkante der Maschine.

Der Anzeiger schnellte auf eine Materialstärke von zwei Zentimetern. Dahinter, das wußte Loden von früheren Untersuchungen, befand sich ein Hohlraum. Die Hoffnung Dr.

Riesenhafts, in einem dieser Hohlräume auf noch nicht bekanntes Forschungsmaterial zu stoßen, hatte sich bisher nicht erfüllt. Loden drückte das Tastgerät ein Stück weiter. Es gab keine Veränderungen, bis Loden den gesamten Hohlraum abgesucht hatte. Er löste den kleinen Apparat von dem kalten Metall und schob ihn in die Tasche zurück. Im gleichen Augenblick fühlte er sich an seinem Fuß gezogen, und eine dumpfe Stimme sagte:

»Kommen Sie, Emmet!«

Loden aufsteigender Zorn dämpfte sich rasch, als er mit seinem Schädel gegen die Welle stieß, zurückfuhr und mit ungelenken Bewegungen unter der Maschine auftauchte.

Er hielt mit beiden Händen seine Stirn und kam nur langsam auf die Beine.

Ron Shawlee, der ihn die ganze Zeit über interessiert beobachtet hatte, meinte mitfühlend: »Sie haben sich verletzt, Emmet.«

»Mhm!« machte Loden. Er betastete die sich rasch bildende Beule, warf Shawlee einen wütenden Blick zu und sagte endlich: »Was ist los, Ron?«

»Der Kleine will uns sprechen«, gab Shawlee bekannt.

Loden schaute sich schnell nach allen Seiten um, denn er wußte genau, was mit Shawlee passieren würde, wenn Dr. Riesenhaft hörte, daß man ihn mit »der Kleine« bezeichnete.

Mit schwachem Seufzen setzten sich die beiden Männer in Bewegung. Loden sah sich in Gedanken bereits mit neuer Arbeit überhäuft.

Dr. Riesenhaft befand sich in seinem kleinen Büro. Albright und Jens Bergmann waren bereits eingetroffen, als Loden zusammen mit Shawlee den Raum betrat.

Dr. Johann Riesenhaft hockte hinter seinem Tisch und machte ganz den Eindruck, als könnte er nur mit Anstrengung darüber hinwegblicken. Der Kybernetiker war nicht größer als 1,50 Meter. Er hatte eine Glatze, dafür jedoch einen prächtigen Spitzbart, für dessen Pflege er fast seine gesamte Freizeit opferte.

Seine faltige Haut sah aus wie gegerbtes Leder. Für das Aussehen des Wissenschaftlers gab es nur eine einzige Bezeichnung: Er war häßlich.

Seine farblos wirkenden Augen funkelten Loden

und Shawlee über den Tisch hinweg an.

»Wo bleiben Sie nur, Shawlee?« erkundigte er sich giftig. »Sie wissen doch, daß ich keine Verzögerungen dulde.«

Loden grinste zufrieden. Er kam wieder einmal ungeschoren davon. Shawlee sagte geduldig:

»Ich mußte zuerst Loden benachrichtigen, Doc.«

»Na«, knurrte Riesenhardt mit einem gönnerhaften Seitenblick auf Loden, »immerhin scheint wenigstens ein Mann meiner Gruppe sich intensiv mit der Arbeit zu beschäftigen.«

Loden errötete über das unverdiente Lob, während Bergmann und Albright spöttisch ihre Gesichter verzogen.

Riesenhardt breitete seine Hände auf dem Tisch aus. Dabei stieß er alle Papiere, die er vorher sorgfältig sortiert hatte, von sich weg.

»Wir haben neue Befehle erhalten«, begann er mit erhobenen Stimme. »Sie kennen alle den Forschungsleiter, Dr. Bryant. Er ist von Rhodan als Chef für dieses Projekt eingesetzt worden.« Man konnte Dr. Riesenhardt ansehen, daß er es für richtiger gehalten hätte, wenn der Administrator ihn als Forschungsleiter eingesetzt hätte. »Unsere Aufgabe auf Surprise ist von großer Wichtigkeit«, fuhr Dr. Riesenhardt fort. »Es ist etwas geschehen, was die Menschheit schon beinahe für unmöglich gehalten hätte: Fremde Intelligenzen haben die Erde angegriffen. Ohne Warnung erschienen sie auf Terra, und konnten ihr Vernichtungswerk beginnen, bevor wir eingreifen konnten. Wenn die Laurins erst einmal eingesickert sind, wird es sehr schwer, sie zu finden und anzugreifen.

Ich muß wohl nicht erklären, was ohne das Eingreifen der Posbis geschehen wäre. Die Mutanten können nicht überall sein.« Dr. Riesenhardt räusperte sich laut und fragte scharf:

»Hören Sie überhaupt zu, Mr. Bergmann?«

Der Angesprochene beeilte sich, zustimmend zu nicken. Loden unterdrückte ein Gähnen. Immerhin war es in dem Büro durch die Klimaanlage angenehm kühl.

»Wir können nicht damit rechnen, daß bei einem weiteren Angriff durch die Laurins wieder Hilfe von den Posbis kommt«, erklärte Riesenhardt. Er sah Loden an, der sofort interessiert die Augenbrauen hob. »Es ist unbedingt erforderlich, daß wir ein Ortungsgerät finden, mit dem wir die Laurins einwandfrei ausmachen können. Ich will nicht so vermessen sein, gleich von einer Spezialbrille zu sprechen, aber wenn wir Ansatzpunkte in die Hände bekommen, könnten wir vielleicht eine solche entwickeln. Wir wissen mit Bestimmtheit, daß die Unsichtbaren hier auf Surprise einen Stützpunkt hatten. Ein Teil der Maschinen wurde von ihnen gebaut. Es ist also durchaus möglich, daß wir

Hinweise entdecken, die uns eine Möglichkeit geben, die wirksamste Waffe der Laurins, ihre Unsichtbarkeit, entscheidend zu bekämpfen.«

»Bisher hatten wir aber keinen Erfolg, Doc«, sagte Bergmann.

Die Faust des Kybernetikers hieb auf den Tisch.

»Ich verbiete Ihnen diese Kritik«, sagte Riesenhardt erbost. »Von Ihrer Position aus können Sie überhaupt nicht ermessen, welche Erfolge wir haben.«

»Das mag schon sein«, entgegnete Bergmann ungerührt, »aber ich kann mich nicht erinnern, daß Dr. Bryant in seiner letzten Ansprache Erfolgsmeldungen verlesen hat.«

Der Spitzbart des Kybernetikers begann zu vibrieren. Loden, der seinen Vorgesetzten aufmerksam beobachtete, wartete auf einen fürchterlichen Ausbruch. Doch Dr. Riesenhardt beherrschte sich noch einmal.

»Ihnen fehlt die Fähigkeit, aus Bruchstücken wichtige Tatsachen zu erkennen«, sagte er zu Bergmann. Der Schwede, der wie ein Farmer, nicht aber wie ein Wissenschaftler aussah, zuckte mit den Schultern.

Er wußte, daß es sinnlos war, mit Dr. Riesenhardt zu diskutieren.

»Vielleicht wurden die bisherigen Forschungen zu schnell durchgeführt«, meinte Dr. Riesenhardt.

Loden stöhnte unterdrückt auf, denn er sah sich bereits drei statt einer Stunde unter einer Maschine liegen. »Dabei haben wir einen wichtigen Teil dieser unterirdischen Anlagen vergessen, oder wenig untersucht.«

»Was meinen Sie?« erkundigte sich Albright höflich, als Dr. Riesenhardt eine kurze Pause einlegte.

Loden fiel auf, daß Dr. Riesenhardt seinen linken Arm seltsam verdreht auf dem Tisch liegen hatte. Das rührte von der bis zum Gelenk reichenden Prothese her, einer billigen Ausführung, die der Kybernetiker nicht gegen eine bessere zu tauschen gewillt war. Dr.

Riesenhardts unglaublicher Geiz machte auch vor seinem eigenem Körper nicht halt. Für die Männer seines Teams war es immer schwierig, zusätzliche Geräte zu erhalten, oder Bestellungen aufzugeben.

»Ich meine«, sagte Riesenhardt mit schriller Stimme, »den geheimnisvollen Transmitter, den die Mechanica-Wesen einst auf Surprise errichtet haben.« Loden warf Shawlee einen hilfesuchenden Blick zu, aber der schlanke Mann dachte anscheinend nicht daran, gegen die zusätzliche Arbeit zu protestieren. Auf dem Tisch faltete Riesenhardt einen Plan auseinander. Loden fragte mit ungewöhnlichem Mut: »Was versprechen Sie sich eigentlich davon, Doc?«

Aus Riesenhardts farblosen Augen war das letzte Wohlwollen gewichen, als er Loden anschauten.

Loden warf trotzig seinen Kopf in den Nacken. Bei dem Transmitter handelte es sich um das Gerät, in dem Rhodan und seine Männer nach ihrem Fehlsprung von Arkon III gelandet waren. Abgesehen von der längeren Arbeitszeit, die Loden nun ableisten mußte, konnte er nicht einsehen, was innerhalb des Transmitters wichtig genug sein könnte, um eine gründliche Untersuchung zu rechtfertigen.

Loden glaubte auch nicht daran, daß der Befehl von Dr. Bryant gekommen war, sondern daß Dr. Riesenhaft aus eigener Initiative handelte.

»Muß ich meine Anordnungen immer in Erklärungen verpacken?« klang Dr. Riesenhafts ärgerliche Frage in seine Gedanken. »Wir werden den Transmitter sofort aufsuchen, dann können wir uns immer noch darüber unterhalten.«

Loden knurrte eine grimmige Zustimmung, denn Riesenhaft würde sich nicht von seiner Idee abbringen lassen. Dieser häßliche Zwerg - Loden errötete, als er in diesen Worten von seinem Vorgesetzten dachte - verfügte über eine ausgeprägte Starrköpfigkeit.

Loden wünschte, daß endlich einmal etwas geschah, was den Kybernetiker so erschüttern würde, daß er sein Wesen ändern mußte.

Doch dazu, dachte Loden erbittert, muß mindestens ein Planet explodieren.

Genau das geschah eine knappe Stunde später.

*

Dreitausend Laurins hatten genügt, um auf der Erde Panik und Vernichtung auszulösen.

Mit Hilfe akonischer Widerstandskämpfer war es ihnen gelungen, einen Transmittersprung von Arkon III zum Mars durchzuführen. Mit einem Frachtschiff der Springer waren sie dann auf der Erde gelandet, ohne daß man sie entdeckt hatte. Es entsprach der Taktik der Unsichtbaren, daß sie einen Planeten zunächst einmal sturmreif machten, bevor ihre Flotten zum Angriff übergingen. Der Gegner der Laurins, vollkommen mit Abwehrmaßnahmen gegen die Unsichtbaren auf seiner eigenen Welt beschäftigt, vermochte sich dann kaum noch auf eine Abwehrschlacht im Raum zu konzentrieren.

Vom menschlichen Standpunkt aus waren die Laurins ausgesprochen feige.

Die unergründliche Natur hatte die Wesen, die körperlich schwach waren, mit einem Organ ausgerüstet, das sie vor ihren Feinden schützte. Das sogenannte Flexo-Organ arbeitete im Prinzip wie ein mechanischer Deflektorschirm.

Die lichtablenkenden Impulse dieses Organs waren jedoch so kompliziert, daß es nicht gelang, sie stillzulegen oder zu durchdringen.

Bevor die terranischen Wissenschaftler alle nötigen Meßergebnisse von den drei gefangenen Laurins erhalten konnten, wurden diese von ihren eigenen Rassegenossen getötet.

Es stand fest, daß die drei Augen der Laurins durch die Reflexschirme anderer Laurins hindurchblicken konnten. Es mußte also auf jeden Fall eine Möglichkeit geben, die Fähigkeit von Laurinaugen auf ein mechanisches oder elektronisches Gerät zu übertragen.

Während von Terrania aus die Aufbauarbeiten der zerstörten Industriezentren gelenkt wurden, befand sich Perry Rhodan bereits wieder im Kugelsternhaufen M-13. Der Administrator nahm sich nicht die Zeit, persönlich die Aufräumungsarbeiten zu leiten, denn er befürchtete weitere Angriffe der Unsichtbaren.

Für Rhodan galten nach der Invasion die Unsichtbaren als der gefährlichste Gegner des Solaren Imperiums. Wenn es den Laurins erst einmal gelungen war, auf einer fremden Welt Fuß zu fassen, waren sie kaum noch abzuwehren.

Rhodan und seine Freunde mußten wieder einmal ihre gesamten Pläne innerhalb kürzester Frist ändern. Die vorgesehnen strategischen Maßnahmen gegen die Posbis mußten verschoben werden.

Da die Laurins nun die Position der Erde kannten, gab es nur eine vordringliche Aufgabe für die Solare Flotte: Weitere Angriffe mußten abgewehrt werden, während die Wissenschaftler gleichzeitig mit aller Macht an der Entwicklung eines Ortungsgerätes arbeiteten.

Die verantwortlichen Männer des Solaren Imperiums wagten nicht daran zu denken, was geschehen konnte, wenn die Posbis wieder eine kriegerische Aktivität entwickeln sollten.

Als Perry Rhodan am 7. März 2114 seine Kabine in der THEODERICH betrat, fiel ihm ein, daß die Mannschaft niemals zuvor gegen eine derartig große Zahl von Gegnern gekämpft hatte. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als auch die Akonen zu ihren Gegnern zu rechnen. Die Intergalaktische Allianz, seit ihrer Gründung ständig gefährdet, drohte endgültig zu zerbrechen. Die Untergrundbewegungen innerhalb des Blauen Systems gewannen ständig an Einfluß. Mindestens die Hälfte aller Angehörigen des Großen Rates sympathisierten im stillen mit den verbotenen Organisationen. Nachdem Rhodan die akonischen Großtransmitter auf Arkon III und auf Mars hatte sperren lassen, war es im Großen Rat zu tumultartigen Szenen gekommen. Viele Akonen hatten die sofortige Kündigung der Koalition beantragt. Doch Rhodan hatte sich nicht beirren lassen.

Weitere Vorsichtsmaßnahmen waren ergriffen worden. Der Administrator hatte veranlaßt, daß

sämtliche Raumschiffe außerirdischer Mächte innerhalb des Solaren Systems Landeverbot erhielten. Spezialkommandos wurden ausgeschickt, um auf den Raumhäfen alle ankommenden Ladungen von terranischen Frachtschiffen zu kontrollieren.

Es sollte unter allen Umständen verhindert werden, daß nochmals Laurins eindrangen.

Die Akonen protestierten. Sie behaupteten, daß man sie in wichtigen Angelegenheiten, die die Allianz betrafen, einfach übergangen hätte. Als man im Blauen System herausfand, daß es den Terranern gelungen war, drei Laurins festzunehmen, erreichte die Empörung ihren Höhepunkt. Nun war es für die Akonen erwiesen, daß die Terraner ihr eigenes Spiel trieben, Rhodan sah sich gezwungen, erhebliche Teile der Flotte abzustellen, um eventuelle militärische Übergriffe der Akonen sofort abzufangen.

Im Kugelsternhaufen M-13 liefen seit einigen Tagen die Vorbereitungen für eine interkosmische Expedition. Rhodan wollte mit allen Mitteln versuchen, die organischen Plasma-Gehirne der Posbis davon zu überzeugen, daß es unerlässlich sei, den Terranern das Geheimnis über das Ortungsgerät, das die Roboter zweifellos besaßen, mitzuteilen.

Inzwischen arbeiteten auf Terra die Wissenschaftler fieberhaft an den Unterlagen, die man von den getöteten Gefangenen erhalten hatte. Sie waren jedoch so düftig, daß man nicht hoffen konnte, einen schnellen Erfolg zu erzielen. Dem Solaren Imperium drohte von drei Gegnern Gefahr. Die heimtückischen Laurins konnten jeden Augenblick wieder auftauchen, die undurchschaubaren Posbis, deren zwiespältige Handlungen nie vorher zu bestimmen waren, bildeten eine massive Drohung, und die Akonen erwiesen sich als unsicherer Verbündeter, der unverhofft zum Feind werden konnte.

Rhodan schloß die Kabinentür hinter sich.

Er war froh, daß er nach den anstrengenden Tagen auf der Erde hier im Raum eine gewisse Ruhe gefunden hatte. Gewiß, die Vorbereitungen der Expedition verlangten seine gesamten Kräfte, aber es drohte keine unmittelbare Gefahr.

Rhodan hoffte, daß sie in wenigen Tagen zu diesem gewagten Unternehmen starten könnten.

Da geschah etwas, das er nicht einkalkuliert hatte. Es veranlaßte ihn, die geplante Expedition zu verschieben.

Es begann damit, daß die Alarmanlage der THEODERICH in Tätigkeit trat.

*

Das Wachgeschwader im System der Sonne Outside bestand aus zwanzig Schlachtschiffen und

sieben Leichten Kreuzern. Der Verband stand unter dem Befehl von Kommodore Imarez. Rhodan hatte das Geschwader als Schutz für die auf Surprise arbeitenden Wissenschaftler in das System geschickt, denn er mußte damit rechnen, daß die Laurins einen Versuch unternahmen, den verlorenen Stützpunkt zurückzuerobern.

Kommodore Felipe Imarez war ein zuverlässiger Kommandant mit großer Erfahrung.

Er war der Typ des Offiziers, der auch unwichtig erscheinende Aufgaben mit Hingabe und Sorgfalt ausführte.

Das kleine Wachgeschwader hatte sich im System von Outside verteilt. Das Schlachtschiff des Kommodores stand rund zweihundertfünfzigtausend Kilometer von Surprise entfernt, als sechs Fragmentraumer der Posbis unerwartet aus dem Hyperraum kamen.

Imarez' Schiff befand sich, im Vergleich zu den anderen Terraschiffen, in geringster Entfernung zu der mondgroßen Hitzewelt. Wie gewöhnlich, wurde das Auftauchen der Fragmentschiffe nicht von einer Strukturerschütterung begleitet, aber ansonsten unternahmen die Posbis keine Anstrengung, ihr Erscheinen zu tarnen. Mit der ihnen eigenen Geradlinigkeit gingen sie auf ihr Ziel los - und das war ohne Zweifel Surprise.

Drei Sekunden, nachdem die Ortungsgeräte die Fragmentraumer identifiziert hatten, begann Imarez zu handeln. Ohne sich an den terranischen Schiffen zu stören, drangen die Posbis in das System ein.

Imarez befahl zwei Schiffen, sich den Posbis in die Bahn zu stellen, aber nur, um festzustellen, wie weit die Roboter bei ihrem Vorhaben gehen würden. Während die beiden Schlachtschiffe mit zunehmender Geschwindigkeit auf einen Punkt zurasten, den die Fragmenter bald erreichen würden, stellte Imarez eine Hyperfunkverbindung mit Rhodan her. Der Kommodore war zwar bereit, jede Verantwortung zu übernehmen, aber hier mußten Entscheidungen auf höchster Ebene getroffen werden. Es sah so aus, als würden die Posbis die Terraner angreifen, die gleichen Terraner, die sie vor drei Wochen noch vor den Laurins gerettet hatten.

Damit bestätigte sich die Vermutung führender terranischer Wissenschaftler, daß die gesamte Robot-Dynastie einem mysteriösen Zwiespalt unterlag. Es stand inzwischen einwandfrei fest, daß die Plasma-Gehirne nicht die alleinige Entscheidungsgewalt über die Roboter besaßen. Aus den Erfahrungen mit den Posbis ging hervor, daß es auf den großen Planeten der biopositronischen Roboter noch riesenhafte hyperintptonische Rechengehirne geben mußte, die einen ganz erheblichen Einfluß auf die Handlungen der Posbis ausübten.

Die Posbis wurden anscheinend von zwei Kräften gelenkt. Einmal von dem Zellplasma, dann wieder von den Mammutpositroniken.

So kam es immer wieder zu rätselhaften Vorgängen. Die Körper der Posbis waren nichts anderes als ausführende Organe von zwei sich schlecht verstehenden Befehlshabern:

Dem Plasma und den Rechengehirnen.

Imarez starnte mit zusammengekniffenen Augen auf den Bildschirm der Raumortung.

Die sechs Fragmentraumer waren deutlich auszumachen; die beiden Terraschiffe, die in wenigen Augenblicken ihre Bahn kreuzen würden, zeigten sich als hell zuckende Punkte, die ihre Position rasch veränderten. Natürlich sah der Kommodore die Schiffe nicht wirklich, sondern nur die elektronisch übertragenen Impulse der Raumortung.

Imarez löste sich von dem Bild und wandte sich an den Funker.

»Haben Sie die Verbindung, Leutnant?«

Leutnant Walsh machte eine verneinende Geste. Der Funkspruch Imarez', der über eine Reihe von Zwischenstationen ging, erlitt, das wußte auch der Kommodore, in jeder Station einen geringen Zeitverlust.

Imarez blickte zurück zum Bildschirm. Sein kantiges Gesicht zeigte keine Gefühle. Nur seine Hände schienen leicht zu zucken, als sich die Fragmentraumer den beiden terranischen Schiffen weit genug genähert hatten, um eine Kampfhandlung zu eröffnen. Imarez hatte den beiden Kommandanten befohlen, sich bei einem Angriff sofort zurückzuziehen.

Die Posbis ließen sich nicht aufhalten. Unmißverständlich schossen sie in gleichbleibender Geschwindigkeit weiter auf ihr Ziel zu.

Imarez hob das Mikrophon des Normalfunks, über den er mit den Kommandanten in Verbindung stand, an seinen Mund.

»Geben Sie Warnschüsse ab!« ordnete er an.

Doch dazu kam es nicht mehr, denn es waren die Posbis, die den Beschuß eröffneten.

Allerdings begnügten sie sich nicht mit Warnschüssen, sondern sie versuchten, die beiden Schlachtschiffe sofort zu vernichten.

»Zurückziehen!« rief Imarez.

Mit äußerster Anstrengung gelang es den Kommandanten, die unter schwerem Beschuß stehenden Schiffe aus der Gefahrenzone abzuziehen.

Imarez, der dies beobachtete, biß sich auf die Unterlippe. Auf Surprise hielten sich fast tausend Wissenschaftler auf, um den unterirdischen Stützpunkt zu untersuchen. Hoffentlich kamen die Posbis nicht auf die Idee, den Planeten zu bombardieren.

»Die Verbindung, Sir!« meldete sich Leutnant Walsh.

Imarez nickte seinem Ersten Offzier zu, der den Normalfunk übernahm. Der Kommodore ging zu Walsh, der seinem Vorgesetzten sofort Platz machte.

Imarez setzte eine Blitznachricht ab, die Rhodan über die angreifenden Posbis unterrichtete.

Das war die Nachricht, die Jefe Claudrin, den Kommandanten des Flaggschiffes, veranlaßte, allgemeinen Alarm zu geben. Sekunden später erschien Rhodan in der Zentrale der THEODERICH.

Inzwischen zog Imarez seinen Verband um Surprise zusammen. Jetzt, da es an den Absichten der Posbis keinen Zweifel mehr geben konnte, war der Kommodore entschlossen, den Planeten um jeden Preis zu verteidigen.

Er wußte, daß er nicht mit Hilfe anderer Schiffe rechnen konnte, dazu war die Zeit zu knapp. Außerdem war die Solare Flotte belastet wie noch niemals zuvor. Praktisch hatte Rhodan die Schiffe über die gesamte Galaxis verteilen müssen. Der Sicherungsverband, der das Blaue System überwachte, hatte die letzten Reserven beansprucht. Das Solare Imperium hätte weit über die doppelte Zahl an Schiffen verfügen müssen, um alle Gefahrenpunkte gründlich zu überwachen.

Etwas wehmütig dachte Imarez an seine siebenundzwanzig Schiffe, die ein viel zu kleines Geschwader bildeten, um einem ernsthaften Angriff widerstehen zu können. Wenn die Posbis ihre Transformstrahler einsetzten, würde er sie wohl kaum aufhalten können.

Auch Imarez' Versuch, die Posbis mit einem Symbolfunkspruch davon zu überzeugen, daß man sich verständigen könnte, wenn die Roboter auf einige Bedingungen eingingen, zeigte keinen Erfolg. Der Hinweis des Symbolfunkspruchs, daß es sich bei den Terranern um das »wahre Leben« handelte, wurde von den Posbis einfach ignoriert.

Die Fragmentraumer näherten sich Surprise.

Sie stoppten erst, als der Zusammenprall mit dem Geschwader des Imperiums erfolgte.

Beide Schiffe eröffneten das Feuer, aber schon nach wenigen Minuten wußte Imarez, daß er nicht in der Lage war, Surprise auf die Dauer zu halten.

*

Emmet Loden hatte den untrüglichen Verdacht, daß die Luft innerhalb des Transmitters stickig roch. Es war ein seltsamer Geruch, wie nach Moder und fauligem Holz, doch zugleich fremd und eigenartig, als ströme er durch unsichtbare Öffnungen aus einer unfaßbaren Quelle. Loden verwarf diese Idee, denn es war anzunehmen, daß es eine erklärbare Ursache für die schlechte Luft gab. Außerdem schienen die

anderen Männer nichts davon zu bemerken.

Dr. Riesenhaft verlangte mit einer hoheitsvollen Gebärde, daß Albright den Transmittereingang schließen sollte.

Loden fröstelte, obwohl es innerhalb des Transmitters warm war. Riesenhaft musterte seinen Begleiter mit unzufriedenen Blicken.

»Wir werden uns durch nichts stören lassen, meine Herren. Ablenkung bei der Arbeit hat sich schon immer als schädlich erwiesen.«

>Er redet mit uns, wie zu einem Haufen unvernünftiger Kinder<, dachte Loden verärgert.

Riesenhaft trippelte auf seinen kleinen Beinen durch den Transmitter.

»Wahrscheinlich haben auch die Laurins diesen Transmitter entdeckt. Ich bezweifle aber, daß sie ihn auch benutzen konnten.« Er kicherte - ein widerwärtiges Geräusch, das irgendwie blechern klang. Riesenhaft bezweifelte stets, daß andere Wesen zu Taten fähig waren, die er nicht ausführen konnte.

»Es fragt sich, ob sie ihn überhaupt benutzen wollten«, warf Bergmann ein. »Vermutlich ist er nur von den Mechanica-Wesen kontrollierbar gewesen. Die Laurins wären vielleicht irgendwo zwischen den Dimensionen gelandet.«

»Paaaah!« Riesenhafts Spitzbart zitterte, seine Augen blitzten. »Sie denken so schwerfällig, wie Sie aussehen«, beschimpfte er Bergmann.

Loden dachte: >Gerade der Kleine sollte doch daran denken, daß man vom Aussehen nicht auf die Denkfähigkeit schließen kann.<

»Es wäre doch denkbar, daß die Laurins überhaupt nichts von der Funktion des Transmitters verstanden«, bemerkte Shawlee hitzig. »Sie haben sich bestimmt gehütet, Geräte, deren Zweck ihnen unbekannt war, auszuprobieren.«

Loden hatte endlich einen Teil in der Wand gefunden, der als bequeme Rückenstütze zu gebrauchen war. Er lehnte sich aufatmend dagegen, während Dr. Riesenhaft mit dozierend erhobenem Zeigefinger sagte: »Gewiß, wir haben keine Beweise, daß die Laurins über Transmitter verfügen. Man könnte daher annehmen, daß sie, wenn sie durch Zufall auf einen solchen Apparat stoßen, nichts damit anzufangen wissen.« Riesenhaft schüttelte bedauernd den Kopf, als wollte er seine Trauer über das Unvermögen seiner Begleiter zeigen, die ihm nicht in die ungeahnten Höhen seines geistigen Fluges folgen konnten. »Die Laurins sind technisch weit entwickelt, ihre Raumfahrt kann sich jederzeit mit der unseren messen.

Eine Rasse, die derart fortgeschritten ist, wird, wenn sie einen fremden Transmitter findet, früher oder später damit experimentieren.«

Die Männer waren so in ihre Diskussion vertieft,

daß sie das Summen des mitgeführteri Funkgerätes überhörten. Erst als Loden sich mit kreidebleichem Gesicht von der Wand löste, unterbrachen sie ihre Diskussion. Für einen Moment war es Loden erschienen, als sei die Wand von einer Vibration durchlaufen worden. Die Schwingungen waren nicht harmlos gewesen, das fühlte Loden, denn sie waren aus der Tiefe gekommen.

»Was ist los mit Ihnen, Emmet?« erkundigte sich Riesenhaft verstört.

Loden ließ sich etwas zurück sinken, gerade soviel, daß seine Fingerspitzen die Wand berührten. Es war, als berühre er etwas Lebendiges.

Das Material wurde geschüttelt, der ganze Transmitter war in eine unerklärliche Bewegung geraten. Loden sah plötzlich Dr.

Riesenhaft wie ein Zerrbild, die Rüttelbewegungen ließen ihn vor den Augen Loden verschwimmen.

Selbst die Stimme des Kybernetikers schien verzerrt zu sein, als er von Panik erfüllt rief: »Wir müssen hier heraus!«

Die Worte rissen Loden aus seiner Starre.

Er rannte auf den Ausgang zu, als auch der Boden zu beben begann. Bergmann war direkt vor ihm, eine große Gestalt mit sicheren Bewegungen inmitten des Aufruhrs. Sie erreichten das Tor des Transmitters. Bergmann, der öffnen wollte, drehte sich plötzlich um und starrte Loden ins Gesicht.

»Es ist verschlossen«, sagte er dumpf.

Loden blickte an dem Schweden vorüber, hätte gern selbst einen Versuch gemacht, das Tor zu öffnen, aber Bergmann stand wie versteinert.

Das Gefühl, daß etwas Schreckliches geschehen war, etwas, dessen Gewalt sie hilflos ausgeliefert waren, ließ Loden verzweifeln.

Riesenhaft, der mit dem Funkgerät hantierte, murmelte: »Es ist Dr. Bryant. Er sagte gerade, daß der Planet auseinanderbricht.«

*

Neun der Schiffe aus Kommodore Imarez' Verband hatten sich bereits zurückziehen müssen. Den schweren Waffen der Posbis war auf die Dauer der stärkste Absorberschirm nicht gewachsen. Die Wucht, mit der die Roboter angriffen, zeigte, daß sie gewillt waren, Surprise unbedingt zu erobern.

Kommodore Felipe Imarez öffnete den obersten Knopf seiner Uniformjacke, als das Schiff unter einem weiteren Treffer bebte.

Imarez nickte zu Leutnant Walsh hinüber.

»Geben Sie einen Funkspruch ab, Leutnant«, befahl er. »Teilen Sie dem Administrator mit, daß wir Surprise nicht halten können.«

Walsh war ein junger Offizier. Imarez geübter Blick erkannte, daß der Funker nur mit Mühe die

Beherrschung bewahrte. Sein Gesicht war weißer als die Mattscheibe des Bildfunks.

Drei Schiffe der Roboter hatten bereits die Sperrkette der Terraraumer durchbrochen und flogen Surprise an. Imarez beobachtete die Vorgänge über die Raumortung. Er beschloß, einen letzten Versuch zu machen, die Roboter von ihrem Vorhaben abzubringen.

»Achtung!« rief er in das Mikrophon des Normalfunks. »An alle Kommandanten der noch einsatzfähigen Schiffe. Vielleicht gelingt es uns, mit vereinter Kraft wenigstens einen Fragmentraumer zu vernichten. Wir nehmen einen, der bereits durchgebrochen ist. Wenn wir ihn zerstören können, kehren die Posbis eventuell um.«

Bronston, der Erste Offzier, der die Pilotenarbeit übernommen hatte, warf Imarez einen bedenklichen Blick zu, als das Schiff von einem weiteren Treffer erschüttert wurde.

Die mächtigen Generatoren heulten auf, als die Absorberschirme sekundenlang fast die gesamte Energie des Schiffes beanspruchten.

Die Lichter schienen auszugehen, aber dann schoß das Schlachtschiff davon.

Imarez' Schiff bildete die Spitze der terranischen Formation. Vor ihnen steuerten drei Fragmenter den mondgroßen Planeten an.

Drei weitere Posbischiffe schienen sich von Surprise zu entfernen. Imarez wußte jedoch, daß er sich keinen Hoffnungen hingeben durfte.

Die Roboter würden an anderer Stelle wieder auftauchen.

Der terranische Verband holte auf. Imarez gab den Kommandanten bekannt, welches Posbis Schiff er für den konzentrierten Beschuß ausersehen hatte. In diesen Sekunden setzte Leutnant Walsh eine weitere Blitznachricht an Rhodan ab. Dem Administrator wurde mitgeteilt, daß Surprise aller Voraussicht nach verloren sei.

Kommodore Imarez formte bereits in Gedanken einen Plan, wie er die tausend Wissenschaftler auf Surprise am schnellsten in Sicherheit bringen könnte. Er beschloß, zwei Schlachtschiffe landen zu lassen. Er hatte sich inzwischen mit Dr. Bryant in Verbindung gesetzt, der die Forschungen auf der Hitzewelt leitete. Der Wissenschaftler war über die Geschehnisse im Raum informiert. In diesen Augenblicken würde er damit beginnen, die einzelnen Forschungsteams zusammenzurufen.

Imarez' Gehirn arbeitete wie eine gut funktionierende Maschine. Während er noch über das Problem der Rettung nachdachte, gab er der Feuerleitzentrale bereits neue Einsatzbefehle.

Die verbliebenen achtzehn Schiffe des Wachgeschwaders eröffneten das Feuer auf ein Fragmentenschiff. Sie waren jetzt schon dicht an

Surprise herangekommen. Für Imarez' Begriff schon zu dicht. Er machte Bronston ein warnendes Zeichen, aber der Erste Offzier hatte bereits begriffen, worum es ging. Erstaunlicherweise kümmerten sich die beiden übrigen Fragmenter nicht länger um ihren angegriffenen Bundesgenossen, sondern rasten Surprise entgegen.

»Wenn die erste einmal gelandet sind, ist es zu spät, dachte Imarez. Seine innere Erregung entsprang nicht der Angst, sondern dem sicheren Gefühl, daß er nicht in der Lage war, die Roboter aufzuhalten. Da sagte Bronston mit seiner schweren Stimme: »Wir haben ihn, Sir!«

Auch die Relativschirme des Posbis Schiffes hatten dem konzentrierten Beschuß von achtzehn terranischen Schlachtschiffen nicht standhalten können. Schwer angeschossen, begann der gewaltige Würfel abzutrudeln. In das aufsteigende Triumphgefühl des Kommodores mischte sich bald Entsetzen, als er erkannte, was mit dem beschädigten Feindschiff geschehen würde. Wenn nicht etwas Unvorhergesehenes passierte, würde das Robotschiff auf Surprise abstürzen. Es war ein gewaltiges Schiff mit ungeheurer Beschleunigung. Keine Atmosphäre würde seinen Fall abbremsen.

Imarez starre verzweifelt auf die Bildschirme.

Auch seine wildeste Phantasie vermochte sich nicht vorzustellen, was der Absturz des Schiffes auslösen konnte. Er wußte nur, daß tausend Terraner in furchtbarer Gefahr waren.

Der erfahrene Bronston hatte bereits seine Schlüsse aus der unfreiwilligen Bahn des Posbis Schiffes gezogen.

»Wenn es über dem Stützpunkt aufprallt, können wir sofort umkehren«, sagte er düster.

»Das wird niemand überleben.«

Imarez blickte auf die Scheibe des Planeten, der sich vor dem Schlachtschiff träge hinwegschob.

Natürlich war das eine Täuschung, denn es war der Raumer, der sich bewegte.

Imarez wagte nicht daran zu denken, was mit den Wissenschaftlern geschehen konnte.

Durch seinen Befehl hatte er diese Ereignisse praktisch heraufbeschworen.

Wie gebannt verfolgten sie den Sturz des Robotschiffes.

»Dr. Bryant ruft uns«, gab Walsh mit unsicherer Stimme bekannt. »Er will neue Informationen haben.«

Imarez spürte, wie sich sein Magen zu einem schmerzenden Knoten zusammenzog.

Gewaltsam riß er sich zusammen. »Sagen Sie ihm, daß wir zur Rettung bald landen werden«, ordnete er an.

Er übersah die stumme Frage in den Augen des Leutnants. Walsh schluckte krampfhaft und wandte

sich wieder seiner Aufgabe zu.

>Es ist schlimm, wenn man einen Mann belügen muß<, dachte Imarez. >Besonders, wenn er nur noch wenige Augenblicke zu leben hat.<

Der Kommodore sah, daß die beiden Würfelschiffe, die bereits zur Landung angesetzt hatten, ihr ursprüngliches Vorhaben aufgaben.

Die Robotkommandanten hatten anscheinend erkannt, was mit dem beschädigten Schiff geschehen würde. Die zwei Fragmentschiffe zogen sich in den Raum zurück.

Der Aufprall des riesenhaften Schiffes entfesselte Energien, die über dreißigtausend Gigatonnen TNT entsprachen. Die ungebremste Fallgeschwindigkeit und die ungeheure Masse trieben das Schiff fast fünf Kilometer tief in den brüchigen Boden von Surprise.

Der ganze Planet wurde von innerem Beben durchgeschüttelt. Bronston lehnte sich in dem Pilotensitz zurück, als könne er die Geschehnisse nicht fassen.

»Dr. Bryant ruft«, meldete sich Walsh. »Er will wissen, was passiert ist. Er sagt, daß der Planet auseinanderfliegen wird.«

Imarez kam in Bewegung. Der Aufprall war von den Wissenschaftlern überlebt worden, also konnte er nicht in der Nähe des Stützpunktes stattgefunden haben.

»Wir landen sofort zwei Schiffe in unmittelbarer Nähe des Stützpunktes, um die Forscher aufzunehmen«, befahl der Kommodore.

Ein Blick auf den Bildschirm zeigte ihm einen Teil des Planeten. Eine lodernde Flamme kroch darüber hinweg: Hervorbrechende Magmamassen, die aus dem zerbrechenden Boden hervorströmten. Auf Surprise, einer von Natur aus schon höllischen Welt, herrschten jetzt apokalyptische Zustände. Imarez war sich darüber im klaren, daß die Landung von Schiffen ein Risiko sein würde.

»Der Stützpunkt beginnt einzustürzen«, teilte Walsh mit bebenden Lippen mit. »Wir sollen uns beeilen.«

Surprise füllte jetzt den Panoramabildschirm vollkommen aus. Die Verwüstungen, durch den Absturz des Fragmentschiffes ausgelöst, waren unvorstellbar. Ein gewaltiger Spalt, in dem eine Großstadt Platz gefunden hätte, zeichnete sich am Rand der kleinen Welt ab. Ein weiterer Riß zeigte sich in seinen Anfängen im unteren Teil des Bildes. Es sah aus, als sollte der gesamte Planet explodieren.

Die lodernde Flammenzunge breitete sich weiter aus, in unzähligen Verästelungen brach sie über das ungeschützte Land. Auch an anderen Stellen drang flüssiges Magma an die Oberfläche, die zu einer kochenden Hölle wurde.

Die freiwerdenden Energien ließen keine gute Verbindung zu den auf Rettung hoffenden

Wissenschaftlern zu. Walsh, der immer wieder mit Dr. Bryant sprach, schien mit seiner Nervenkraft am Ende zu sein. Für einen kurzen Augenblick wurden die von Imarez zur Rettung befohlenen Schiffe auf dem Bildschirm sichtbar, zwei kugelförmige Riesen aus Arkonstahl, die in den Aufruhr hinabsanken.

Der Kommodore blickte zur Borduhr. Die Posbischiffe waren verschwunden. Surprise war für sie wertlos geworden, ebenso wie für die Laurins und die Terraner. Innerhalb kurzer Zeit würde Outside einen weiteren Planeten verlieren. Der unterirdische Stützpunkt der Mechanica-Bewohner würde mit dieser Welt untergehen.

*

Major Tschu-Kameh zog den letzten Mann in die Schleuse herein. Der Mann wehrte sich und schrie etwas, aber Tschu-Kameh ging nicht darauf ein. Jede Sekunde, die sie noch länger in dieser Hölle bleiben würden, konnte den Tod für sie alle bedeuten. Sie hatten bereits viel zu lange gewartet. Das eine der beiden Schlachtschiffe war bereits mit sechshundert Geretteten an Bord in den Raum gestartet.

Der halbe Stützpunkt war eingestürzt, in die unterirdischen Gänge und Hallen quoll jetzt der Strom glutflüssigen Magmas.

Tschu-Kameh ließ die Schleuse schließen und gab sofortigen Startbefehl. Der Mann, der als letzter an Bord gekommen war, öffnete den Helm seines Schutzzuges. Er hatte ein gutmütiges Gesicht, das aber jetzt ernst aussah.

»Ich bin Dr. Bryant«, sagte er. »Ich leitete die Forschungsarbeiten auf Surprise.«

Tschu-Kameh registrierte erleichtert, daß sich das Schiff vom Boden abhob. Er wandte sich an Dr. Bryant.

»Es tut mir leid, daß dies geschehen ist«, sagte er. »Wir können aber froh sein, daß eine Rettung überhaupt gelungen ist.«

Der Wissenschaftler schüttelte stumm seinen Kopf. »Es sind nicht alle Männer an Bord«, sagte er schwach. »Ein kleines Team von fünf Mann ist auf Surprise verblieben.«

Der Asiat blickte Bryant ungläubig an.

»Wie ist das möglich? Wir haben doch lange genug gewartet?«

»Sie stecken in dem Transmitter. Irgendwie muß er sich selbst verschlossen haben. Die Männer kamen nicht mehr heraus.«

Major Tschu-Kameh senkte den Kopf. »Wir können nicht mehr zurück, Doc«, murmelte er. »Ich darf nicht das Leben all dieser Männer riskieren.«

Dr. Bryant nickte stumm. Das Schiff beschleunigte weiter. Bald war es aus der Gefahrenzone heraus. Dr. Bryant fühlte keine Erleichterung. Es war möglich,

daß Dr. Riesenhaft und seine Begleiter noch immer am Leben waren und auf ihre Rettung warteten.

Eingeschlossen in den Transmitter, ohne zu wissen, was an der Oberfläche vorging. Es war ein furchterlicher Tod, der diesen Männern bevorstand. Sie konnten nur hoffen, daß es schnell ging.

»Sie müssen versuchen, es zu vergessen«, sagte Major Tschu-Kameh. »Die Männer sind nicht umsonst gestorben.«

Hätte Dr. Bryant ahnen können, daß Dr.

Riesenhaft und sein Team die Explosion von Surprise überleben würden, hätte er sich vielleicht zu einer Antwort aufgerafft. So wandte er sich nur schweigend ab und betrat zusammen mit dem Major die Kommandozentrale des Schiffes. Hinter ihnen, im Raum, starb der Planet.

2.

Für Emmet Loden war der Tod stets etwas gewesen, das nur anderen widerfuhr. Er hatte sich bislang fest eingebildet, daß er eine Immunität gegenüber dem Sterben besitze. Deshalb trafen ihn die Worte Dr. Riesenhafts am härtesten von allen Männern.

Bergmann faßte sich zuerst. »Wir müssen Dr. Bryant sofort mitteilen, daß wir hier ohne Hilfe nicht freikommen. Er muß einen Trupp herbeordern, der uns ein Loch in dieses Gefängnis brennt.«

Shawlee sagte mit einer an Hysterie grenzenden Heftigkeit: »Der Stützpunkt ist eingestürzt, der Stützpunkt ist eingestürzt.« Er wiederholte diesen Satz noch dreimal, dann versetzte ihm Albright einen heftigen Stoß.

Loden war der einzige, der nicht irgend etwas tat. Jede Bewegung erschien ihm vollkommen sinnlos und überflüssig zu sein.

Nach einer Weile sagte Dr. Riesenhaft vom Funkgerät her: »Shawlee, Sie hatten recht. Dr.

Bryant sagte mir soeben, daß ein Teil der Hallen eingefallen ist. Ein Raumschiff der Posbis ist abgestürzt, und seine Explosion hat dies alles ausgelöst. Bryant hat versprochen, uns zu helfen, sobald sich eine Gelegenheit bietet, in den Stützpunkt einzudringen. Zwei Schiffe des Wachverbandes landen, um uns zu retten.«

Loden sah in den Worten des Kybernetikers nur einen schwachen Trost. Wenn es den Tatsachen entsprach, daß ein Teil des Stützpunktes zusammengefallen war, dann würde es viel zu lange dauern, bis sich eine Rettungsmannschaft zu ihnen vorgearbeitet hatte.

Inzwischen würde der Planet auseinanderbrechen.

Bergmann und Albright machten sich daran, die Eingänge des Transmitters gründlich zu untersuchen. Albright war ein unersetzer Mann, mit langen

Haaren, die im Nacken zusammengekämmt waren. Er wirkte stets wie eine Figur aus einem Herrenmagazin. Nur jetzt hatte er etwas von seinem gepflegten Aussehen verloren.

Shawlee beobachtete die einzelnen Männer, als könnte er aus ihrem Mienenspiel ersehen, ob noch Hoffnung bestand. Ab und zu ließ sich Loden mit den Fingerspitzen gegen die Transmitterwand zurückfallen.

Das Beben hatte sich verändert, es kam jetzt in langsamem Stößen, nicht mehr so vibrierend wie am Anfang. Trotzdem wirkte es jetzt weitaus gefährlicher.

Loden ging die wenigen Schritte bis zu Dr. Riesenhaft, der sich zu ihm umdrehte.

»Es ist aus«, sagte der Wissenschaftler verbissen.

»Dr. Bryant meldet sich nicht mehr.

Als letzte Worte von ihm hörte ich, daß er seinen Aufenthaltsort verlassen mußte. Die Schiffe sind jetzt gelandet.«

»Aber sie können uns doch nicht einfach hier unten umkommen lassen«, schrie Shawlee.

Albright verließ seinen Platz an dem Eingang.

Seine Stimme klang ganz dünn, als er zischte: »So seien Sie doch endlich still!«

Shawlee kam näher an Dr. Riesenhaft heran.

Er zeigte auf das Funkgerät.

»Sie müssen versuchen, mit den Schiffen in Verbindung zu treten, Doc.«

Der Wissenschaftler streckte Shawlee das Gerät entgegen. »Versuchen Sie es doch selbst.«

Loden blickte zum Eingang. Auch Bergmann hatte damit aufgehört, sich an der verschlossenen Öffnung abzumühen. Kein Geräusch drang durch die dicken Metallwände des Transmitters herein. Doch dann wurde der Hohlkörper mit einem heftigen Ruck bewegt. Loden wurde davongeschleudert. Er hörte Albright aufschreien und sah Shawlee mit Dr. Riesenhaft zusammenprallen. Danach wurde es dunkel. Noch einmal wurde der Transmitter erschüttert, aber Loden klammerte sich krampfhaft fest.

»Was für ein eindrucksvolles Begräbnis«, sagte Bergmann irgendwo in der Finsternis.

Loden preßte seinen Kopf gegen die Innenwand des Transmitters. Das Metall war warm.

*

Perry Rhodan ging um den Pilotensitz herum und stützte sich mit beiden Armen auf den Kartentisch. Claudrin war ebenfalls aufgestanden.

Seine breite Gestalt nahm fast eine ganze Front des Tisches ein. Atlan beugte sich über eine ausgebreitete Sternenkarte.

»Dieser Punkt war einmal Surprise«, sagte er.

»Wir können ihn von der Karte entfernen.

Mit dieser Welt hatten wir wenig Glück, Barbar.«

Rhodan schüttelte nachdenklich den Kopf.

»Immerhin konnte das Geschwader von Kommodore Imarez bis auf fünf Mann alle Wissenschaftler retten, bevor Surprise in drei Stücke auseinanderbrach.«

Claudrin räusperte sich vorsichtig, aber er konnte nicht verhindern, daß die Männer bei diesem dröhnen Geräusch aufblickten. Er lächelte entschuldigend.

»Leider haben wir nun eine weitere Chance verloren, etwas zu finden, womit wir die Unsichtbarkeit der Laurins aufheben können«, sagte er.

»Ich glaube, daß diese Chance nie besonders groß war«, erklärte Rhodan. »Im Gegenteil, die Arbeiten auf Surprise haben uns keinen Schritt weitergebracht. Es wäre verkehrt, sich in diesem Augenblick falsche Hoffnungen zu machen, meine Herren. Wir haben kein Abwehrmittel gegen die Unsichtbarkeit unseres Gegners. Es sieht auch nicht so aus, als hätten wir es in absehbarer Zeit.«

Atlan schaute seinen alten Freund über den Tisch hinweg an.

»Womit gedenkst du unsere gefährliche Situation zu verbessern?«

»Die Arbeiten für die bevorstehende interkosmische Expedition werden auf jeden Fall weiter vorangetrieben. Trotz des Angriffs der Posbis auf Surprise glaube ich, daß wir uns mit ihnen einigen können.« Rhodan wischte mit einer Handbewegung über die Karten.

»Wir müssen uns sogar mit ihnen einigen, wenn wir nicht alles dies hier verlieren wollen.«

Atlan hörte den Ernst aus diesen Worten heraus. Nun hatten die Barbaren ihr Problem, das sie nicht so einfach meistern konnten. Der Arkonide unterdrückte ein Lächeln. Es war nicht nur das Problem der Terraner, sondern auch ebenso sein eigenes.

*

Im ersten Augenblick dachte Emmet Loden, daß die Beleuchtung wieder intakt sei, doch als er sich aufrichtete, sah er, daß es ein rötliches Glühen war, das einer unsichtbaren Quelle entsprang und den Raum in düsteres Licht hüllte. Er konnte nun die Männer wieder deutlich erkennen. Bergmann stand noch immer am Eingang, Shawlee hockte zusammengekauert in einer Ecke, während Dr. Riesenhaft aufrecht in der Mitte des Transmitters stand, als wollte er eine unausgesprochene Herausforderung annehmen. Albright lehnte sich gegen die Innenwand, er blickte fragend zu Loden herüber.

Das Licht wurde etwas heller, sonst geschah nichts.

»Was bedeutet das?« stieß Loden hervor.

»Glauben Sie, daß eine Rettungsmannschaft irgendwo dort draußen ist, Doc?«

»Unsinn«, behauptete Riesenhaft mit wiedergefundener Arroganz. »Das Licht wird hier im Innern produziert. Anscheinend hat das Beben einen Kontakt ausgelöst.«

Lodens aufkeimende Hoffnung ließ augenblicklich nach. Er trat einen Schritt zurück, dann geschah etwas mit seinem Körper.

Sofort bemerkte er, daß er diesen Vorgang nicht kontrollieren konnte. Es dauerte nur Sekunden, dann hatten die fünf Männer innerhalb des Transmitters zu existieren aufgehört.

Die ehemaligen Bewohner von Mechanica hatten bei der Errichtung ihrer Stützpunkte an alles gedacht, auch an Katastrophenfälle.

Sie überließen nichts dem Zufall.

Doch davon ahnten weder Dr. Riesenhaft noch seine Begleiter etwas. Sie waren in dem Zustand, in dem sie sich befanden, nicht fähig, irgendwelche Gedanken zu fassen. Der mysteriöse Transmitter hatte sie ausgestoßen, kurz vor der endgültigen Vernichtung von Surprise.

Die Möglichkeiten, die nun für die fünf Terraner bestanden, waren nicht besonders zahlreich.

Sie konnten in alle Ewigkeit zwischen den Dimensionen verloren sein. Sie konnten aber auch in einem anderen Transmitter herauskommen.

Die Zahl der noch bestehenden Mechanica-Transmitter war gering, und die Planeten, auf deren Oberfläche man sie errichtet hatte, verfügten alle über eine unangenehme Eigenschaft:

Sie waren gefährlich!

3.

Schöpproits breiter Stummelschwanz begann vor Empörung zu zittern. Sein Seehundgesicht mit den feuchten, runden Augen hatte sich grimmig verzogen. Nun stand es mit unwiderlegbarer Sicherheit fest: Tösnik stahl die unteren Blätter seiner Pflanze!

Er fraß sich so weit am Stiel empor, wie er seinen fettleibigen Körper aufrichten konnte.

Nur aus Unvermögen, nicht etwa aus einem Gefühl des Anstandes heraus, ließ Tösnik die oberen Blätter für Schöpproit übrig.

Mit ihrem kahlen Stamm wirkte Schöpproits Pflanze ausgesprochen widerwärtig. Es war einfach unmöglich, sie in diesem Zustand zur Prämiierung anzubieten.

Während Tösnik seine eigene Pflanze wie ein Heiligtum bewachte, sie achtmal am Tage düngte, einen Bläterschutz um sie gebaut hatte, fiel er in

seiner Gier über andere Pflanzen her.

Schöpproits dackelgroßer, blaubepelzter Körper bebte vor Wut. Natürlich war Tösnik der Diebstahl nicht zu beweisen, aber die Spuren führten zu seinem Bau. Schöpproit war nicht umsonst die ganze Nacht über wach geblieben.

Der Geruch war der Tösniks gewesen, der feuchte Duft des Baches hatte noch längere Zeit in der Luft gestanden. Tösniks Höhle befand sich direkt neben dem Bach, ganz unten am Hang, während Schöpproit bei den Jungen weiter oben schlafen mußte.

Wehmütig betrachtete Schöpproit seine Pflanze, deren verbliebene Blätter sich schwach im Morgenwind bewegten. Er hörte, wie jemand hinter ihn glitt. Als er sich umwandte, sah er Sörenzeych in der Dämmerung auftauchen.

Der Junge nickte zu der Pflanze hinüber.

»Tösnik!« zischelte Schöpproit.

Sörenzeych humpelte noch etwas verschlafen auf die Pflanze zu. Er war einer der Gruppenführer der Jungen, ohne indessen das Recht auf eine eigene Pflanze zu haben.

»Was nun?« fragte er mit ehrlicher Anteilnahme.

Schöpproit wandte sich langsam um, bis sein Gesicht genau in die Richtung der verbotenen Stadt zeigte. Er sah Sörenzeych erschauern, während der heftiger werdende Wind den blauen Pelz des Jungen zerwühlte.

»Dorthin!« gab Schöpproit mit unumstößlicher Entschiedenheit bekannt.

Für seine Jugend zeigte Sörenzeych ein beachtliches Maß an Haltung. Über das Plätschern des Baches hinweg erklang seine Stimme: »Es gibt wohl nur diese Möglichkeit, bei der Prämiierung doch noch einen Preis zu gewinnen.«

»Ja«, stimmte Schöpproit zu, und plötzlich packte ihn eine tiefe Verzweiflung, als er die Silhouette seiner wertlos gewordenen Pflanze sich gegen den Morgenhimmel abheben sah.

Erst jetzt spürte er, wie sicher er mit einer Prämiierung gerechnet hatte; die einzige Möglichkeit, von den Wohnstätten der Jugend ein Stück tiefer zu gelangen - näher an den Bach.

Schöpproit hatte nichts gegen die Jungen, aber er war schon so alt, daß es beinahe peinlich wirkte, daß er noch soweit oben am Hang leben mußte.

Sörenzeych sagte: »Du kannst dabei sterben.«

»Ja, ich weiß«, erwiderte Schöpproit.

Er wartete nicht darauf, daß Sörenzeych einen weiteren Einwand vorbrachte, denn er fürchtete, daß ihn der Gruppenführer schließlich noch umstimmen könnte. So schnell es seine kurzen Beine zuließen, lief er schräg den Hang hinab. Es würde bereits hell sein, wenn er die verbotene Stadt erreichte.

Die anderen schliefen noch. Schöpproit widerstand der Versuchung, an Tösniks Bau vorbeizugehen und

ein Schimpfwort hineinzurufen.

Er gelangte an den Bach. Obwohl das Wasser in den Morgenstunden kühl war, bedeutete es für Schöpproit ein besonderes Vergnügen, sich in das Nass zu stürzen. Der Bach bildete die eigentliche Grenze zur verbotenen Stadt. Wer am anderen Ufer aus dem Wasser kletterte, mußte damit rechnen, von den Wächtern aufgegriffen und getötet zu werden. Manchmal warfen sie auch einen Lebenden in den Bach zurück.

Die Überlieferung berichtete, daß die verbotene Stadt nicht immer jenseits des Baches existiert hatte. Sie mußte irgendwann vor unzähligen Generationen entstanden sein. Die Intelligenz Schöpproits reichte nicht aus, um sich mehr als oberflächliche Gedanken über die Herkunft der Stadt und der Wächter zu machen. Für ihn waren diese Dinge Teile der Natur. Er nahm sie hin wie den Wind, wie die Nacht, wie den Bach und wie das Gesetz des Hanges.

Jeder, der es schaffte, den Gang unter der Stadt weiter auszuhöhlen, durfte damit rechnen, ein Stück den Hang hinabzukommen, in eine feuchtere Höhle, die gemütlicher war. Der Stollen unter der Stadt war bestimmt so alt wie diese selbst. Sie gruben seit undenkbaren Zeiten daran, immer hoffend, auf diesem Weg einmal in das Innere der Stadt zu gelangen, ohne von den Wächtern gesehen und getötet zu werden. Schöpproit ließ sich von der Strömung davontreiben. Ab und zu stieß er sich mit den Beinen ab, um wieder ein Stück näher an das andere Ufer zu kommen.

Schließlich entdeckte er eine flache Stelle am gegenüberliegenden Ufer. Mit kräftigen Schwimmstößen arbeitete er sich darauf zu.

Er spürte Grund unter seinen kurzen Beinen und watete aus dem Bach. Der Hang war nur noch ein dunkler Schatten auf der anderen Seite. Schöpproit hob witternd seine Schnauze.

Nun war er vollkommen auf sich allein gestellt.

Niemand würde ihn suchen, wenn er nach einer bestimmten Zeit nicht zum Hang zurückgekehrt war. Entschlossen bahnte sich Schöpproit einen Weg durch das Schilfgras, das bei der Berührung seines Körpers zu rascheln begann. Der Geruch der in voller Blüte stehenden Souks-Büsche drang zu ihm hin.

Die zunehmende Helligkeit ließ ihn sicher seinen Weg finden. Sein Pelz trocknete rasch im Morgenwind und wurde durch das Gras geglättet. Ein Blyhost hüpfte vor ihm durch die Büsche und verschwand in Richtung des Baches. Wahrscheinlich hatte ihn Schöpproit in seiner Nachtruhe gestört, denn ein Blyhost schlief im allgemeinen bis es vollkommen hell war.

Schöpproit legte seine Wülschaufeln dicht am Körper an, um schneller vorwärts zu kommen.

Er merkte sofort, daß er sich der Stadt näherte, als

die Büsche spärlicher wurden. Die Wächter brannten jeden Pflanzenwuchs vor der Stadt nieder. Sie wurde von einem Ring verbrannter Erde umgeben, auf der nur noch die widerstandsfähigen Wurzeln der Souks-Büsche zu sehen waren.

Wie jeder Hangbewohner war auch Schöpproit genau über die Lage des Einganges zu dem unterirdischen Gang informiert.

Schon Schöpproits Vorfahren waren hier gelaufen, um den Stollen weiter voranzutreiben.

Schöpproit wußte nicht, wie weit die Arbeiten gediehen waren, aber er glaubte nicht, daß der Gang bereits unter der Stadt angelangt war.

Trotz der Dunstschicht, die über dem Land lag, erkannte Schöpproit den verwachsenen Souks-Busch sofort. Er hastete darauf zu. Das Loch, das die Öffnung der unterirdischen Grube bildete, war besser getarnt, als er vermutet hatte. Bedächtig räumte er die Blätter zur Seite. Bevor er in die Tiefe glitt, warf er einen letzten Blick zu der verbotenen Stadt.

Ruhig lag sie vor ihm in der Morgendämmerung.

Sie erschien Schöpproit gewaltig, aber auch unverständlich. Sie war von einer Mauer umgeben, hinter der Gebäude in die Höhe ragten. Der Anblick war so fremdartig, daß Schöpproit in seinem Vorhaben schwankend wurde. Doch dann dachte er an Tösniks Diebstahl.

Schöpproit hatte ein Alter erreicht, das ihm nicht länger gestattete, unter den Jungen zu leben. Er mußte endlich eine Tat vollbringen, die ihm die Genehmigung verschaffen würde, den Hang ein Stück hinabzukommen.

Schöpproit war bestimmt der älteste seiner Rasse, der unter den Jungen lebte. Er schämte sich dessen, obwohl die Jungen sehr freundlich waren.

Schöpproit gab sich einen Ruck. Nun, da die Chance, mit Hilfe seiner prächtigen Pflanze eine bessere Höhle zu erhalten, vernichtet war, mußte er diese letzte Möglichkeit wahrnehmen.

Er kroch in den Gang und verdeckte die Öffnung notdürftig mit herabgefallenen Blättern.

Der Stollen führte in geringer Tiefe direkt auf die Stadt zu. Stellenweise war der Gang eingestürzt, und Schöpproit mußte sich seinen Weg freischaufeln.

Schließlich hatte er das Gefühl, daß er sich allmählich der Oberfläche näherte. Seiner Schätzung nach hatte er bereits über die Hälfte der Strecke zurückgelegt. Eine brennende Frage wurde in ihm wach: Wie weit hatten seine Vorgänger diesen Gang eigentlich schon gegraben? Führte er dichter an die Stadt heran, als man am Hang annahm?

Schöpproit kroch weiter, ständig damit rechnend, am Ende des Stollens anzukommen.

Zweimal kam er an winzigen Luftschächten vorbei. Dann, als er schon dachte, der Gang würde kein Ende nehmen, stieß er auf Widerstand.

Feste Erde hinderte ihn am Weiterkommen.

Schöpproit war sicher, daß es sich nicht einfach um einen Einsturz handelte.

Er hatte sein Ziel erreicht. Nun konnte er sich an die Arbeit machen und den Gang weitergraben.

Schöpproits Wühlschaufeln traten in Aktion. Die größte Arbeit würde darin bestehen, das Erdreich später aus der Grube zu schaffen. Seine Vorgänger hatten dazu ein Sespa-Blatt verwendet, es mit Erde beladen und aus dem Stollen gezogen. Schöpproit hoffte, daß er, nach Beendigung seines Grabens, ein Blatt in der Nähe des Eingangs finden würde.

Er hatte keine klare Vorstellung, wie lange er arbeiten würde. Aber er wollte eine imponierende Leistung vollbringen.

Seine Wühlschaufeln stießen so plötzlich ins Leere, daß er dachte, doch nur einen Einsturz beseitigt zu haben. Doch dann fiel helles Licht in den Schacht.

Schöpproit schob seinen Kopf aus dem Stollen.

Was er sah, ließ ihn vor Furcht erstarren.

Etwas Ungeheuerliches war geschehen.

Der Gang war fertig!

Schöpproit befand sich inmitten der Stadt!

Sein Pelz sträubte sich instinktiv. Er zitterte vor übermächtigem Entsetzen. Seine Augen waren weit aufgerissen, als würden sie das Unfaßbare nicht begreifen. Er hatte etwas getan, wovon seine Rasse seit undenkbar Zeiten nur träumte: Schöpproit hatte die Arbeit am Stollen beendet. Sie besaßen jetzt einen unterirdischen Zugang zur verbotenen Stadt.

Am ganzen Körper bebend, sank Schöpproit zurück in den Schacht.

4.

Für Loden war es unbegreiflich, wie ein menschlicher Körper in so kurzer Zeit von Nichts zu neuer Existenz wurde. Vielleicht hatte dieser unbegreifliche Vorgang viel längere Zeit in Anspruch genommen, als Loden annahm.

Während seiner Nichtexistenz konnte praktisch jede Zeitspanne vergangen sein, für ihn, der aufgehört hatte zu denken, würde es immer als ein kurzer Augenblick erscheinen.

Loden öffnete die Augen und sah sofort, daß sie sich in einem anderen Transmitter befanden.

Die Bauweise war die gleiche, aber die Eingänge waren anders verteilt. Als Loden sich erheben wollte, stellte er fest, daß er vollkommen erschöpft war.

Dr. Riesenhaft, der sich gerade aufrichtete, blickte zu den Eingängen. Wahrscheinlich machte er die gleiche Feststellung wie Loden.

Shawlee hockte auf dem Boden und lächelte mit schwacher Zuversicht, während Bergmann damit beschäftigt war, Albright auf die Beine zu helfen.

Dankbar registrierte Loden, daß keine Erschütterungen mehr erfolgten. Das war ein weiterer Beweis dafür, daß sie sich nicht mehr in dem Transmitter aufhielten, in dem das Verhängnis begonnen hatte. Loden fiel ein, daß sich auf Surprise nur ein Transmitter befunden hatte. Das bedeutete, daß sie überhaupt nicht mehr auf Surprise waren!

Loden fühlte, wie ihm langsam der Schweiß ausbrach. Wenn sie nicht auf Surprise waren, wo waren sie dann? Als er sich die Vielzahl der Möglichkeiten überlegte, stöhnte er auf.

Was sollte mit ihnen geschehen, wenn dieser Transmitter auf einer Welt mit einer Methan-Atmosphäre erbaut war?

Sie hatten keine Schutzanzüge, waren also auf Sauerstoff und erträgliche Temperaturen angewiesen. Sie konnten nichts von ihrer neuen Umwelt sehen. Für Loden war die neue Situation unheimlich. Sie hockten in diesem winzigen Raum, durch das Nichts hierher befördert, ohne zu wissen, was sie erwartete.

Fast verspürte Loden Furcht davor, daß einer der Männer den Eingang öffnen könnte.

Dr. Riesenhaft war der erste, der wieder sprach.

»Es scheint, daß wir einen Transmittersprung durchgeführt haben«, sagte er mühsam. »Obwohl wir das nicht freiwillig taten, bedeutete es wahrscheinlich unsere Rettung, denn wir dürften uns kaum noch auf Surprise befinden.«

Shawlees Lächeln verstärkte sich bei den Worten des Kybernetikers. Der offensichtliche Optimismus des kleinen Mannes kam Loden verfrüht vor.

Deshalb sagte er: »Noch wissen wir nicht, auf welcher Welt wir gelandet sind, Doc.«

Riesenhaft schien einen Teil seiner Energie wiedergefunden zu haben, denn er erklärte: »Auf jeden Fall müssen wir nicht länger befürchten, mit einem Planeten zu explodieren.

Wir sind am Leben und können jetzt in Ruhe herausfinden, an welcher Stelle der Galaxis wir herausgekommen sind.«

Bergmann meinte skeptisch: »Dazu wäre wohl eine bessere Ausrüstung nötig als die unsere.«

Solche Aussprüche waren für Dr. Riesenhaft ein Grund, um einen Wutanfall zu erleiden.

»Vielleicht haben Sie schon einmal etwas von Improvisation gehört«, fuhr er den Schweden an. »Ein wahrer Wissenschaftler versucht sein Ziel auch ohne Zuhilfenahme von irgendwelchen Ausrüstungen zu erreichen. Nun, Bergmann, Sie werden Gelegenheit haben, in den nächsten Stunden ausreichend zu improvisieren.«

»Glauben Sie wirklich, daß dies der richtige Zeitpunkt ist, mir eine vorwurfsvolle Rede zu halten?« erkundigte sich Bergmann gelassen.

Riesenhaft kicherte giftig. »Jeder Zeitpunkt erscheint mir richtig, um einen Forscher von seinen

Fehlern zu überzeugen.«

Mit einem Seufzer gab Bergmann jede weitere Diskussion auf. Riesenhaft würde stets das letzte Wort behalten, daran war nun nichts zu ändern. Zusammen mit Albright kontrollierte er die Eingänge.

»Geschlossen«, sagte er nach einer Weile.

»Wenn dort draußen niemand lebt, der uns hier herausholt, hätten wir auch auf Surprise bleiben können.«

Eine derart drastische Auslegung ihrer Situation erschien Loden unangebracht. Bergmann hätte besser daran getan, seine Meinung für sich zu behalten, denn Shawlee zeigte bereits wieder die ersten Anzeichen von Resignation.

Anders Dr. Riesenhaft, der den Ausspruch Bergmanns überhörte.

»Wir können uns nicht darauf verlassen, durch äußere Einflüsse befreit zu werden«, sagte er. »Es bleibt uns keine Wahl, meine Herren. Beginnen Sie über unser Problem nachzudenken. In diesem Augenblick lautet es: >Wie kommen wir hier heraus?<«

Loden hatte das sichere Gefühl, daß ihn der Kybernetiker bei dieser Frage anblickte.

»Loden«, sagte da auch schon Dr. Riesenhaft, »der Zeitpunkt ist gekommen, ich muß Ihnen etwas erklären.«

Loden sah die farblosen Augen auf sich gerichtet. Es war ihm unangenehm, denn er konnte sich nicht vorstellen, was Riesenhaft von ihm wollte.

»Als Sie damals die Vereinfachung der Trounhart-Schaltung entdeckten, glaubte ich, daß Sie das Zeug zu einem großen Kybernetiker hätten«, begann Dr. Riesenhaft. Loden fühlte, wie ihm das Blut in den Kopf stieg.

Was hatte die Trounhart-Schaltung mit ihrer ausweglos erscheinenden Lage zu tun?

Riesenhaft lächelte eisig. »Später mußte ich schnell herausfinden, daß Sie nur mittelmäßig sind, Emmet«, sagte er. »Nicht nur das, Sie sind auch ein ausgesprochener Faulenzer, obwohl Sie die ganzen Jahre über glaubten, daß ich das nicht bemerkt hätte.«

Loden protestierte schwach, aber Riesenhaft fuhr unerbittlich fort: »Sie sind einer dieser eigenartigen Männer, die ab und zu einen genialen Einfall haben und davon leben. Der Grund, warum ich Sie nicht entlassen habe, Emmet, war die Hoffnung, daß Sie eines Tages wieder einen dieser genialen Einfälle hätten - wie damals, bei der Trounhart-Schaltung.

Jetzt brauchen wir geniale Einfälle dringend.«

Loden war viel zu beschämmt und erbittert, um eine Antwort zu finden. Er fühlte sich bloßgestellt, aber er konnte nicht widersprechen, weil es schließlich die Wahrheit war, die Riesenhaft aussprach.

»In unserer jetzigen Lage sind wir davon abhängig,

daß wir geniale Einfälle am laufenden Band produzieren«, sagte Dr. Riesenhaft.

»Strengen Sie sich also etwas an, Emmet.«

Bergmann, dem die Situation offensichtliches Unbehagen bereitete, sagte schnell: »Haben Sie eine Idee, wie wir den Eingang öffnen könnten, Doc?«

Mit einer gewissen Erleichterung sah Loden den Wissenschaftler auf die verschlossene Pforte des Transmitters zugehen. Er bemerkte, daß die anderen Männer vermieden, ihn offen anzublicken. Die Worte Riesenhafts hatten sie verlegen gemacht, und sie waren sich nicht darüber im klaren, wie sie sich von jetzt an Loden gegenüber verhalten sollten.

Riesenhaft begann mit einer systematischen Untersuchung des Eingangs. Die wenigen Geräte, die sie am Körper getragen hatten, als der Transmitter sie auf eine andere Welt versetzte, konnten ihnen nicht viel helfen. Trotzdem arbeitete Riesenhaft unverdrossen.

Bergmann und Albright unterstützten ihn dabei, während Shawlee und Loden das Innere des Transmitters absuchten, um Hinweise auf die Außenwelt zu erhalten.

Es war mindestens eine Stunde vergangen, als Riesenhaft plötzlich zurückfuhr.

»Was haben Sie entdeckt, Doc?« fragte Bergmann angespannt. Die Männer unterbrachen ihre Arbeit.

»Wir können unsere Bemühungen einstellen«, bemerkte Riesenhaft mit gepreßter Stimme.

»Was ist passiert?« erkundigte sich Albright.

»Hören Sie es nicht?« fragte Riesenhaft. Er deutete mit seiner künstlichen Hand auf den Eingang. »Da draußen ist man dabei, die Pforte zu öffnen.«

Loden und Shawlee wechselten einen schnellen Blick. Außerhalb der Metallwände konnten unzählige Dinge existieren, die eine tödliche Gefahr für die Eingeschlossenen darstellten. Unwillkürlich trat Loden einen Schritt zurück.

»Hoffentlich gibt es dort draußen Sauerstoff«, wünschte Albright.

Vielleicht würden sie ersticken, bevor sie überhaupt sehen konnten, wer den Versuch unternahm, sie zu befreien.

Bevor Loden sich weitere Gedanken darüber machen konnte, glitt das Tor zur Seite und gab den Blick auf die fremde Welt frei.

*

Unwillkürlich hielt Emmet Loden den Atem an. Draußen herrschte Dämmerung. Im Hintergrund glaubte der Kybernetiker die Schatten einiger Gebäude zu sehen. Vorsichtig stieß er die Luft aus seinen Lungen, dann holte er tief Atem. Seine Organe rebellierten nicht, als er die fremde Sauerstoffmischung einatmete.

Wenn die Atmosphäre keine giftigen Bestandteile hatte, würden sie überleben.

Lodens Augen begannen sich an das Zwielicht zu gewöhnen.

»Ob es sich automatisch geöffnet hat?« murmelte Bergmann nachdenklich. »Was meinen Sie, Doc? Glauben Sie, daß wir durch einen Zufall den Mechanismus des Schlosses in Gang gebracht haben?«

Riesenhaft schüttelte entschieden seinen kahlen Schädel. »Die Pforte wurde von außen geöffnet«, stellte er fest.

Vorsichtig näherte sich der Schwede der Öffnung. »Wo mögen unsere Befreier sein?«

Riesenhaft schritt an Bergmann vorüber ins Freie. Da sah Loden eine metallene Klaue von der Seite aus zupacken. Riesenhaft verschwand mit einer blitzschnellen Schleuderbewegung aus der Tür. Sie hörten seinen Warnschrei, der innerhalb des Transmitters ein Echo zu finden schien.

»Das Empfangskomitee«, sagte Albright trocken.

Die Metallklaue erschien wieder in der Öffnung. Lodens Herz schlug bis zum Hals, als der dazugehörige Körper folgte. In der gesamten Galaxis gab es nur eine Art von Robotern, die dieses bizarre Aussehen besaßen:

Die Posbis!

Bergmann war von der Pforte zurückgewichen, doch der Roboter folgte ihm zielstrebig ins Innere des Transmitters. Die Gedanken in Lodens Kopf wirbelten durcheinander. Er zog sich zur hinteren Wand des Transmitters zurück.

Mit einer Gelassenheit, die ans Wunderbare grenzte, hob Albright ihr einziges Werkzeug, das sie mitgebracht hatten - einen Vielzweckschlüssel - und drang damit auf den Posbi ein. Für einen Moment schien der Roboter verblüfft zu sein, dann schoß seine Klaue nach vorn. Albright wich geschickt aus, konnte jedoch nicht verhindern, daß er am Kragen seiner Jacke gepackt und in die Höhe gerissen wurde. Er stieß einen wütenden Fluch aus. Es gab ein hohklingendes Geräusch, als er den Posbi mit dem Schlüssel traf.

Aber seine erbitterte Gegenwehr war vergeblich.

Der Roboter schleppte ihn davon.

Da erklang Riesenhafts Stimme irgendwo zwischen den Gebäuden auf: »Keine Panik, meine Herren!« rief der Kybernetiker. »Die Burschen sehen zwar wie Posbis aus, sind jedoch nur gewöhnliche Roboter. Keiner von ihnen besitzt das Plasma.«

Loden, der Albrights unrühmlichen Abgang verfolgte, fand nichts Trostreiches in dieser Entdeckung. Ob Posbi oder nicht, sie schienen bis zum Hals in neuen Schwierigkeiten zu stecken.

Schließlich verschwand auch Albright mit unbekanntem Ziel aus ihren Augen. Bergmann spähte

aus dem Eingang, fuhr jedoch sofort wieder zurück.

»Einer der Burschen hält vor der Tür Wache, der andere transportiert uns ab«, erklärte er bedächtig.

Loden grübelte verzweifelt über ihr neues Problem nach. Als Kybernetiker war es seine und Dr. Riesenhafts Aufgabe, mit den Robotern fertig zu werden. Albright war Transmitteringenieur, Bergmann Spezialist für außerirdischen Maschinenbau und Shawlee Techniker für Weltraumstützpunkte.

Ein Kampf gegen Roboter konnte nicht mit einem Werkzeug geführt werden, das hatte Albright als erster erfahren müssen. Nun mußten sie ihre Intelligenz ins Spiel bringen, um die Roboter zu überlisten.

Vorerst war es vollkommen sinnlos, an eine Gegenwehr zu denken. Die Roboter wurden wahrscheinlich von einem Zentralgehirn gesteuert, das ihnen feste Befehle gegeben hatte, die nun nicht mehr umzustoßen waren. Sie mußten jetzt abwarten.

»Wir lassen uns jetzt einfach abführen«, sagte Loden zu Bergmann und Shawlee. »Dr.

Riesenhaft konnte uns eine Nachricht übermitteln, er kann also nicht tot sein. Ich schätze, daß das Rechengehirn, das diese Roboter befehligt, ebenso daran interessiert ist, etwas über uns zu erfahren, wie wir gern wissen möchten, wo wir gelandet sind.«

»Sie können doch nicht von uns verlangen, daß wir uns wehrlos davonschleppen lassen, Emmet«, protestierte Shawlee ängstlich.

»Dann lassen Sie sich etwas Besseres einfallen«, erwiederte Loden barsch.

Bergmann unterbrach die Diskussion mit einer Handbewegung. »Loden hat recht«, stimmte er zu. »Wir haben gesehen, daß Albright mit Gegenwehr nichts erreichen konnte.«

Shawlee sah nicht gerade begeistert aus, aber er wagte keinen Widerspruch mehr. Für ihn war Bergmann eine Autorität, die er widerwillig akzeptierte. Loden hielt Shawlee nicht für einen besonders charaktervollen Menschen, aber er sagte sich immer wieder, daß er in dieser Beziehung ebenfalls kein Vorbild war.

Bergmann und Albright waren ausgeglichene Menschen mit starker Persönlichkeit, die sich auch dem starken Willen Dr. Riesenhafts nicht ohne weiteres unterwarfen.

Während Loden darüber nachdachte, wie er sich in den nächsten Minuten und Stunden verhalten würde, kam der Roboter zurück und holte Shawlee ab, der sich widerstandslos abführen ließ.

»Lassen Sie mich den Schluß machen«, bat Loden den Schweden. »So gewinne ich Zeit zum Nachdenken.« »Ich wünschte, der Kleine könnte etwas von Ihrem Fleiß sehen«, grinste Bergmann spöttisch und postierte sich neben dem Eingang.

Loden warf seinen Kopf in den Nacken und sagte: »Machen Sie sich nur darüber keine Sorgen.«

Sie warteten schweigend, bis der Roboter zurückkam. Scheinbar mühelos griff er sich Bergmann und trug ihn davon. Kaum war er außer Sichtweite, als Loden seinen Plan auszuführen begann. Er hatte von Bergmann gehört, daß an der Tür ein weiterer Roboter stehen mußte. Ohne zu zögern, trat Loden hinaus. Kühler Wind schlug ihm entgegen.

Täuschte er sich, oder war es tatsächlich heller geworden, seit Riesenhaft verschwunden war?

Der Wächter neben der Tür handelte genauso, wie es Loden vorhergesehen hatte.

Nach kurzem Zögern packte er den Terraner und hielt ihn fest. Loden hatte ihn gezwungen, entgegen seiner Aufgabe, die nur darin bestanden hatte, neben dem Eingang zu wachen, zu handeln. Ohne Zweifel stand jeder der Roboter mit dem Zentralgehirn in Verbindung.

Loden zwang das Gehirn, ohne in seiner direkten Nähe zu sein, die gegebenen Befehle zu ändern. Das würde zwar mühelos geschehen, aber doch wieder Zeit für Dr. Riesenhaft einbringen. Loden sagte sich im stillen, daß es ihnen gelingen mußte, das Robotengehirn pausenlos zu beschäftigen, so daß sich die Positronik nie über die Terraner im klaren befand.

Wenn der Zentralrobot sich erst einmal eine feste Meinung über seine Gefangenen gebildet hatte, bestand die Möglichkeit, daß er eine Entscheidung fällte, die unter anderem den Tod der fünf Männer bedeuten konnte.

Loden mußte niesen, als der kühle Wind über seinen Körper strich. Obwohl ihm der massive Körper des Roboters fast jede Sicht versperrte, begann er, sich in seiner Umgebung umzusehen. Der Transmitter war der Teil eines Stützpunktes, der wesentlich kleiner als der auf Surprise war. Außerdem war er auf der Oberfläche errichtet worden. Loden sah eine ganze Reihe von den für die Mechanica-Bauweise typischen Gebäude. Sie waren kreisförmig angeordnet, der eigentliche Mittelpunkt war etwa fünfzig Meter von Loden entfernt. Der Transmitter stand neben einer langen Halle.

Plötzlich setzte sich der Roboter in Bewegung, Loden mit sich ziehend.

»Immer mit der Ruhe, mein Freund«, mahnte Loden. »Falsche Hast schadet dir nur.«

Der Roboter schien anderer Meinung zu sein, denn er behielt sein Tempo bei. Loden ging umständlich neben ihm her, da er bei seinen Schritten durch die fest zupackende Klaue behindert wurde.

Sie überquerten den freien Platz, der sie von dem nächsten Gebäude trennte. Loden nahm die Gelegenheit wahr, um sich besser zu orientieren.

Er merkte sich den Platz, an dem der Transmitter

stand. Zwar war es mehr als unwahrscheinlich, daß sie ihn noch einmal benutzen würden, aber etwas Vorsicht konnte nicht schaden.

»Wohin bringst du mich?« erkundigte sich Loden, obwohl er wußte, daß er keine Antwort erhalten würde. Früher oder später würde er mit eigenen Augen sehen, welches Ziel sein Bewacher ansteuerte.

Es war für Loden schwer, das Alter des Stützpunktes abzuschätzen, aber er bestand wahrscheinlich schon länger als der auf Surprise.

Die Roboter der längst verstorbenen Rasse von Mechanica funktionierten noch immer.

Die besten Kybernetiker der Galaxis hatten sie geschaffen, und die metallischen Wesen hatten ihre Schöpfer überlebt.

Loden berufliches Interesse erwachte.

Wann würde man auf der Erde soweit sein, um derartig fortgeschrittene Maschinen konstruieren zu können? Ehrlich gestand Loden sich ein, daß er bisher nicht viel zu einer Weiterentwicklung der Kybernetik beigetragen hatte.

Es blieb ihm jedoch nicht viel Zeit, diese Tatsache zu bedauern, denn der Roboter betrat eines der Gebäude. Loden warf einen letzten Blick über den freien Platz, denn es war immerhin möglich, daß er die Freiheit nicht mehr wiedersehen würde.

Als das Tor hinter ihnen zuschlug, fand sich Loden in einer Art Vorhalle wieder, deren Wände mit greller Farbe gestrichen waren. Eine einzelne Maschine stand etwas abseits von dem Eingang. Der Roboter zerrte Loden darauf zu. Einige Kontrolllichter flammtten auf.

Loden ahnte, daß er einer Vorkontrolle unterzogen wurde. Wie immer auch das Ergebnis ausfallen mochte, er erfuhr es nicht. Loden wurde weitergeschoben. Vor ihm öffnete sich eine Schiebetür und ließ ihn eine große Halle erkennen, die mit einer kompakten Anlage vollgestopft war. Zuerst glaubte der Kybernetiker, mehrere Maschinen vor sich zu haben, dann stellte er fest, daß alles ein einziger Komplex war. Ein schmaler Gang führte an den Metallverkleidungen der Supermaschine vorbei. Der Roboter bedeutete Loden, diesen Weg zu nehmen. Dem Terraner blieb keine Zeit für genaue Inspektionen, aber er zweifelte nicht daran, dem Zentralgehirn des Stützpunktes gegenüberzustehen.

Am Ende des Ganges gelangten sie in einen größeren Raum, der von automatischen Kontrollanlagen überfüllt war. Dr. Riesenhaft war gerade dabei, den anderen Männern einen Vortrag zu halten, als Loden erschien.

»Ah, Emmet«, stieß der kleine Mann befriedigt hervor, als er Loden erblickte. »Endlich sind Sie bei uns.«

Loden hätte dem Wissenschaftler gern erklärt, daß das positronische Gehirn erst dann mit seiner

Untersuchung beginnen würde, wenn sie alle hier versammelt waren. Sie waren zusammen in dem Transmitter angekommen.

Es entsprach der Robotlogik, sie auch weiterhin als eine Einheit zu behandeln.

Riesenhaft reckte sich etwas. »Ohne Zweifel können wir eine Symbolverbindung mit dem Robotgehirn herstellen«, sagte er. »Für mich ist es die komplizierteste Anlage dieser Art, die wir jemals in der Galaxis gefunden haben.

Es würde für das Gehirn keine große Schwierigkeit bedeuten, sich mit uns zu verständigen.«

Loden sah zu Albright hinüber, der noch immer den Universalschlüssel umklammert hielt. Der Ingenieur war ein praktisch denkender Mann, aber in diesem Falle würde es ihm wenig nützen.

»Die Positronik ist sich noch nicht schlüssig, was sie sich unter uns vorstellen soll«, meinte Dr. Riesenhaft. »Es sieht so aus, als würde sie sich ernsthafte Gedanken über unsere Herkunft machen. Es wird schwer sein, sie von unserer Harmlosigkeit zu überzeugen.«

»Sie haben recht, Doc«, sagte Loden schwer.

Er warf einen mißtrauischen Blick hinter sich.

Die beiden Roboter, die sie hierhergebracht hatten, standen bewegungslos am Anfang des Ganges. Jeder Fluchtweg war ihnen versperrt.

Loden bildete mit seinen Händen einen Kreis. Er sah hinüber zu Dr. Riesenhaft, der aufmerksam die Kontrolle beobachtete.

»Versuchen Sie ihm klarzumachen, daß wir keine schlechten Absichten haben«, schlug Loden vor.

Riesenhaft starrte auf die Positronik.

»Natürlich«, knurrte er verärgert. »Ohne Ihre weisen Ratschläge wäre ich bestimmt nicht auf diese Idee gekommen. Ich hoffe nur, daß sich unser Plan verwirklichen läßt, bevor das Gehirn zu dem Entschluß kommt, daß wir hier überflüssig sind und daher getötet werden müssen.«

Riesenhaft trat einen Schritt zurück, um mit dem Versuch zu beginnen, eine Verständigung durch Symbole zu erreichen. Er zeichnete mit den Fingern seiner künstlichen Hand einen Kreis in die Luft.

Loden dachte bereits wieder darüber nach, wie er das Gehirn vor neue Probleme stellen konnte, wenn es einen Entschluß gefaßt hatte.

Er zweifelte nicht an den Fähigkeiten Dr. Riesenhafts, aber er schätzte ihre Lage realistisch ein.

Der Kleine konnte unternehmen was er wollte, das Ergebnis würde immer das gleiche bleiben: Die Positronik würde feststellen, daß fünf verschollene Terraner auf diesem Stützpunkt völlig überflüssig waren.

*

Schöpproit wußte nicht, wieviel Zeit verstrichen war, als er sich wieder zu bewegen wagte. Es war noch nicht vollkommen hell, so daß kaum Licht in den Schacht fiel. Schöpproit fragte sich, warum die Wächter noch nicht gekommen waren, um ihn zu töten. Vielleicht, dachte er mit schwacher Hoffnung, hatten sie ihn noch nicht entdeckt. Das Loch, das er ohne Absicht freigewühlt hatte, war nicht besonders groß. Er konnte gerade noch seinen Kopf ins Freie stekken. Die Wächter, deren Augen sonst nichts entging, konnten die kleine Öffnung übersehen haben.

Schöpproit unterdrückte den Impuls, einfach durch den Stollen die Flucht zu ergreifen.

Ein seltsamer Trotz ließ ihn verharren.

Unendlich langsam schob er seinen Kopf wieder aus der Öffnung, um einen zweiten Blick auf die verbotene Stadt zu werfen.

Die Gebäude lagen verlassen im Dämmerlicht.

Hinter ihnen, am Horizont, stieg der Tag empor und färbte die vereinzelten Wolken in rotes Gold.

Witternd hob Schöpproit seine Nase. Es hieß zwar, daß die Wächter geruchlos waren, aber er handelte rein instinktiv.

Da sah er die beiden Wächter.

Blitzschnell, vor Angst pfeifend, ließ er sich in das Loch zurückfallen. Im gleichen Augenblick jedoch sagte ihm sein Gehirn, daß die Wächter ihn nicht gesehen haben konnten, denn sie befanden sich vor einem kuppelförmigen Gebäude, das sie anscheinend betreten wollten.

Obwohl seine Nerven vibrierten, zwang sich Schöpproit abermals an die Oberfläche. Die Wächter kümmerten sich nicht um ihn, der sicherste Beweis, daß sie ihn nicht entdeckt hatten. Schöpproits Pelz sträubte sich, als er sah, daß die beiden Wächter das Tor der kleinen Kuppel geöffnet hatten. Für Schöpproit war es unbegreiflich, daß es Wesen gab, die sich Behausungen an der Oberfläche errichteten, dazu noch weit vom Bach entfernt.

Einer der Wächter verschwand aus seinem Blickfeld, er zog sich seitlich hinter die Kuppel zurück. Der zweite nahm neben der Tür Aufstellung, als erwarte er, daß jemand herauskommen würde.

Und es kam jemand!

Schöpproit hätte fast einen Schrei der Überraschung ausgestoßen. Das Wesen, das nun in der Öffnung erschien, konnte unmöglich ein Wächter sein, obwohl es annähernd so groß wie manche von ihnen war. Da packte der Wächter zu Schöpproits Entsetzen zu und zerrte den Hilflosen völlig aus der Kuppel.

Schöpproit zitterte vor Wut und Empörung.

In offensichtlicher Eile bewegte sich der Wächter mit seinem Gefangenen von der Kuppel hinweg. Sein Weg würde ihn dicht an dem Stollen vorbeiführen.

Schöpproit fragte sich ob die Wächter in dem seltsamen Gebäude ihre Gefangenen festhielten. Würden sie ihn, wenn sie ihn zu fassen bekamen, ebenfalls dorthin schaffen?

Der Gedanke an Flucht wuchs in Schöpproit zu einem übermächtigen Verlangen heran. Genügte das Schauspiel, das vor seinen Augen abrollte nicht, um ihm die ganze Gefährlichkeit der verbotenen Stadt zu demonstrieren?

Aber aus irgendeinem Grund blieb Schöpproit hocken. Er fröstelte, obwohl es ein angenehmer Morgen war, den er am Hang voller Freude erwartet hätte.

Der Hang! Schöpproits Sehnsucht nach den feuchten Höhlen erwachte von neuem. Wozu kauerte er noch hier, um diese brutalen Vorgänge zu verfolgen? Ein solches Schicksal hätte er nicht einmal Tösnik gewünscht.

Inzwischen hatte der Wächter sich bis auf wenige Meter dem Stollen genähert, aber er würde noch ein ganzes Stück an ihm vorbeigehen.

Schöpproit glaubt nicht, daß man ihn entdecken würde.

Als der Wächter auf gleicher Höhe mit der Öffnung des Stollens war, nahm Schöpproit den fremden Geruch wahr. Seine Schnauze reckte sich witternd empor, um diesen eigenartigen Duft zu atmen, der ohne Zweifel von dem gefangenen Wesen ausging. Der Geruch war nicht unangenehm - im Gegenteil - er erweckte in Schöpproit freundschaftliche Gefühle für dieses Wesen, das in keiner Weise den Wächtern zu gleichen schien.

Schöpproit verfolgte den Wächter, bis dieser in einem Gebäude verschwand. Sobald dies geschehen war, wollte er sich zurückziehen.

Doch sein brennendes Interesse hielt ihn an seinem gefährlichen Platz.

Und so sah Schöpproit, wie der Wächter nach Dr. Riesenhaft alle anderen Männer aus dem Transmitter holte, um sie in das Gebäude zu schleppen, in dem das Zentralgehirn untergebracht war. Von all diesen Dingen wußte Schöpproit jedoch nichts. Er ahnte nur, daß sich hier fünf Wesen in der Gewalt der widerwärtigen Wächter befanden.

Es war schon fast hell, als Schöpproit das Loch wieder zustopfte und sich mit kummervoll gesenkter Schnauze auf den Rückweg machte.

5.

Es war viel schlimmer, als Loden erwartet hatte. Das positronische Gehirn, seit Jahren Meister und Befehlshaber auf diesem Stützpunkt, hatte in typisch positronischer Art eine eigene Logik entwickelt, die in dem von ihm selbst gesteckten Rahmen zwar vollkommen richtig, aber außerhalb des Stützpunktes

Wahnsinn war.

Dr. Riesenhaft, der nicht lange Zeit benötigt hatte, um eine Verständigung zu erreichen, wandte sich gerade seufzend von den Kontrollen ab. Albright begegnete ihm mit einem Achselzucken.

Aus einem unsichtbaren Lautsprecher - Loden vermutete jedenfalls, daß es ein Lautsprecher sein könnte - sagte das Gehirn: »Die von den Sternen sind nicht mehr. Das Gerät ist seit langer Zeit unbenutzt. Woher kommt ihr also?«

Auf Riesenhafts kahlem Schädel zeigten sich Schweißtröpfchen.

»Versuchen Sie es doch einmal, Emmet«, forderte er Loden auf.

Loden, der die ganze Zeit über nachgedacht hatte, wußte genau, daß der Wissenschaftler keinen Schritt vorangekommen war. Die Positronik weigerte sich, irgendeine Identität, die ihm Riesenhaft als Erklärung anbot, auch nur in Umrissen anzuerkennen.

»Die von den Sternen lebten nicht allein«, sagte Loden deutlich. »Wir waren bei ihnen.

Jetzt sind wir hier, um ihre Arbeit fortzuführen.«

»Die von den Sternen konnten ohne Hilfe aus dem Transmitter gelangen«, entgegnete die Stimme. »Sie kannten alle Wege hier. Wie könnt ihr von ihnen sein, wenn ihr nicht wißt, wie ihr mit den Dingen, die sie erbaut haben, umgehen müßt?«

Loden sah, wie Riesenhaft mit seiner künstlichen Hand erschöpft über die Stirn strich.

Da kam ihm ein phantastischer Einfall.

»Wir kommen von hinter den Sternen«, erklärte er.

Er hörte Riesenhaft aufseufzen und hastig sagen: »Lassen Sie nur diesen Unsinn, Loden.

Sie wissen ja nicht, wohin das führen kann.«

Die Positronik war durch Lodens Erklärung offenbar unsicher geworden, denn sie zögerte mit einer Antwort. Während Loden gelassen wartete, gestattete sich Riesenhaft einige unschöne Worte über das Vorgehen seines Untergebenen. Er befahl Loden jedoch nicht, seinen Versuch abzubrechen.

Nach einer Weile sprach die Positronik wieder:

»Es ist gleich, woher ihr kommt. Nur die von den Sternen haben das Recht, diesen Stützpunkt zu betreten. Außer ihnen darf nur mechanisches Leben hier existieren.«

Sehr schnell, damit ihn Riesenhaft nicht unterbrechen konnte, erklärte Loden: »Wir sind mechanisches Leben von hinter den Sternen.«

»Was, zum Teufel, redet er da?« erkundigte sich Bergmann verwirrt.

Riesenhaft, dem die Frage anscheinend gestellt wurde, sprudelte eine Anzahl unverständlicher Worte hervor, bis Loden schließlich ein »Nein, nein, Loden! Das können Sie nicht tun«, heraushörte.

»Damit kommen Sie nicht durch!« rief Albright.

Loden wartete weitere Einwände nicht ab.

Mit zwei Schritten stand er neben Riesenhaft und riß den Ärmel über der Prothese des Wissenschaftlers zurück. Der künstliche Arm wurde sichtbar. »Hier ist der Beweis«, sagte er.

»Wir sind mechanisch.«

Riesenhaft, der sich zu Lodens Erleichterung nicht länger sträubte, hob entschlossen seinen Arm. »Jawohl«, erklärte er. »Wir sind mechanisch, und wir besitzen die Fähigkeit zu rosten.«

In Loden stieg die Furcht auf, daß der Kybernetiker seine, Lodens, Idee übermäßig strapazieren könnte.

Nach einiger Zeit gab die Positronik bekannt, daß sie die Angaben ihrer Gefangenen überprüfen werde.

Bergmann lächelte etwas hilflos. »Was sollen wir tun, wenn wir alle untersucht werden?« erkundigte er sich. »Außer einigen Goldzähnen habe ich nichts vorzuweisen, was aus Metall besteht.«

Loden sagte: »Die Maschine wird sich mit einer Untersuchung des Chefs zufriedengeben.«

Mißtrauisch beobachtete Riesenhaft das Flackern der Kontrollen.

»Emmet«, sagte er langsam. »War das einer von Ihren genialen Einfällen?«

»Ich weiß es nicht, Doc«, erwiderte Loden ruhig. »Auf jeden Fall war es die einzige Chance für uns, die Positronik von unserer Harmlosigkeit zu überzeugen. Der Begriff >von hinter den Sternen< ist für das Gehirn nicht symbolisch zu erfassen. Das erleichtert unser Problem, denn eine gründliche Untersuchung unserer Behauptung wird jetzt nicht möglich sein. Das Gehirn wird sich damit begnügen, sie oberflächlich zu prüfen.«

»Woher wollen Sie das wissen, Emmet?«

»Die Positronik hat eine feste Vorstellung von organischem und mechanischem Leben.«

Diese Vorstellung ist jedoch auf alles begrenzt, was von den Sternen kommt. Das haben wir oft genug gehört.« Loden zuckte mit den Schultern. »Mit der Erklärung unserer Herkunft kann die Positronik nichts anfangen, sie wird jedoch voraussetzen, daß wir uns von dem üblichen mechanischen Leben unterscheiden, denn wir kommen von einem Ort, der in der Logik des Gehirns keinen festen Platz hat.«

Albright ließ den Vielzweckschlüssel in der Öse über seinem Handgelenk kreisen. »Dafür, daß Ihre Erklärung ziemlich verrückt klingt, haben Sie mit großer Sicherheit gesprochen«, sagte er.

»Ich habe Angst«, rief Shawlee dazwischen.

»Loden kann überhaupt nicht wissen, was diese Maschinen unternehmen.«

»Nicht genau«, gab Loden zu. »Doc, bestätigen Sie den Männern, daß unsere einzige Chance zum Überleben darin besteht, die Logik des Gehirns zu bezwingen. Wir können nicht mit Argumenten

kommen, die von unserem Standpunkt aus vernünftig sind, von der Positronik aber falsch ausgelegt werden.«

Riesenhaft wickelte den Ärmel seiner Jacke sorgfältig nach unten zurück.

»Emmet hat vergessen hinzuzufügen, daß wir uns jetzt festgelegt haben«, erklärte er.

»Nun können wir nicht mehr zurück. Entweder man glaubt Lodens Lügen oder ...«

Bergmann, der in der Nähe des Gegners stand, rief plötzlich: »Ich glaube, da kommt die Untersuchungskommission für den Chef.«

Loden fuhr herum, als ein eigenartiger Roboter in den Raum rollte. Er war lang und breit, aber seine Höhe betrug noch nicht einmal einen Meter. Der Apparat trug an seiner Vorderseite einen trapezförmigen Aufbau, der auf mehreren beweglichen Gelenken gelagert war. Darüber war ein zangenförmiges Gebilde gebogen, das in der Mitte des Roboters befestigt war. Zwei schräg stehende Metallkörper, wie halbe Rohre geformt, schlossen sich an das Trapez an. Auf dem Hinterteil der Maschine war ein Gewirr von Kontrollen, Geräten und Kabeln zu sehen.

Riesenhaft war bis zu den Kontrollen der Positronik zurückgewichen. In seinem Gesicht zeigte sich eine Mischung von Skepsis und wissenschaftlichem Interesse. Loden begann seinen Einfall bereits zu bereuen, als er auf den unverständlichen Roboter blickte.

Bevor jedoch etwas geschah, erkannte Loden den schrecklichen Fehler seines Planes: weder er noch die anderen Männer konnten vorhersagen, wen die Positronik untersuchen würde. Riesenhaft, der mit seiner primitiven Metallprothese die besten Aussichten hatte, eine Prüfung zu überstehen, war von keiner Seite als Kandidat bestimmt worden.

Albright schien Lodens Gesicht anzusehen, daß etwas nicht stimmte. Er ging um die Maschine herum. Loden wich dem fragenden Ausdruck in Albrights Gesicht aus.

»Doc!« stieß Loden hervor. »Der Roboter muß Sie untersuchen, verstehen Sie?«

Riesenhafts Augen verengten sich. Vielleicht hatte er bereits den gleichen Gedanken gehabt. Er gab Loden jedoch keine Antwort.

Mit einer Entschlossenheit, die Lodens Bewunderung hervorrief, ging der kleine Terraner auf den Roboter zu.

»Wir sind bereit«, sagte er gelassen.

Die Positronik schwieg, aber gleich darauf löste sich die Zange des Roboters aus ihrer Haltung und ergriff den unbeweglich dastehenden Riesenhaft. Loden fühlte, wie seine Magennerven rebellierten. Riesenhafts Gesicht war grimmig verzogen, aber er gab sich alle Mühe, tapfer zu sein. Die Maschine

schwang den Kybernetiker herum, als sei dieser gewichtslos. Riesenhaft wurde zwischen den halben Metallrohren abgestellt und nach unten gedrückt.

Albright hob den Schlüssel und machte Anstalten, sich auf den Roboter zu stürzen. Doch Riesenhaft schien den Ingenieur aus den Augenwinkeln beobachtet zu haben.

»Bleiben Sie stehen, Albright!« rief er. Die beiden Rohre begannen sich zu schließen. Riesenhaft wurde von der Zange festgehalten, so daß er sich nicht bewegen konnte. Der Blick, den er Loden zuwarf, drückte seinen ganzen Zorn über den Einfall seines Mitarbeiters aus. Mit hängenden Schultern mußte Loden zusehen, wie die Maschine Riesenhaft festklammerte, umkehrte und den langen Gang zurückrollte.

Ohne Gefühlsausdruck sagte Bergmann:

»Das haben wir nun von Ihrem genialen Einfall, Emmet. Den Kleinen sehen wir nicht mehr wieder.«

Loden ballte seine Hände zu Fäusten, das Blut stieg in seinen Kopf. Fast vier Jahre hatte Dr. Riesenhaft darauf gewartet, daß Loden eine ausgefallene Idee haben würde wie damals, bei der Trounhart-Schaltung.

Niemand konnte objektiv sagen, ob Lodens Einfall brauchbar gewesen war, aber er würde mit großer Wahrscheinlichkeit Riesenhafts Tod herbeiführen.

Mit brennenden Augen starrte Loden auf die blitzende Fassade der Positronik. Inmitten der großen Leere, die sein Gehirn auszufüllen schien, formte sich allmählich ein entsetzliches Schuldgefühl.

*

Von jenem Moment an, als die Zange zugegriffen und ihn herumgehoben hatte, war in Riesenhaft ein finsterer Trotz erwacht, das Experiment bis zum Ende durchzuführen. So hatte er verhindert, daß Albright sich wie ein Rasender auf die Maschine gestürzt hatte, nur mit dem Universalschlüssel bewaffnet, ohne jede Chance auf einen Erfolg.

Die Griffe des Spezialroboters bereiteten ihm keine Schmerzen, solange er sich nicht dagegen sträubte. Riesenhaft hatte keine Vorstellung davon, was ihn in den nächsten Minuten erwartete, aber er war sicher, daß ihm keine angenehme Prozedur bevorstand.

Schließlich rollte der Roboter in den Gang hinaus. Die vier Männer blieben mit ihren Sorgen allein. Riesenhaft, an den Boden der Maschine gepreßt, versuchte, sich seine Umgebung einzuprägen. Es gab keine Zweifel daran, daß sie sich auf einem weiteren Stützpunkt der Mechanica-Wesen befanden. Bis der Planet in seine Sonne stürzte, würden die Roboter weiter ihrer sinnlos gewordenen Arbeit nachgehen, wenn zuvor nicht etwas geschah, das ihren

gewohnten Tätigkeiten ein Ende setzte.

Riesenhaft mußte an Loden denken, der in der letzten Stunde eine bemerkenswerte Initiative entwickelt hatte. Was war das für ein Mann, der nur dann handelte, wenn ihm keine andere Alternative blieb? Für Riesenhafts hitziges Temperament bildete ein Mensch wie Loden ein Rätsel. Nach Riesenhafts Ansicht war Loden ein ausgeprägter Phlegmatiker, den nichts aus seiner Ruhe bringen konnte.

Vor der Positronik jedoch hatte Loden das Geschehen an sich gerissen. Riesenhaft runzelte nachdenklich seine Stirn. Dieser plötzliche Umschwung von Loden's Verhalten verwirrte ihn mehr als die Positronik. Bergmann, Albright und Shawlee waren Charaktere, die er klar abgrenzen und deren Handeln er im wesentlichen vorausbestimmen konnte. Bisher hatte er geglaubt, daß dies auch bei Loden möglich sei.

Der Roboter kam zum Stillstand. Riesenhaft verdrehte seinen Hals, um ihren Standort festzustellen. Sie waren am Ende des Ganges angelangt, fast wieder am Ausgang zur Vorhalle.

Doch diesmal wurde Riesenhaft in eine andere Richtung transportiert. Nach wenigen Sekunden setzte die Maschine ihren Weg fort, als hätte sie sich zuvor über die Richtung orientieren müssen. Riesenhaft begann zu ahnen, daß die Positronik ein gewaltiger Komplex war, der sich über den gesamten Stützpunkt hinzog. Wenn das der Fall war, stand sie in ihrer Kompliziertheit dem legendären Robotregenten von Arkon nicht nach.

Riesenhaft unterdrückte sein wissenschaftliches Interesse. Jetzt kam es darauf an, daß er sich in dieser außergewöhnlichen Situation bewährte. Nicht nur sein Leben hing davon ab, sondern auch das seiner vier Begleiter.

Der Roboter gelangte in einen weiteren Raum, der mit unverständlichen Geräten überfüllt war. Riesenhaft warf mißtrauische Blicke um sich. Er fühlte die Angst wie etwas Kaltes seinen Nacken hinabkriechen. Die Maschine hielt an.

»Sind wir am Ziel?« krächzte Riesenhaft mit bebender Stimme.

Er erhielt keine Antwort, wurde aber aus der Umklammerung freigelassen. Schwerfällig stand er auf. Der ganze Raum war in helles Licht getaucht. Die Instrumente blitzten vor Sauberkeit.

»Wie in einem Operationssaal,« schoß es Riesenhaft durch den Kopf.

Wie verloren stand er inmitten des Raumes.

Er war nur ein kleiner Mann, aber er hatte im Laufe seines Lebens viel Wissen in sich angesammelt, das ihm half, vieles zu verstehen.

Tief in seinem Innern hegte Riesenhaft eine stille Zuneigung zu seinen Mitmenschen, die er unter dem Deckmantel gehässiger Bösartigkeit versteckte.

Jetzt war er nichts als ein einsamer, alter Mann, der sich der übermächtigen Funktion einer Positronik gegenüberstellte.

Er zuckte zusammen, als der ganze Raum in Bewegung geriet. Zuerst dachte er, daß er sich getäuscht hätte, daß alles nur eine irrsinnige Reflexion des hellen Lichtes sei.

Aber das Phantastische, das seine Augen erblickten, war Wirklichkeit. Vielleicht hätte ein weniger wissenschaftlich ausgebildetes Gehirn als das Dr. Riesenhafts versagt, wenn es mit einem solchen Geschehen konfrontiert worden wäre.

Dr. Riesenhaft blieb nur still stehen, als sich die Wände auf ihn zubewegten. Aus ihren blitzenden Fassaden streckten sich metallische Greifer, tastende Spiralen und wirbelnde Drähte.

Alle vier Wände waren in Bewegung geraten.

Riesenhaft zwang sich zu logischem Denken.

Räumlich gesehen war so etwas nicht möglich. Es waren nicht die Wände, die auf ihn zukamen, sondern unzählige Dinge, die in ihren Höhlungen bisher verborgen geblieben waren.

Nun kamen sie nach ewig langer Ruhe hervor, schillernd und funkeln, mit häßlich wirkender Sauberkeit und emsiger Hast. Riesenhafts ganzer Körper sträubte sich bei dem Gedanken, daß ihn eines dieser Dinge berühren würde.

Sie waren kalt und glatt, gefühllose Instrumente, von einer gefühllosen Maschine gesteuert.

Sie umschlossen Riesenhaft wie ein metallischer Zaun.

Sie würden ihn berühren!

Nicht nur das - sie würden ihn untersuchen und testen. Der Kybernetiker zuckte zusammen wie unter einem elektrischen Schlag, als ihn der erste Metalltentakel berührte.

*

Warum mußte er ausgerechnet jetzt daran denken, daß Bergmann wie ein Bauer aussah?

Loden beobachtete den Schweden, der ruhelos auf- und abging, wie ein gefangenes Tier in seinem Käfig. Albright blickte auf seine Uhr.

»Eine Stunde,« sagte er tonlos.

Loden hörte den deutlichen Vorwurf heraus, aber er schwieg. Es war sinnlos, sich mit den Männern zu streiten. Einer der Lieblingssätze Dr. Riesenhafts fiel ihm ein, der immer behauptet hatte, daß alle anderen Wissenschaftler einen Kybernetiker nur mit Mißtrauen akzeptierten. Loden konnte allerdings von sich behaupten, daß er seinem Beruf nie große Liebe entgegengebracht hatte. Ein guter Kybernetiker mußte begeisterungsfähig sein.

Vor allem mußte er mit Dingen rechnen, die er oft Minuten zuvor noch für unmöglich gehalten hatte.

wohin wir wollen«, gab Loden bekannt.

»Das Gehirn hat uns als mechanisches Leben akzeptiert.«

In Lodens Freude mischte sich allmählich die Sorge um Dr. Riesenhaft. Warum kam der Kleine nicht zurück? Bergmann, der sich anscheinend die gleiche Frage gestellt hatte, fragte: »Wo bleibt der Chef?«

»Hoffentlich ist ihm nichts passiert«, knurrte Albright.

»Da wir nun die Genehmigung haben, uns frei zu bewegen, können wir ihn suchen«, schlug Loden vor.

Ohne auf die Zustimmung der anderen zu warten, ging er in den Gang hinaus. Bergmann schloß sich ihm an, dann folgten Albright und Shawlee.

Sie fanden Dr. Riesenhaft am Ende des Ganges. Er hockte auf einem flachen Sockel.

Als er die Männer kommen sah, stand er auf, und Loden sah, daß der Kybernetiker vollkommen nackt war. Aber da war nichts Lächerliches oder Anstoßiges an seinem Aussehen.

Riesenhaft war nichts als ein Mensch mit bleicher Haut, unter der die Knochen sich abzeichneten.

Mit einer Stimme, in der unendliche Müdigkeit mitschwang, sagte Dr. Riesenhaft: »Das war eine verteufelte Idee, Emmet. Dafür werden Sie eines Tages in der Hölle schmoren.«

Er nickte Albright zu. »Außer mir sind Sie der Kleinste«, sagte er. »Worauf warten Sie noch, Albright? Ich schätze, daß mich Ihre Unterhose leidlich kleiden wird.«

6.

Als Schöpproit mit triefendem Pelz aus dem Bach kletterte, hatten sich die Hangbewohner am Ufer versammelt. Sogar Tösniks fette Gestalt war unter ihnen zu erkennen. Schöpproit schüttelte sich, so daß die Wassertropfen aus seinem Fell flogen.

Plüsenkest, der Alte, wartete, bis Schöpproit vor ihm stand. In stolzer Haltung hatte sich Schöpproit neben ihn gestellt, seine dunklen Augen funkelten vor innerer Freude über den Erfolg eines Mitgliedes seiner Gruppe.

Plüsenkest schnaubte gewaltig, und seine Schnurrbarthaare, die schon fast weiß waren, begannen zu zittern.

»Wo warst du?« fragte Plüsenkest.

Obwohl Schöpproits krumme Beine vor Ehrfurcht fast einknickten, erwiderte er mit lauter Stimme: »Ich war in der verbotenen Stadt, Alter.«

Er dachte nicht daran, seinen gewaltigen Triumph in allen Einzelheiten zu berichten.

Das mußte er nacheinander erledigen, denn jedesmal würde sich die Bewunderung der Hangbewohner für ihn steigern.

»Warum hast du das gewagt?« fragte Plüsenkest. Es hieß, daß er während seiner Jugend dreimal in dem Gang gewesen war.

Einmal sollte er nur mit knapper Not den Wächtern entkommen sein.

Schöpproit sah, wie Tösniks fetter Körper vor purer Angst in sich zusammensank. Dieses Gefühl seiner neuen Macht stimmte ihn versöhnlich. Er beschloß, den Dieb zu schonen.

»Es wird Zeit, daß ich den Hang ein Stück hinabkomme«, sagte er. »Der Nachtwind hat meine Pflanze vernichtet.«

Jeder wußte, daß dies eine Lüge war, auch Plüsenkest. Schöpproit schien es, als sei Sörenzeychs Ausdruck noch etwas stolzer geworden.

Schöpproit schüttelte sich kurz. Sein Stummelschwanz vollführte eine kurze Bewegung.

»Wie weit?« erkundigte sich der Alte, »hast du den Gang vorangetrieben?«

»Bis in die Stadt«, sagte er dann lässig.

»In die Stadt?« fragte Plüsenkest ungläubig.

»Ja«, schnaubte Schöpproit. »Ich habe den Gang durchbrochen. Er führt direkt auf einen freien Platz in die verbotene Stadt. Ich konnte die Gebäude aus direkter Nähe sehen.«

In Plüsenkests Ton schwang verhaltene Erregung mit, als er fragte: »Bist du auch auf Wächter gestoßen?«

»Ja«, brummte Schöpproit. »Sie gingen dicht an mir vorüber. Dabei habe ich beobachtet, daß sie fünf Gefangene haben. Diese Wesen sind gut, sie haben einen angenehmen Geruch.«

Die Hangbewohner drängten näher heran, um sich kein Wort Schöpproits entgehen zu lassen.

»Glaubst du, daß es Gefangene von einem anderen Hang waren?« erkundigte sich Plüsenkest.

»Die Wesen waren sehr groß, viel größer als wir. Trotzdem waren sie schwächer als die Wächter.« Schöpproit strapazierte sein Gehirn, um eine möglichst genaue Schilderung für den Alten zu formulieren. »Ich glaube nicht, daß sie an einem anderen Hang wohnen.«

Sie sahen fremd aus, trugen keinen Pelz, ihre Gesichter waren glatt und durchsichtig.

Die Wächter müssen sie in dem Land hinter der Sonne gefaßt haben.«

Plüsenkest war alt und weise, er konnte aus dem Verhalten seiner Rassegenossen bestimmte Rückschlüsse ziehen. Er erkannte die stille Sehnsucht in den Worten Schöpproits.

Aber er war nicht nur weise, sondern auch schlau. Oft genug hatte er erkennen müssen, daß es falsch war, die Kenntnis über die geheimen Wünsche der Hangbewohner offen zu zeigen.

So sagte er nur: »Die Wächter werden sie töten.«

Schöpproit stand noch viel zu sehr unter dem

Einfluß seines Erlebnisses, um die Herausforderung in Plüsenkests Worten zu erkennen.

Er spürte nur den Trotz in sich aufsteigen, und sein Drang, den fünf Wesen zu helfen, wurde immer stärker.

»Sie leben noch!« rief er leidenschaftlich.

»Wir haben jetzt einen fertigen Gang bis zur verbotenen Stadt.«

Um ihn herum erhob sich Geflüster und Schnauben. Die Alten, die ganz dicht am Bach saßen, peitschten mit ihren Stummelschwänzen die Oberfläche des Wassers. Die Atmosphäre am Hang war voller Erregung.

Plüsenkest war jedoch Herr der Situation.

Ein heftiges Schnauben genügte, und die Geräusche erstarben.

»Was sollen wir tun?« fragte er Schöpproit.

Eine kühne Antwort hatte sich in Schöpproits Gedanken gebildet, aber er sprach sie nie aus. Sorenzeych hatte plötzlich einen Warnruf ausgestoßen.

Schöpproit fuhr herum. An Plüsenkest vorbei blickte er zum anderen Ufer des Baches hinüber.

Die fünf Gefangenen der Wächter näherten sich mit großer Eile dem Hang. Der Wind trieb ihren eigenartigen Geruch vor ihnen her.

Es wurde still unter den Hangbewohnern.

»Sind sie das?« fragte Plüsenkest in die Stille.

Mit unsicherer Stimme bejahte Schöpproit die Frage des Alten. Wie war es den Wesen gelungen, aus der verbotenen Stadt zu entkommen?

Schöpproit begann zu zittern. Vielleicht waren das keine Gefangenen, sondern Verbündete der Wächter, die gekommen waren, um Rache zu nehmen für den Durchbruch des Stollens.

Schöpproits Stolz und Triumph verflogen unter dem Ansturm der Furcht.

Der erste der Fremden hatte das Ufer erreicht.

Ohne zu zögern, sprang er in den Bach und watete hindurch.

*

Emmet Loden wartete, bis Dr. Riesenhardt Unterhose, Hemd und Strümpfe von Albright angezogen hatte.

»So«, sagte Riesenhardt befriedigt und klopfte auf seine schmale Brust. »Jetzt können wir uns der Durchführung unserer weiteren Pläne zuwenden.«

Diese Worte bewiesen Loden, daß der Kleine nichts von seiner Entschlossenheit verloren hatte.

»Wie ging die Untersuchung vor sich, Doc?« wollte Bergmann wissen.

Riesenhardt winkte ab. »Ich habe mich mit mehr oder weniger großem Erfolg bemüht, meine Prothese an die richtigen Stellen zu bringen«, erklärte er. »Es

war kein angenehmer Vorgang. Seien Sie froh darüber, daß ich mich bisher mit einer derart primitiven Ausführung begnügt habe. Ein moderner künstlicher Arm hätte uns sicher nicht viel geholfen.«

»Dann können wir uns also ohne Gefahr bewegen?« fragte Albright.

»Seien Sie nicht voreilig«, brummte Riesenhardt.

»Ich werde Ihnen sagen, was wir können.

Wir müssen möglichst schnell den Stützpunkt verlassen. Ohne Zweifel werden die Roboter noch eine gründliche Analyse der gewonnenen Daten vornehmen. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, wie diese ausfallen wird. Bis die Positronik herausgefunden hat, daß wir sie blufften, müssen wir den Stützpunkt verlassen haben.«

»Aber wo sollen wir hin?« Shawlees Stimme klang niedergeschlagen.

»Wir befinden uns auf einem vollkommen fremden Planeten. Unser Glück war, daß es sich um eine atembare Atmosphäre handelt.«

Riesenhardt machte eine ausholende Handbewegung.

»Unser erstes Ziel mußte zunächst einmal die Rettung unseres Lebens sein. Jetzt, wo wir das erreicht haben, können wir uns anderen Dingen zuwenden. In erster Linie müssen wir einen Weg finden, um auf einer unbekannten Welt zu überleben. Zweifellos steht dieser Planet irgendwo am Rande der Galaxis. Ich bin überzeugt, daß innerhalb dieses Stützpunktes Sendeanlagen montiert sind.

Diese zu finden, wird unser nächster Schritt sein. Wir werden, wenn wir erst einen Unterschlupf außerhalb der Station gefunden haben, heimlich hierher zurückkehren. Vermutlich wurde auch dieser Stützpunkt errichtet, um die Mechanica-Wesen vor den Laurins zu schützen.«

»Das bedeutet«, unterbrach Loden, »daß wir hier unsere auf Surprise begonnene Arbeit fortsetzen können.«

»Völlig richtig«, nickte Riesenhardt. »Vielleicht haben wir hier mit unserer Suche nach Hinweisen auf Waffen gegen die Unsichtbaren mehr Erfolg.«

Shawlee kicherte plötzlich. »Selbst wenn Sie etwas finden, Doc, wem wollen Sie Ihr Ergebnis mitteilen?«

»Dieses Problem ist noch nicht akut«, erwiderte Riesenhardt ärgerlich.

Loden erschienen die Pläne seines Vorgesetzten durchaus logisch zu sein, obwohl er nicht daran glaubte, daß ihnen viel Gelegenheit zur Untersuchung der Station bleiben würde.

Erfahrenere Männer als sie waren unter günstigeren Umständen gestorben, da sie sich nicht mit einer fremden Umgebung zurechtgefunden hatten. Riesenhardt schien eine sehr unrealistische Vorstellung davon zu haben, welche Zeit es kostete,

um auf einer unbekannten Sauerstoffwelt zu überleben. Jeder Schritt in die unerforschte Natur konnte der letzte sein.

Loden dachte an den Tod von Allan Cruikshank, der mit vier Soldaten in einem Raumboot über Vorntoorg abgestürzt war. Die Männer hatten geglaubt, das Paradies gefunden zu haben, bis sie der Vorntoorg-Wurm getötet hatte. Dabei hätten sie nur eine einzige Frucht nicht zu essen brauchen, in die der Wurm seine Eier abzulegen pflegte. Es gab unzählige Beispiele dafür, daß die freundlichste Welt zu einer Hölle werden konnte.

Loden entschloß sich, Riesenhaft nichts von seinen Bedenken zu sagen. Er nahm sich vor, dem Kleinen die Weiterführung ihres ursprünglichen Planes zu überlassen. Loden hingegen würde auf ihre neue Umwelt achten, um wenigstens drohendes Unheil abzuwenden.

»Wir werden jetzt den Stützpunkt verlassen«, erklärte Riesenhaft. »Es ist nicht gut, wenn wir noch länger warten.«

»Hoffentlich lassen uns die Roboter gehen«, gab Bergmann zu bedenken.

Riesenhaft zuckte die Achseln. Er zupfte seine unvollständige Kleidung zurecht und setzte sich in Bewegung. Als sie die Halle verließen, stand eine lachsrote Sonne über dem Stützpunkt.

Loden blieb stehen und schaute sich um.

Aus einem der Gebäude erklangen stampfende Geräusche, als seien Maschinen im Gang.

Sonst war alles still. Roboter waren keine zu sehen.

»Weiter«, knurrte Riesenhaft. In einer anderen Situation hätte er, nur mit Strümpfen, Unterhose und Hemd bekleidet, lächerlich gewirkt, aber die Männer waren nervlich zu sehr angespannt, um nur einen Gedanken an Riesenhafts Aussehen zu verschwenden.

Sie gingen zwischen zwei großen, langen Hallen entlang. Die Temperatur war angenehm, die Luft wirkte frisch und unverbraucht.

Als sie hinter einem weiteren Gebäude hervorkamen, stießen sie auf die Mauer. Sie war drei Meter hoch, aus festem Metall und ohne eine einzige Öffnung.

»Das ist also der Grund, warum sie uns unbehelligt laufen lassen«, sagte Bergmann grimmig. »Die Positronik weiß genau, daß wir den Stützpunkt nicht verlassen können. Die Mauer zieht sich sicher um die ganze Station.«

Ein unangenehmes Gefühl beschlich Loden.

Wenn die Roboter eine derartige Mauer errichteten, dann konnte das nur bedeuten, daß da draußen etwas existierte, das sie von der Station fernhalten wollten. Vielleicht war es besser für sie, wenn sie innerhalb des Machtbereiches der

Robotzentrale blieben. Riesenhaft schien keine derartigen Befürchtungen zu hegeln.

»Wir werden an der Mauer entlanggehen, bis wir auf den Ausgang treffen«, befahl er, als sei es selbstverständlich, daß dieser Ausgang irgendwo sein müßte.

Loden konnte nicht länger schweigen. »Wozu, glauben Sie, ist diese Mauer da, Doc?«

Riesenhafts farblose Augen richteten sich auf ihn. Dieser Blick verängstigte seit Jahren alle Mitarbeiter des Kybernetikers. Er bedeutete höchste Alarmstufe.

»Ich nehme an, daß die Mechanica-Wesen ein großes Schutzbedürfnis besaßen«, gab Riesenhaft bekannt. »Denken Sie an Surprise, wo sie ihre Anlagen unter die Erde verlegten. Hier ist es nicht anders. Die Mauer entspringt einer natürlichen Vorsicht.«

Loden war nicht überzeugt, aber es war sinnlos, dem Kleinen zu widersprechen. So bewegten sie sich mehrere Minuten an der Mauer entlang, bis Riesenhaft den kleinen Trupp anhielt.

»Es wäre vielleicht gut, wenn wir einen Blick über die Mauer werfen«, schlug er vor.

»Emmet, klettern Sie auf Bergmanns Schultern und sehen Sie sich das Land einmal an.«

Dieser Befehl erschien Loden vernünftig. Er wartete, bis der Schwede sich postiert hatte, dann bestieg er, mit Albrights Unterstützung, die breiten Schultern des Wissenschaftlers. Er zog sich am Rand der Mauer empor und blickte hinaus.

Hinter der Mauer breitete sich eine unbewachsene Zone aus, die zweifellos von Robotern in diesem kahlen Zustand gehalten wurde.

Überall zeigten sich Spuren von Bränden.

Die Positronik hielt ein großes Gebiet vollkommen sauber.

»Eine Todeszone!« schoß es Loden durch den Kopf.

Es mußte einfach einen Grund für diese Vorsichtsmaßnahme geben. Hinter diesem öden Landstrich begann eine üppige Vegetation.

Loden erkannte flache Hügel im Hinterland, größere Bäume und Sträucher. Ab und zu glaubte er in den Pflanzen Bewegungen zu sehen, die auf tierisches Leben hindeuteten, aber er konnte sich auch täuschen.

»Kommen Sie herunter!« rief Bergmann.

»Sie sind nicht gerade ein Leichtgewicht.« Loden sprang herunter.

»Nun?« fragte Riesenhaft knapp.

»Außerhalb des Stützpunktes haben die Roboter eine Art Todeszone geschaffen«, berichtete Loden. »Sie haben jeden Pflanzenbewuchs niedergebrannt. Das will mir nicht gefallen, Doc. Es sieht so aus, als wollten sie sich gegen Angriffe absichern.«

»Weiter, weiter«, drängte der Kybernetiker.

»Danach schließt sich mittelgroße Vegetation an. Das Land ist leicht hügelig.«

»Wir klettern über die Mauer«, verkündete Riesenhaft. »Bergmann bleibt zurück, bis wir über ihn alle auf die andere Seite gelangt sind. Dann binden wir unsere Hemden zu einem Strick zusammen, werfen diesen hinüber, so daß auch Bergmann folgen kann.«

Loden sagte schnell: »Warten Sie, Doc.«

Vielleicht wäre es besser, wenn wir innerhalb des Stützpunktes blieben. Diese Flucht macht die Positronik nur mißtrauisch und führt wahrscheinlich zu einer genaueren Untersuchung.

Wir wissen nicht, was uns da draußen erwartet. Wie wollen wir jemals zurückkommen, um auf die Suche nach Material zu gehen?«

Riesenhaft hob dozierend seinen Zeigefinger.

»Eine geniale Idee am Tag reicht vollkommen, Emmet«, sagte er sanft. «

Überlassen Sie mir jetzt die Führung.«

Loden biß sich auf die Lippen und schwieg.

Er sah zu, wie Riesenhaft, in den Unterhosen geradezu grotesk aussehend, an Bergmann hinaufkletterte. Für den kleinen Wissenschaftler bedeutete es eine erhebliche Anstrengung, sich auf die Mauer zu schwingen, um sich auf der anderen Seite hinabzulassen.

Schließlich hörten sie ihn auf dem Boden landen.

»So, Shawlee, jetzt Sie!« rief er.

Nach Shawlee folgte Albright. Loden wartete noch einen Augenblick, als hoffte er, daß Riesenhaft seinen Befehl widerrufen würde, dann zog er sich zum zweitenmal an Bergmann empor.

Er sprang auf der anderen Seite hinunter.

Auf der freien Fläche kam er sich irgendwie nackt und beobachtet vor. Sie zogen ihre Hemden aus und verknoteten sie zu einem Strick. Albright beschwerte einen Zipfel mit dem Vielzweckschlüssel und schleuderte den Strang über die Mauer. Durch einen Ruck gab ihnen Bergmann zu verstehen, daß er bereit war. Sie hielten das primitive Seil fest. Gleich darauf wurde Bergmanns Kopf am Rande der Mauer sichtbar.

Er grinste zu ihnen herunter und schwang sich auf die andere Seite. Albright erhielt den Schlüssel zurück. Die Männer zogen ihre Hemden wieder an.

Riesenhaft blickte über die fremde Landschaft.

Der Boden war an den unversengten Stellen von einem tiefen Braun.

»Also los«, befahl Riesenhaft.

Loden warf mißtrauische Blicke dorthin, wo der Pflanzenwuchs begann. Albright, der ihn beobachtet hatte, fragte leise: »Was gefällt Ihnen daran nicht, Emmet?«

»Alles«, gab Loden düster zu. »Ich habe ein unbehagliches Gefühl, wenn ich daran denke, daß wir

bald dort sein werden.«

Albright hob seinen Schlüssel und schnitt eine Grimasse. »Unsere einzige Waffe«, sagte er sarkastisch.

»Was wollen Sie damit erschlagen?« erkundigte sich Bergmann ironisch.

»Alles, was kleiner ist als ein Löwe«, meinte Albright trocken.

Sie überquerten den vegetationslosen Landstrich.

Ab und zu warf Riesenhaft einen Blick zurück, als fürchte er, jede Sekunde von den Robotern verfolgt zu werden.

Unbehelligt gelangten sie am Rande des Buschwaldes an. Als die ersten Bäume sie vor einer Beobachtung vom Stützpunkt aus schützten, blieb Dr. Riesenhaft stehen.

Das Land wirkte ruhig, aber gerade das machte Loden mißtrauisch. Erst die Stimme Riesenhafts lenkte ihn von seinen trüben Gedanken ab.

»Unser erstes Ziel wird es sein, Wasser zu finden«, sagte der Kybernetiker. »Der Boden ist weich und feucht, es dürfte also nicht schwerfallen, eine Quelle oder einen kleinen Fluß zu entdecken. Danach werden wir feststellen, ob die Pflanzenwelt Möglichkeiten zu einer ausreichenden Ernährung bietet. Wenn es hier kleinere Tiere gibt, werden wir Fallen bauen, um sie zu fangen.«

»Hoffentlich kommt niemand auf die Idee, uns eine Falle zu stellen«, murmelte Loden unbehaglich.

»Warum sind Sie auf einmal so mutlos, Emmet?« erkundigte sich Riesenhaft verärgert.

»Ihre ständigen Einwände sind nicht dazu angetan, den Optimismus unserer kleinen Gruppe zu steigern.«

Loden sah ein, daß der Kleine recht hatte.

Da war Shawlee, der auf jedes Wort wie eine Verheißung lauschte. Er durfte die Nerven dieses Mannes nicht ohne Grund belasten.

Bergmann und Albright waren zwar furchtlos, aber es war besser, ihre Gedanken auf die Arbeit des Überlebens zu lenken, als ihnen ständig von eventuell bestehenden Gefahren zu erzählen.

Vielleicht war sich Riesenhaft vollkommen darüber im klaren, was mit ihnen geschehen konnte. Durch seine Entschlossenheit wollte er die Männer nur überzeugen, daß sie nicht aufzugeben brauchten.

»Wir wollen unserer neuen Heimat einen Namen geben«, schlug Riesenhaft etwas versöhnlicher vor.

Sie tauften den unbekannten Planeten Fossil, ohne daß ihnen ihre fremde Umgebung dadurch vertrauter geworden wäre. Albright setzte sich an die Spitze, und sie gingen weiter.

Das Gras, das fast überall zwischen Büschen und Bäumen wuchs, war so hart, daß Riesenhaft, nur mit den Strümpfen Albrights bekleidet, seine Füße blutig schnitt. Loden, der dicht hinter dem Wissenschaftler

ging, erkannte, daß dieser nur noch mühselig vorankam.

»Warten Sie, Doc!« rief er. »Ich werde Ihnen meine Schuhe geben.«

Riesenhaft blieb nicht stehen. »Dazu ist es jetzt zu spät«, sagte er über die Schulter.

»Meine Füße würden nur unnötig gedrückt.

Ich hoffe, daß wir bald Wasser finden, so daß ich sie kühlen kann.«

Schließlich überredeten sie Riesenhaft, daß er alle verfügbaren Strümpfe über die zerschnittenen zog, um einigermaßen geschützt zu sein.

Später, nach Lodens Schätzung waren sie etwa eine halbe Stunde marschiert, hob Albright den Arm.

»Wasser«, sagte der unersetzt Mann lakonisch.

Als Loden intensiv lauschte, hörte auch er das Plätschern von Wellen auf Steinen. Das Geräusch belebte ihn, rief aber gleichzeitig seine Wachsamkeit zurück. Wasser - das bedeutete stets Leben. Wo Wasser war, versammelten sich auf allen Welten die Lebewesen.

Alle sauerstoffatmenden Rassen waren in ihrer Frühzeit aus dem Wasser gekrochen, um sich dann langsam zu entwickeln und, in seltenen Fällen, Intelligenz zu bilden.

»Es scheint dort drüben zu sein«, sagte Bergmann.

Riesenhaft starrte wehmütig in die zerrissenen Stoffballen, die einmal Strümpfe gewesen waren. In Loden schwand jede Scheu vor dem nahen Fluß, als er an die Schmerzen seines Vorgesetzten dachte.

Albright ging ohne Befehl weiter. Keiner machte Anstalten, ihn aufzuhalten. Nach einigen Metern konnte Loden das Wasser riechen.

Albright machte einen Luftsprung und warf seine Arme in die Höhe. Sie hatten den Kamm eines flachen Hügels erreicht. Unter ihnen, in einem schmalen Tal, floß ein Bach. Er war nicht sehr breit, aber das Wasser floß schnell, es glitzerte an den Stellen, wo es an hervorstehenden Steinen kleine Stromschnellen bildete.

Albright hüpfte vor ihnen her. Er kam als erster am Ufer an und sprang, ohne zu zögern, in das Wasser.

»Seien Sie vorsichtig!« entfuhr es Loden.

Er hatte seine Aufmerksamkeit auf das Wasser konzentriert. Nun blickte er hinüber.

Auf die andere Seite des kleinen Flusses.

Da sah er sie!

Sie hatten sich am anderen Ufer versammelt, als hätten sie die Ankunft der Menschen erwartet. Sie waren nicht sehr groß, aber ihre Augen redeten eine deutliche Sprache.

Wie in Hypnose ging Loden weiter. Erst als er das Ufer erreicht hatte, zeigte er hinüber, um seine Begleiter auf die Wesen aufmerksam zu machen.

Loden konnte nicht sagen, was in den nächsten Minuten geschehen würde.

Nur eines wußte er mit absoluter Sicherheit: Die Wesen am anderen Ufer waren intelligent!

7.

Albright, der den Bach schon fast durchquert hatte, blieb so plötzlich stehen, daß man auf die Vermutung kommen konnte, er sei gegen eine unsichtbare Wand gerannt.

Dann geschah einige Zeit überhaupt nichts.

Zu beiden Seiten des Ufers war es unheimlich still, selbst das Plätschern des Baches schien sich in der Ferne zu verlieren.

Wesen, die sich noch niemals begegnet waren, starrten sich über den kleinen Fluß hinweg an.

Albright gewann als erster seine Fassung zurück. Rückwärts bewegte er sich von dem gegenüberliegenden Ufer davon, jedesmal, wenn er ein Bein in das Wasser tauchte, gab es ein patschendes Geräusch, unter dem Loden zusammenzuckte.

Wie in einem Traum hörte Loden die Stimme Riesenhafts: »Wir müssen ihnen zeigen, daß wir mit friedlichen Absichten kommen, Emmet!«

»Wie, dachte Loden, >sollte uns das gelingen?<

Jede Handbewegung konnte von den Eingeborenen als feindlicher Akt ausgelegt werden. Ein laut gesprochenes Wort konnte sie verjagen oder zum Angriff reizen.

»Albright, bleiben Sie in der Mitte des Baches stehen!« rief Riesenhaft. »Vielleicht verstehen die Burschen diese Geste.«

Albright warf einen unsicheren Blick zurück, man sah ihm an, daß er lieber aus dem Bach geklettert wäre. Trotzdem tat er, was ihm Riesenhaft befohlen hatte.

Das Warten und Anstarren begann von neuem. Die Augen der Eingeborenen schienen jeden Winkel in Lodens Denken aufzuspüren.

Dann, als das Warten fast unerträglich geworden war, glitt eines der Wesen ebenfalls ins Wasser und schwamm, ein ganzes Stück von Albright entfernt, bis zur Mitte des Baches.

Loden hörte sich erleichtert aufatmen. Der Fremde schwamm wieder zurück an das andere Ufer, als wollte er Albright auffordern, ihm zu folgen. Riesenhaft kam an Loden vorbei und rutschte über den feuchten Boden in den Bach.

»Kommen Sie, Emmet!«, sagte er mit einer Heiterkeit, die Loden noch nie bei ihm beobachtet hatte.

Loden gab sich einen Ruck. Sie mußten es wagen, eine Verständigung mit diesen Wesen zu suchen. Sie konnten nicht gleichzeitig gegen die Roboter und die Eingeborenen bestehen.

Die blauen Pelzwesen waren nicht größer als

Dackel, aber sie hatten sich zu Hunderten am Ufer versammelt. Es wäre ein unverzeihlicher Fehler gewesen, sie zu unterschätzen.

Sein Instinkt sagte Loden, daß in diesen Augen keine Bosheit wohnen konnte. Wenn es zu Schwierigkeiten kommen würde, dann war es die Schuld der Terraner.

Wieder überkam Loden die Angst vor einem Fehler oder einem Mißverständnis. Diese Furcht schien tief in ihm verwurzelt zu sein, als hätte sie eine andere Ursache und läge in Geschehnissen begründet, die schon längst vergangen waren. Loden unterbrach seine Gedankengänge, um Dr. Riesenhaft zu folgen.

Bergmann zog den widerstrebenden Shawlee ebenfalls mit hinunter zum Bach. Die Eingeborenen wichen etwas zurück, als die fünf Männer aus dem Wasser stiegen. Sofort bedeutete Riesenhaft seinen Begleitern, stehenzubleiben.

Loden hörte, daß diese Wesen eigenartige Atemgeräusche aussießen. Es hörte sich an wie ein Schnauben.

»Wir wollen sie Snoofs nennen«, sagte Riesenhaft.

Da ihn die Eingeborenen nicht verstanden, konnten sie weder ihr Einverständnis geben noch gegen den Namen protestieren. Sie hielten sich in sicherer Reichweite von den fünf Männern entfernt. Zum erstenmal entdeckte Loden die ausgebauten Höhlen, die sich den Hang hinauf erstreckten. Dazu besaßen also die Snoofs ihre Wühlschaufeln. Es war offensichtlich, daß sie sich unter der Erde ebenso wohlfühlten, wie im Wasser oder an der Oberfläche ihrer Welt.

Wie es bei allen nicht aufrecht gehenden Intelligenzen der Fall war, hatten die Snoofs keine bedeutende Zivilisation entwickelt. Sie hatten ihren Verstand erlangt, ohne besonders viel damit anfangen zu können. Trotzdem mußte es irgendwann einmal auf diesem Planeten ein Ereignis gegeben haben, das die Snoofs vor die Alternative stellte, entweder intelligent zu werden oder auszusterben.

»Ich glaube, wir haben uns lange genug gegenseitig angestarrt«, meinte Riesenhaft.

»Versuchen wir doch, ihnen begreiflich zu machen, was wir hier vorhaben.«

Sie benötigten drei Stunden, um den Snoofs verständlich zu machen, was sie beabsichtigten.

In dieser Zeit gewannen sie das Vertrauen der Eingeborenen.

Nur eines gelang ihnen trotz größter Anstrengung nicht: den Snoofs zu erklären, daß sie von den Sternen kamen. Für die Pelzwesen schien es außer Fossil keine andere Welt zu geben.

Mit einer entschiedenen Bewegung stellte Albright seine primitiv gefertigte Schaufel zur Seite. Drei Snoofs waren gerade aus dem Stollen gekommen und hatten weitere Erde auf Blätter herantransportiert.

»Hören Sie, Doc«, knurrte Albright mißgestimmt.

»Ich sage Ihnen, daß sie es nie schaffen, den Gang so zu erweitern, daß wir hineinkriechen können.«

Riesenhaft kroch umständlich aus dem Eingang des Stollens heraus. Seine dünne, von Albright entliehene Kleidung war mit Dreck beschmiert.

»Halten Sie keine Reden«, fauchte er ärgerlich.

»Seien Sie dankbar, daß uns die Snoofs helfen. Wollen Sie vielleicht wieder über die Mauer zurück zum Stützpunkt? In drei bis vier Tagen haben wir den Gang soweit ausgehöhlt, daß wir bis zur Station gelangen können.«

Albright kratzte seinen Hinterkopf. Sein schnell wachsender Bart gab ihm ein verwildertes Aussehen. Er hatte jede Ähnlichkeit mit den Bildern aus Modejournals verloren, an die er früher immer erinnert hatte.

»Drei bis vier Tage«, wiederholte er mürrisch. »Es wird doppelt so lange dauern, bis wir fertig sind. Dabei müssen wir noch Glück haben, daß der Gang nicht einstürzt.«

Loden, der bisher schweigend zugehört hatte, zog Albrights Schaufel aus dem Erdhaufen und reichte sie ihm zurück. »Wir haben Zeit«, sagte er. »Wenn wir Fossil jemals verlassen wollen, müssen wir gründlich arbeiten.«

Widerwillig setzte Albright die unterbrochene Arbeit fort. Riesenhaft verschwand wieder innerhalb des unterirdischen Ganges.

Bergmann und Shawlee hatten den Abtransport der geförderten Erde übernommen. Es war zu gefährlich, sie neben dem Eingang zu häufen, denn die Gefahr, daß die Roboter bei einem Kontrollgang auf den Stollen stießen, bestand nach wie vor.

Etwa zwanzig Snoofs wühlten sich zur Zeit unter der Oberfläche weiter. Es wäre sinnlos gewesen, noch mehr einzusetzen, denn sie hätten sich gegenseitig nur behindert. Loden fuhr fort, passende Äste für Stützbalken zu brechen. Nach einer Weile hörte er hinter sich das typische Atemgeräusch eines Snoofs. Es fiel ihm schwer, die Eingeborenen voneinander zu unterscheiden, aber dieser hier, der jetzt vor ihm stand, war leicht erkennbar. Er schien der älteste seiner Rasse zu sein. Sein hohes Alter hatte deutliche Spuren an seinem Körper hinterlassen.

»Gehen«, forderte er Loden auf.

Es hatte sich als schwierig erwiesen, die Sprache der Snoofs zu erlernen. Den Eingeborenen war es jedoch gelungen, einige Wörter, die ihnen die Männer beigebracht hatten, sinngemäß zu gebrauchen.

Loden zögerte. Er hatte längst bemerkt, daß ihn die Snoofs als Führer der Terraner ansahen. Mit ihren Anliegen kamen sie stets zu ihm. Riesenhaft hatte diese Tatsache ohne Verärgerung hingenommen, denn er brachte sie mit der Intensität des Körpergeruchs in Verbindung, der bei den Snoofs eine große Rolle zu spielen schien.

»Gehen«, wiederholte Plüsenkest. Er hob schnuppernd seine Schnauze, als wollte er sich vergewissern, daß es wirklich Loden war, der vor ihm stand.

»Gehen«, stimmte Loden schließlich zu. Der Alte humpelte voran, bis zu der primitiven Skizze, die Riesenhaft von dem Stollen angefertigt hatte. Plüsenkest zeigte mit seiner Schnauze an die Stelle, die den Eingang bezeichnete.

Dann lief er ein Stück weiter, wo er eine Markierung vornahm.

Loden verstand. Der Snoof wollte ihm zeigen, wie weit die Arbeiten vorangegangen waren.

Ein Drittel des Stollens war bereits so erweitert worden, daß auch ein Mensch hindurchkriechen konnte. Die Gesamtlänge des Ganges betrug ungefähr zweihundert Meter.

Loden war so in die Betrachtung der Skizze vertieft, daß er Albrights Warnung erst beim zweitenmal hörte.

Als er herumfuhr, kam der unersetzte Mann bereits zu ihnen gerannt. Plüsenkest stieß ein warnendes Schnauben aus.

»Die Roboter!« rief Albright Loden zu. »Sie kommen vom Stützpunkt her.«

Loden ließ den Snoof einfach stehen und hastete mit wenigen Schritten zu den Büschen, die die letzte Begrenzung vor der kahlgebrannten Zone bildeten.

Sieben Roboter hatten sich von der Mauer gelöst und kamen direkt auf sie zu. Für einen Moment war Loden wie gelähmt. Nun war das eingetreten, was Riesenhaft befürchtet hatte:

Die Positronik hatte ihren Trick durchschaut und schickte Roboter aus, um die Männer wieder festzunehmen oder zu töten.

Lodens nächster Gedanke galt Dr. Riesenhaft.

Der Kleine befand sich noch in dem Stollen.

Jede Warnung würde ihn zu spät erreichen.

Er hörte Albright heftig atmend neben sich treten.

»Was sollen wir jetzt tun?« fragte er Loden.

Loden hätte gewünscht, eine Antwort auf diese Frage zu wissen. In seiner stärker werdenden Verzweiflung blieb nur das Verlangen, den Gang auf jeden Fall zu schützen. »Wir müssen sie von dem Schacht ablenken«, sagte er zu Albright. »Sie dürfen ihn nicht entdecken, wenn wir nicht jede Chance verlieren wollen, Fossil noch einmal lebend zu verlassen.«

Mit einem Ausdruck grimmiger Entschlossenheit

starrte Albright den rasch näherkommenden Maschinen entgegen. Seine Hand hatte er fest in Lodens Schulter geklammert.

Plötzlich sagte er: »Ich werde sie ablenken, Emmet.«

Die kalte Ruhe seiner Stimme ließ neue Furcht in Loden aufsteigen. Er hätte gern gesagt:

»Nicht Sie, Albright! Nicht Sie!« Aber er schwieg. Albright löste sich von ihm und verschwand in den Büschen. Nach kurzer Zeit hörte Loden ein neues Geräusch. Er dachte schon, daß der unersetzte Mann zurückgekehrt sei.

Doch es war Bergmann, der schweigend hinter ihn trat und über seine Schulter blickte.

»Wo ist Shawlee?« erkundigte sich Loden dumpf.

Bergmann machte eine verächtliche Bemerkung.

»Geflohen«, knurrte er. »Er hatte die Roboter noch nicht richtig gesehen, als er auch schon davonrannte.«

»Der Kleine ist im Stollen«, verkündete Loden, ohne ein Wort über Shawlee zu verlieren.

»Albright will die Aufmerksamkeit der Roboter in eine andere Richtung lenken.«

Der Schwede sagte skeptisch: »Das kann ihn das Leben kosten.«

Die Roboter waren ungefähr in der Mitte des unbewachsenen Landstriches angekommen.

Ihre metallenen Gelenke schimmerten in der Sonne. Loden glaubte, das Knirschen ihrer festen Schritte im verbrannten Sand zu hören.

Jetzt sah er, daß sie Waffen mit sich führten.

Loden warf einen Blick hinter sich. Kein einziger Snoof war noch zu sehen. Selbst ein Blinder hätte den Eingang des Stollens nun erkennen können. Wenn die Roboter in unmittelbare Nähe kamen, mußten sie direkt über den Platz stolpern, an dem die Snoofs vor unzähligen Jahren mit dem Bau des Ganges begonnen hatten. Loden wußte natürlich nicht, daß der Durchbruch erst während ihres Eintreffens auf Fossil gelungen war. Er wußte auch nicht, daß oft Jahrzehnte niemand an dem Schacht gearbeitet hatte.

»Unsere Freunde haben sich in Sicherheit gebracht. Es wäre bedauerlich, wenn wir sie wegen unserer Pläne in Schwierigkeiten brächten.« Ungefähr hundert Meter von ihrem Platz entfernt stürmte plötzlich ein Mann aus dem Buschwald. Er gestikulierte wild mit den Armen und schrie den Robotern zu. »Albright!« entfuhr es Bergmann. Loden schüttelte den Kopf. »Es ist nicht Albright«, sagte er überrascht.

Bergmann beugte sich unwillkürlich nach vorn. »Sie haben recht, Emmet«, flüsterte er - und dann, mit ungläubigem Staunen: »Bei allen Planeten - es ist dieser Feigling! Es ist Shawlee!«

Fast sah es so aus, als wollte der Techniker einen

Tanz vollführen, denn er hüpfte wie ein Verrückter umher.

»Er ist zu dicht bei den Robotern«, knurrte Bergmann. »Ich bin nie so richtig aus ihm klug geworden.« Es klang fast wie eine Entschuldigung.

Jetzt hatten die Roboter Shawlee entdeckt.

Sofort änderten sie ihre Richtung. Shawlee begann wie ein Steppenwolf zu heulen, als er sah, daß sein Manöver Erfolg hatte.

Im gleichen Augenblick kehrte Albright zurück. Ein schwaches Lächeln zeigte sich in seinem Gesicht. »Sieht so aus, als hätte mir jemand die Arbeit abgenommen«, sagte er.

Die Roboter beschleunigten ihre Gangart.

Shawlee wartete noch einen Augenblick, dann begann er, in entgegengesetzter Richtung zum Stolleneingang davonzurennen.

Der erste Strahlschutz blitzte am Rand des Buschwaldes auf, erreichte ihn aber nicht mehr. Sie hörten sein Geheul noch, als er schon lange hinter den Bäumen verschwunden war.

»Er ist schon immer gern davongelaufen«, sagte Bergmann. »Aber diesmal gehört Mut dazu.«

Irgendwie waren sie in ihrer neuen Umwelt alle verändert worden. Loden gab es auf, länger darüber nachzudenken. Er hatte gelernt, daß es ein Fehler war, Menschen endgültig zu beurteilen. Jeder besaß die Möglichkeit, aus seiner Schablone herauszubrechen.

Nach einigen Minuten kam Riesenhaft aus dem Gang. Loden berichtete ihm, was geschehen war. Für den Kybernetiker war das nur ein Grund, seine Begleiter zu höchster Eile anzustacheln.

Am späten Abend kehrte Shawlee mit zerrissenen Kleidern zurück. Sie führten ihn zum Bach und behandelten notdürftig seine Wunden.

Shawlee wurde von keinem nach seinen Verfolgern gefragt. Er redete auch von sich aus keinen Ton. Auf seinem Gesicht lag ein zufriedenes Lächeln.

Zwei Tage später war der Stollen fertig.

9.

Dr. Johann Riesenhaft überraschte seine Mitarbeiter mit einem festumrissenen Plan, dessen Einzelheiten erkennen ließen, daß er schon lange darüber nachgedacht hatte.

Der Kybernetiker stand am Eingang des Stollens, umringt von den übrigen Männern und einigen Dutzend Snoofs.

»Es werden nur drei von uns zum Stützpunkt gehen«, sagte Dr. Riesenhaft. »Bergmann und Shawlee bleiben bei unseren Freunden zurück. Der Gedanke an eine Rückendeckung ist zwar in Anbetracht der Überlegenheit der Roboter absurd,

aber wir wollen keine Möglichkeit versäumen, unser Unternehmen erfolgreich zu beenden.«

Die Proteste Bergmanns und Shawlees erstarben unter den Blicken des Wissenschaftlers.

»Wir werden versuchen, in kürzester Zeit den Sender des Stützpunktes zu untersuchen«, fuhr Riesenhaft fort. »Wenn es uns gelungen ist, einen Funkspruch abzusetzen, ziehen wir uns sofort zurück.« Er nickte Bergmann und Shawlee zu. »Machen Sie nicht den Versuch, uns vor Ablauf von zwei Tagen zu folgen. Wir werden die Möglichkeit überprüfen, ob es uns gelingen könnte, die Energiezentrale der Station abzuschalten. Damit wäre die Positronik mit ihren Robotern außer Gefecht gesetzt. Wir könnten uns in aller Ruhe umsehen.«

Er räusperte sich durchdringend und schüttelte Bergmann und Shawlee die Hände.

Albright winkte mit seinem Universalschlüssel, Loden nickte stumm. Als sie in den Gang krochen, stellte Loden fest, daß sie einen unerwarteten Begleiter hatten. Ein Snoof folgte ihnen. »Hallo, mein Bursche«, sagte Loden sanft. »Du kannst nicht mit uns gehen.«

In dem schwachen Licht, das durch den Eingang drang, sah Loden, wie der Snoof witternd seine Schnauze hob.

»Schöpproit gehen«, sagte er störrisch zu Loden.

Loden strich über den Pelz des Eingeborenen.

»Wir können dich nicht brauchen, mein Freund«, sagte er bedauernd. »Die Arbeit, die uns erwartet, ist zu gefährlich.«

Schöpproit hatte ihn nicht verstanden.

Aber in seinen Augen stand eine ernste Entschlossenheit, als er schnaubend wiederholte:

»Schöpproit gehen.«

»Halten Sie uns nicht länger auf, Emmet«, rief Riesenhaft. »Lassen Sie den Snoof mit uns gehen.«

Loden stieß eine Verwünschung aus. Mit zufriedenem Zischen schloß sich der Eingeborene an. Riesenhaft kroch voran, Albright und Loden folgten mit dem Snoof. Obwohl Loden wußte, daß der Gang stellenweise nur einen Meter unter der Oberfläche hindurchführte, machte sich ein beklemmendes Gefühl in seinem Innern bemerkbar. Für Riesenhaft war es kein Problem, seinen zierlichen Körper auch an engeren Stellen leicht vorbeizubringen.

Albright hingegen blieb mehrmals an Abstützungen hängen und mußte sich mühevoll hindurchzwängen. Die Entfernung zur Station, die auf der Oberfläche so gering erschien, kam Loden hier unten unerträglich weit vor. Jedesmal, wenn Albright vor ihm steckenblieb, hatte Loden den unvernünftigen Wunsch zurückzukriechen. Da der Gang sehr schmal war, hätte er sich dazu rückwärts bewegen müssen. Nur in der Mitte des Stollens hatten die Snoofs eine große Vertiefung gegraben,

um den Männern eine Umkehr zu ermöglichen.

An dieser Stelle wartete Dr. Riesenhaft auf Albright und Loden. Der Snoof schüttelte lockere Erde aus seinem Pelz und kroch zwischen Loden Beine.

»Die Hälfte haben wir geschafft«, erklang Riesenhafts Stimme in der Dunkelheit. »Es klappt besser als ich gehofft habe.«

Albrights Lachen ertönte kurz und hart, aber er schwieg über seine Schwierigkeiten.

»Wir warten bis zur völligen Dunkelheit«, gab Riesenhaft bekannt. »In der Nacht sind wir vor den Robotern sicherer.«

Loden hockte zusammengekauert an seinem Platz. Er hörte die Atemgeräusche des Snoofs, die ihm nun schon vertraut erschienenen.

»Es geht weiter«, befahl Riesenhaft. Gleich darauf vernahmen sie, wie sich der Kybernetiker entfernte.

Albright erklärte: »Ich fühle mich stellenweise wie ein Sektkorken«, dann hörte ihn Loden davonkriechen.

»Gehen?« erkundigte sich der Snoof begierig.

»Ja«, murmelte Loden, »gehen.«

Allmählich verklebte Loden gesamter Körper mit feuchter Erde. Wahrscheinlich würde er bei Tageslicht unvorstellbar verdreckt aussehen. In Loden erwachte der Wunsch, in einem solchen Aufzug vor einem Kreis seiner wohlgepflegten Kollegen auf Terra zu erscheinen, um ihnen ein Beispiel praktischer Arbeit zu zeigen. Der Dreck war sogar unter seinen Fingernägeln, in seinen Haaren und knirschte zwischen seinen Zähnen. Sein Bart war zu einer verkrusteten Masse geworden.

Trotzdem fühlte Loden sich nicht unglücklich.

Zum erstenmal in seinem Leben ging er einer Aufgabe mit innerer Begeisterung nach.

Auch die tödliche Gefahr der Roboter machte ihn nicht besonders ängstlich.

Vor sich hörte er Albright fluchen, der mit seiner Jacke an einer Abstützung hängengeblieben war. Geduldig wartete er, bis sich der Mann befreit hatte. Vielleicht hatte Riesenhaft bereits das Ende des Schachtes erreicht.

Ein Erdbrocken fiel in Loden Nacken, zerplatzte und rieselte seinen Rücken hinab. Loden spuckte den Dreck aus seinem Mund und kroch weiter.

Nach einiger Zeit kam Albright abermals zum Stillstand, diesmal jedoch freiwillig.

»Wir sind da, Emmet!« rief er zu Loden zurück. »Der Kleine ist bereits aus dem Schacht geklettert.«

Loden Erregung wuchs. Inzwischen war es auf Fossil Nacht geworden. Wie sollten sie sich innerhalb des Stützpunktes orientieren? Loden glaubte nicht, daß es ihnen überhaupt gelingen würde, eines der Gebäude zu betreten.

Albright stieg aus dem Gang, seine Füße

trampelten Erde und Steine auf Loden zurück.

»Alles in Ordnung, Emmet« hörte ihn Loden gleich darauf flüstern.

Loden legte das letzte Stück des Schachtes zurück und streckte seinen Kopf ins Freie. Sofort umfing ihn kühler Nachtwind, der in seinen Haaren spielte und ihn erleichtert aufatmen ließ. Riesenhaft und Albright waren zwei flach auf dem Boden gepreßte Schatten. Loden zog sich aus dem Gang und ließ sich neben die beiden Männer fallen.

Der Stützpunkt blieb ruhig. Hinter ihnen arbeitete der Snoof an der Tarnung des Schachtausgangs.

Von außerhalb der Mauer ertönte der Ruf eines unbekannten Tieres, wild und klagend, wie in schrecklicher Not. Loden erschauerte.

»Sieht aus wie ausgestorben«, flüsterte Albright.

»So ist es auch«, dachte Loden. »Ausgestorben.«

Oder sollten sie die Roboter als Leben betrachten, das in falscher Auffassung längst gegebener Befehle fortfuhr, seine sinnlose Existenz zu erhalten? Der Stützpunkt war tot, die Roboter waren nur ein Teil seines Todes, bewegliche Boten, die von dem Untergang einer mächtigen Rasse zeugten.

Über allem lag der Hauch längst vergangenen Lebens, kaum spürbar, aber sich mit scheinbarer Verzweiflung an diese nutzlos gewordenen Maschinen klammernd. Es war nicht einmal mehr der Geist der untergegangenen Wesen von Mechanica, der hier in den Gebäuden geblieben war. Es war nicht mehr als eine vage Erinnerung, ein fliegender Gedanke, ein Huschen über tote, bewegungslose Dinge aus Metall und Plastik.

»Trotzdem«, dachte Loden, »ist es ein unvergleichliches Denkmal.«

»Außerhalb der Gebäude scheinen sich keine Roboter aufzuhalten«, drang Riesenhafts Stimme zu ihm herüber. »Wohin wollen wir uns jetzt zuerst wenden, Emmet?«

Die Frage war für Loden überraschend, denn im allgemeinen entschied Riesenhaft allein.

»Ich denke, daß es gleichgültig ist«, sagte er gedämpft. »Jedes dieser Gebäude ist von gleicher Gefährlichkeit.«

Die kleine Gestalt des Wissenschaftlers richtete sich neben ihnen auf, in der Dunkelheit kaum sichtbar. Unwillkürlich blickte Loden zum Himmel empor. Die Nacht war klar, aber sie unterschied sich doch von einer Nacht auf der Erde. Im ersten Moment wußte Loden nicht, warum das so war.

Doch dann, mit plötzlichem Erkennen, sah Loden, daß der nächtliche Himmel fast ohne Sterne war. Das konnte nur bedeuten, daß sie sich am äußersten Rand der Galaxis befanden.

Ein Gefühl völliger Einsamkeit überkam den Kybernetiker. In dieser Sekunde wurde ihm klar bewußt, daß sie zwischen den Sternen verloren

waren. Sein Verstand sagte ihm, daß er einfach hier liegenbleiben konnte, denn ihr Eindringen in ein Gebäude des Stützpunktes würde ihnen nicht weiterhelfen. Das Bewußtsein der grenzenlosen Entfernung, die ihn von bekannten Planeten trennten, lahmt seine Entschlußkraft.

»Kommen Sie, Emmet!« zischte Albright an seiner Seite.

Gewaltsam wandte Loden seine Aufmerksamkeit den Geschehnissen in seiner nächsten Umgebung zu. Sie waren im Nichts verschollen, aber er hatte kein Recht, einfach aufzugeben.

Die lächerliche Hoffnung, daß es ihnen gelingen könnte, einen Sender zu finden und diesen in Betrieb zu nehmen, mußte genügen, um ihn gegen sein sicher scheinendes Schicksal ankämpfen zu lassen.

Er schlich hinter Riesenhaft und Albright her. Zu seinen Füßen huschte der Snoof über den glatten Boden, ein kleines Geschöpf voller Zutrauen und Mut.

Plötzlich griff Riesenhafts Hand aus der Dunkelheit nach ihm und zog ihn auf die andere Seite. Loden gelangte neben den kleinen Mann. Er fühlte den Atem Riesenhafts über sein Gesicht streichen.

»Ich weiß nicht, ob wir überhaupt in eines der Gebäude eindringen können«, sagte Riesenhaft leise. »Sollte es möglich sein, wird Albright am Eingang Wache halten, während wir das Innere inspizieren.«

Loden nickte stumm, dann fiel ihm ein, daß dies Riesenhaft in der Nacht nicht sehen konnte und er sagte: »Es kann losgehen, Doc.«

Ohne behelligt zu werden, langten sie bei einem Gebäude an. Loden tastete sich an der glatten Außenwand entlang, bis er auf den Eingang stieß. Sofort war Riesenhaft neben ihm.

»Hören Sie etwas?« fragte er flüsternd.

»Nein, nichts«, erwiderte Loden. Seine suchenden Hände glitten über das kalte Metall, bis sie den Verschluß gefunden hatten.

»Hoffentlich sind die Roboter nicht ausgerechnet hier«, seufzte Albright.

Nach Loden Meinung waren die Roboter überall, aber er behielt seine Gedanken für sich.

»Was ist los?« erkundigte sich Riesenhaft.

»Bekommen Sie das Ding nicht auf, Emmet?«

Loden drückte vorsichtig den Verschluß nach unten. Er gab nach. Loden Puls ging schneller, als er die Tür nach innen drückte.

Riesenhaft knurrte leise.

»Warten Sie hier«, befahl er Albright. Loden begann zu schwitzen. Durch den Spalt, den er geöffnet hatte, fiel helles Licht ins Freie.

Aus dem Innern drang kein Laut. Irgendwo im Buschwald schrie das Tier, das sie schon einmal gehört hatten.

»Zum Teufel mit dem Licht«, entfuhr es Riesenhaft. »Wir müssen hinein, Emmet, sonst hetzen wir die Bande auf uns.«

Loden schlüpfte durch den Spalt; er konnte fühlen, wie der Snoof zwischen seinen Beinen mithuschte. Direkt hinter ihm folgte Riesenhaft.

Sofort schloß Loden die Tür von innen.

Albright stand draußen in der Nacht und hielt Wache.

Sie befanden sich in einer Art Vorraum, in dem eine einzelne Maschine stand, die offensichtlich außer Betrieb war. Loden sah Riesenhaft zum erstenmal in heller Beleuchtung und mußte grinsen. Der Kybernetiker sah einem Höhlenbewohner nicht unähnlich. Es fiel Loden ein, daß er sicher nicht besser aussah.

Er blickte an sich herunter und verzog sein Gesicht. Viel war von dem ehemaligen Emmet Loden nicht übriggeblieben. Riesenhaft tippte mit dem Finger gegen Loden Rücken.

Er zeigte auf die Halle hinter dem Vorraum.

»Sie ist leer«, sagte er erleichtert. >Wie lange noch?< dachte Loden grimmig.

Sie gingen weiter. Dabei hinterließen sie Spuren von trocknender Erde, die aus ihren zerrissenen Kleidern bröckelte.

»Eigenartig«, murmelte Riesenhaft und wies auf die verschiedenen Maschinen innerhalb der Halle. »Haben Sie schon einmal etwas Derartiges gesehen, Emmet?«

Loden gab keine Antwort, aber Riesenhaft schien auch nicht damit gerechnet zu haben.

Wie ein Kobold huschte er zu einem Tischgestell, in dem eine Maschine gelagert war.

»Kommen Sie her«, winkte er Loden.

Loden bewegte sich so schnell, daß er fast über den Snoof gestolpert wäre, der ihm gerade noch ausweichen konnte. Er warf einen Blick zurück zur Tür, als erwarte er jede Sekunde, daß Albright hereinstürzen und das Eintreffen von Robotern verkünden würde.

Er blickte Riesenhaft über die Schulter.

»Offensichtlich handelt es sich hier um ein Projektionsgerät«, sagte Riesenhaft mit entflammtem Eifer. »Seltsam, Emmet, sehen Sie doch.«

Loden erschien das Gerät in keiner Weise mysteriös. Er konnte sich die plötzliche Aufregung des Kleinen nicht erklären. Da zeigte Riesenhaft auf den Bildschirm des Projektors.

»Schauen Sie hier, Emmet. Was erkennen Sie?«

»Eine Welle aus Metall«, sagte Loden widerwillig.

»Was ist daran ungewöhnlich?«

Riesenhaft kratzte in seinem verwahrlosten Spitzbart. Mit der Hand fuhr er über den Bildschirm.

»Der Bildschirm ist mit dem Projektor gekoppelt«, sagte er. »Wenn auf ihm eine Welle zu sehen ist,

müßte diese eigentlich vor der Projektormündung stehen.« Er hustete etwas.

»Aber weder Sie noch ich können dort diese Welle sehen.«

»Das besagt gar nichts«, meinte Loden. »Es kann sich um eine Aufnahme der letzten Projektion handeln, die erst erlischt, wenn eine neue Projektion vorgenommen wird.«

Riesenhaft packte Loden's Hand und führte sie langsam vor die Mündung des Projektors.

»Und wie«, fragte er, »erklären Sie sich das, Emmet?«

Loden fühlte, wie seine Hand von Riesenhaft gegen kühles Metall gepreßt wurde.

Ungläubig starrte er auf die Stelle, wo seine Hand feste Materie berührte.

Denn dort, wo der Widerstand des Metalls zu spüren war, sah er - nichts!

»Was bedeutet das?« brachte Loden hervor.

Die Aufregung ließ ihn seine Umgebung vergessen.

»Wir haben das gefunden, was wir auf Surprise so verzweifelt gesucht haben«, frohlockte Riesenhaft. »Was wir hier vor uns sehen, ist nichts anderes als eine vergrößerte Form jener Geräte, die die Posbis zur Entdeckung von Laurins verwenden. Obwohl die Welle unsichtbar ist, können wir sie als Projektion auf dem Bildschirm erkennen.«

In Loden's aufsteigenden Triumph mischte sich der bittere Gedanke, daß jene, die ihre Entdeckung so dringend benötigten, viel zu weit von ihnen entfernt waren, um einen Nutzen daraus zu ziehen.

»Hier haben wir den Stützpunkt der Mechanica-Wesen vor uns, wo sie ihre Forschungen zur Bekämpfung der Laurins betrieben«, sagte Riesenhaft enthusiastisch. »In fieberhafter Eile haben sie hier gearbeitet, um ein Ortungsgerät gegen die Unsichtbaren zu finden.« Riesenhaft schlug mit der flachen Hand gegen seine dünnen Oberschenkel, daß es klatschte. »Sie haben es gefunden, Emmet.

Sie haben es tatsächlich geschafft. Es besteht kein Zweifel für mich, daß das Ortungsgerät im Besitz der Posbis eine kleinere Ausführung dieses Projektors ist.«

Loden lächelte schwach. Die Begeisterung des Wissenschaftlers war verständlich. Trotzdem mußte ihm klargemacht werden, daß ihre Entdeckung hier auf Fossil vollkommen nutzlos war.

»Ist das nicht traurig, Doc?« fragte er ruhig.

»Wir haben ein Gerät gefunden, das uns jede weitere Invasion der Erde durch Laurins abwehren lassen könnte, wenn wir es fertigbrächten, diesen Apparat den richtigen Männern zugänglich zu machen.«

Mit einem Schlag wurde Riesenhaft wieder ruhig. Seine Hände strichen beinahe zärtlich über das feste

Material des Projektors.

»Emmet«, sagte er, »wir werden es schaffen, daß der Projektor in die Hände von Perry Rhodan kommt, selbst wenn es das letzte ist, was wir tun.«

»Bleiben Sie auf dem Boden der Tatsachen«, mahnte Loden. »Ich sehe keine Möglichkeit, dieses Gerät hier wegzubringen.

Selbst in den Höhlen der Snoofs nützt es uns wenig.«

»Leider haben Sie recht«, gab Riesenhaft niedergeschlagen zu.

Loden versuchte hinter der Ironie des Schicksals einen Sinn zu erkennen. Surprise, der Hitzeplanet, den sie so gründlich untersucht hatten, war zerstört worden. Der Zufall hatte sie auf Fossil verschlagen. Jetzt, weit von den terranischen Kugelschiffen entfernt, hatten sie das Gesuchte gefunden.

»Gehen?« fragte Schöpproit vom Boden aus.

Loden blickte in die dunklen Augen und sah die Furcht darin flakkern. Dem Snoof mußte diese Umgebung noch geheimnisvoller erscheinen als den Terranern, denn seine Rasse war technisch nicht vorbelastet.

»In Ordnung, mein Junge«, nickte Loden.

»Gehen!«

Schöpproit schnaubte erleichtert.

Da tauchte Albright in der Halle auf. Loden wurde sofort hellwach.

»Die Roboter!« schrie Albright. »Sie kommen.«

»Schnell!« befahl Riesenhaft. »Wir müssen hier heraus.«

Albright rannte weiter auf sie zu. »Es ist zu spät«, rief er keuchend. »Sie erreichen den Eingang schneller als wir.«

Loden bückte sich und riß den Snoof in seine Arme. Der Eingeborene konnte nicht so schnell laufen wie die Männer. Riesenhaft rannte tiefer in die Halle hinein. Loden hörte die Roboter in die Halle kommen, aber er blickte nicht zurück. Er glaubte, das Blut des Snoofs unter dem Pelz pulsieren zu fühlen.

Schöpproit klammerte sich ängstlich an ihn.

Riesenhaft stürmte voran, eine Gestalt in flatternden Unterhosen, die voller Dreck und Löcher waren. Sie mußten um mehrere Maschinen herum, die mitten im Weg standen.

Dicht über Loden hinweg zuckte der erste Energieblitz einer Strahlenwaffe.

Die Roboter machten Ernst. Das war der Beweis, daß die Positronik den Trick mit der Prothese durchschaut hatten. Das Positronengehirn sah den Stützpunkt in Gefahr. Es würde alles unternehmen, um die Männer zu vernichten.

Das Gebäude, in dem sie sich aufhielten, war im rechten Winkel gebaut. Für wenige Augenblicke waren sie vor den Schüssen in Sicherheit, als sie um die Ecke rannten. Loden wäre am liebsten unter eine

Maschine gekrochen, aber er wußte, daß ihn die Roboter bald gefunden hätten.

Neben Loden glühte der Boden auf, als die Roboter in den Seitenbau eindrangen und sofort das Feuer eröffnete. Längst hatten die Männer das Projektionsgerät vergessen. Jetzt rannten sie um ihr Leben. Albright kam zu Fall, wurde am Bein getroffen und schleppte sich mühselig hinter eine Maschine.

Loden wußte, daß es zwecklos war, anzuhalten, um dem Ingenieur zu helfen. Mit zusammengebissenen Zähnen hastete er weiter, den Snoof fest an sich gepreßt.

Vor ihm stolperte Riesenhaft, schlitterte noch ein Stück über den glatten Boden und blieb dann ganz ruhig liegen. Eisiges Entsetzen durchfuhr Loden.

Rein automatisch bewegte er seine Beine.

Wieder blitzte es auf, und sengende Hitze strich über ihn hinweg. Verzweifelt warf er sich nach vorn, seine Lungen pumpten die Luft in kurzen Zügen in den Körper.

Der Snoof schrie vor Angst und Entsetzen, vielleicht auch unter dem Druck von Loden's Händen. In Loden's Ohren schienen die Schritte der Roboter wie ein Trommelwirbel zu dröhnen. Vor seinen Augen hob sich der Boden.

Er sprang zur Seite, prallte gegen eine Wand und rutschte noch ein Stück weiter.

Seine Hände lösten den festen Griff um den Snoof, der mit verzweifeltem Aufschrei zu Boden fiel. Die Wand vor Loden war mit Kontrollen und Geräten übersät. Aus irgendeinem Grund hatten die Roboter zu schießen aufgehört, aber das Trampeln ihrer metallischen Beine kam rasch näher.

Gehetzt blickte Loden sich um. Nirgendwo ein Ausweg. Weiter hinten in der Halle lag Riesenhaft wie tot am Boden. Albright war nicht zu sehen. Loden's Kopf fiel hilflos gegen die kalte Wand.

Loden fühlte, wie die Übelkeit und die Erschöpfung übermächtig wurden. Vor seinen Augen erschienen tanzende Flecken. Es wurde finster um ihn. Noch im fallen umklammerten seine Hände einen Hebel und rissen ihn nach unten.

Dann stürzte er ohnmächtig neben den wimmernden Schöpproit, der in blinder Furcht unter den bewegungslosen Körper des Mannes kroch.

10.

Loden's Gedanken kehrten nur zögernd an die Oberfläche seines Bewußtseins zurück. Es war unfaßbar für ihn, daß er noch am Leben war. Er öffnete seine Augen. Tiefe Dunkelheit umhüllte ihn. Er lag irgendwo am Boden. Seine tastenden Hände fanden eine Wand. Verwirrt blinzelte Loden in die Finsternis. Sollte er am gleichen Platz liegen, wo er

zusammengebrochen war?

Wo war Albright, wo Riesenhaft? Und - vor allem - wo waren die Roboter?

Ächzend richtete Loden sich auf.

Eine Stimme kam aus der Dunkelheit: »Gehen?« fragte der Snoof.

Erleichtert beugte sich Loden hinab und strich dem Eingeborenen über den Pelz. Wenigstens befand er sich nicht allein hier. Wenige Augenblicke stand er unschlüssig da, dann kehrte seine nüchterne Überlegung zurück.

Während seiner Ohnmacht war etwas geschehen, über das er nicht Bescheid wissen konnte. Die Roboter waren nicht zu hören, das Licht war erloschen. Hatten sie ihn hier liegenlassen, weil sie glaubten, daß er tot sei?

Loden verwarf diese Idee. Es mußte eine andere Erklärung geben.

Mit ausgestreckten Armen ging der Kybernetiker ein Stück von der Wand hinweg.

In der gespenstischen Stille erschreckte ihn das Geräusch seiner eigenen Schritte. Er blieb stehen und lauschte. Der Snoof drängte sich ängstlich gegen seine Beine.

»Hallo, Doc!« rief Loden mit gedämpfter Stimme. »Hören Sie mich?«

»Emmet!« In Riesenhafts Stimme war deutliche Erleichterung zu erkennen. »Ich dachte schon, daß einer der Roboter hier herumschleichen würde.« Er glückste aufgeregt.

»Seitdem es plötzlich dunkel wurde, habe ich von diesen Burschen nichts mehr gehört.«

»Wissen Sie, wie lange ich bewußtlos war?« erkundigte Loden sich.

»

Über zwei Stunden«, sagte Riesenhaft.

»Vielleicht auch noch länger, ich habe mich die ganze Zeit über nicht zu rühren gewagt.«

Loden mußte grinsen. »Wo ist Albright?« fragte er.

Fast vermeinte er zu sehen, wie Riesenhaft in der Schwärze seine schmalen Schultern hob.

»Ich weiß es nicht«, erwiderte der Kleine.

»Hoffen wir, daß seine Verletzung nicht so schlimm ist.«

Loden hatte sich inzwischen nach den Geräuschen orientiert und herausgefunden, wo Riesenhaft sich aufhielt. Er streckte seine Arme aus und berührte den Wissenschaftler.

Er fühlte, wie Riesenhaft zusammenzuckte.

»Zum Teufel mit Ihnen, Emmet«, knurrte Riesenhaft. »Sie haben Hände so kalt wie ein Frosch.«

Loden murmelte eine Entschuldigung.

Plötzlich kehrte seine Erinnerung an das zurück, was vor seiner Bewußtlosigkeit alles geschehen war.

Es fiel ihm ein, daß er einen Hebel nach unten bewegt hatte.

Er erzählte Riesenhaft davon. Der Kybernetiker hörte ihm stumm zu.

»Ich glaube, daß Sie durch einen Zufall die Energiestation abgeschaltet haben, Emmet«, sagte er zu Loden. »Das wäre eine logische Erklärung für die Dunkelheit und das Verschwinden der Roboter. Wahrscheinlich legte der Hebel die Zentrale lahm.« Er kicherte vor sich hin. »Wenn es wirklich so ist, dann können wir uns gratulieren. Die Roboter können uns dann nicht daran hindern, den ganzen Stützpunkt abzusuchen.«

»Wir müssen den Ausgang finden«, sagte Loden drängend.

Sie tasteten sich durch die Dunkelheit, bis sie über etwas stolperten, das vor ihnen am Boden lag. Loden blieb stehen.

»Das sind die Roboter«, sagte Riesenhaft befriedigt. »Wir hatten mit unserer Vermutung recht, Emmet. Die gesamte Station ist jetzt ohne Energie und liegt still.« Er bewegte sich vorsichtig weiter, dann rief er triumphierend:

»Hier liegt noch einer, Loden!«

Sie gingen um die Roboter herum, die nicht länger von der Positronik gesteuert wurden.

Es dauerte einige Zeit, bis sie auf diese Weise den Ausgang fanden. Als sie ins Freie traten, lag bereits die Morgendämmerung über Fossil.

Mit einem tiefen Atemzug verließ Loden die Halle. Riesenhaft klopfte ihm auf die Schulter.

»Ich wußte, daß Sie sich einmal bewähren würden, Emmet«, sagte er freundlich. »Es war nicht umsonst, daß ich Sie die ganzen Jahre über praktisch hindurchgeschleift habe.«

»Es tut mir leid, Doc«, murmelte Loden bedrückt.

Riesenhaft winkte nur ab. Sie lösten sich aus dem Schatten des Gebäudes. Unerwartet kam eine schemenhafte Gestalt auf sie zugehumpelt.

Es war Albright. Er winkte ihnen mit dem Universalschlüssel zu.

»Ich hatte schon befürchtet, daß euch die Roboter erwischt hätten«, rief er ihnen entgegen.

»Was bedeutet, das, Doc? Die ganze Station ist wie ausgestorben.«

Der kleine Wissenschaftler reckte sich.

»Emmet hat durch einen Zufall die Energiezufuhr für die Zentrale abgeschaltet. Das war unsere Rettung. Bevor wir nichts ändern, können wir hier tun und lassen, was wir wollen.«

Als Albright neben ihnen stand, sah Loden, daß seine Verwundung am Bein nicht ungefährlich war. Das verwilderte Gesicht des Marines war hager vor Schmerzen und Übermüdung. Loden fühlte Mitleid, aber er sagte sich, daß Albright viel eher seine Achtung verdiente.

»Nun müssen wir nur die Funkstation finden«, meinte Albright.

Loden wollte dem Ingenieur nicht die Hoffnung rauben. Er hätte ihm sagen müssen, daß, wenn sie einen Funkspruch absetzen wollten, sie zuvor die Energiezentrale wieder in Gang bringen mußten.

Das bedeutete, daß die Meute der Roboter vom gleichen Augenblick an hinter ihnen her sein würde, da die Station wieder arbeitete.

Vom gleichen Augenblick an, da sie begannen, ihren Notruf ins All zu jagen.

*

Riesenhaft ließ sich Zeit, das Tor an der Mauer zu suchen, die den Stützpunkt umgab.

Da nicht die geringste Gefahr bestand, daß sie aufgehalten oder gestört wurden, konnten sie sich teilen und nach zwei Seiten suchen.

Für Loden war es klar, daß der Kybernetiker dem verletzten Albright kein zweitesmal die anstrengende Kriecherei durch den Tunnel zumuten wollte. Schließlich fand Riesenhaft das Tor in der Mauer, das sich mühelos öffnen ließ.

Es war bereits heller Tag, als die drei Männer zusammen mit dem Snoof die Station verließen.

Bergmann und Shawlee erwarteten sie am Hang der Snoofs bereits voller Ungeduld. Keiner der beiden Männer hatte ernsthaft damit gerechnet, daß Riesenhaft Erfolg haben könnte.

Loden mußte ihnen einen kurzen Bericht geben, während sich Riesenhaft um Albrights Verletzung kümmerte.

»Es kommt nun darauf an, daß wir den Sender finden«, sagte Loden abschließend. »Mit seiner Hilfe können wir einen Notruf absetzen.«

Auf Bergmanns Stirn zeichnete sich eine nachdenkliche Falte ab. »Sie sagten, daß Sie die gesamte Station stillgelegt haben, Emmet«, erinnerte er sich. »Das bedeutet, daß keines der Geräte, das von der Energiezentrale abhängig ist, nun arbeiten kann.«

»Richtig«, gab Loden widerwillig zu.

Bergmann schüttelte seine Kopf. »Was meinen Sie, Ron?« fragte er Shawlee. »Der Sender fällt doch damit ebenfalls aus.«

»Ja, Emmet«, stimmte Shawlee dem Schweden bei. »Haben Sie nicht daran gedacht?«

Riesenhaft, der sich über Albright gebeugt hatte, um die Wunde an dessen Bein mit klarem Wasser auszuwaschen, erhob sich.

»Wir werden die Energieversorgung der Station wieder einschalten, wenn wir den Sender betriebsfertig haben«, gab er bekannt.

»Dann wird die Positronik ihre Roboter auf uns hetzen«, vermutete Bergmann grimmig.

»Nicht nur das, das Zentralgehirn wird auch versuchen, den Sender sofort wieder unter Kontrolle zu bringen.«

»Das wird ihr früher oder später gelingen«, Riesenhaft strich glättend über seinen Bart.

»Die Funksprüche, die der Sender in dieser Zeit abstrahlen kann, müssen eben genügen.

Uns dagegen bleibt nichts anderes übrig, als tiefer in den Buschwald zu flüchten.«

Bergmann sagte: »Schöne Aussichten, Doc.«

»Ich wünschte, ich wüßte einen anderen Ausweg«, sagte Riesenhaft. »Auf diesem Stützpunkt gibt es bestimmt über fünfhundert Roboter. Abgesehen davon, daß wir Tage benötigen würden, sie alle zu finden, wird es uns niemals gelingen, sie alle so zu beschädigen, daß sie an der Jagd an uns nicht teilnehmen können.«

Für Loden gab es noch ein anderes Problem, das hieß Albright. Sie konnten dem Verletzten unmöglich zumuteten, sich an einer Flucht zu beteiligen. Der Ingenieur fieberte.

Sein Bein mußte bald in ärztliche Behandlung, wenn er es nicht verlieren wollte.

»Was geschieht mit Albright?« fragte Loden.

Er sprach so leise, daß ihn der Verwundete nicht hören konnte.

Riesenhaft warf einen Blick zurück auf den Platz, wo Albright auf Blättern gebettet dalag. Einige Snoofs hatten sich um ihn versammelt, als wollten sie ihm durch ihre Anwesenheit helfen.

»Wir werden ihn von den Snoofs verstecken lassen«, verkündete Riesenhaft.

»Die Gefahr, daß er trotzdem gefunden wird, ist sehr groß«, gab Shawlee zu bedenken.

»Der Stützpunkt ist nicht weit von diesem Hang entfernt.«

In Riesenhafts Gesicht trat eine seltsame Starre ein. »Unter Umständen müssen wir Albright opfern«, sagte er tonlos.

Bergmanns Gesicht war von Bartstoppeln bedeckt, aber es war deutlich zu sehen, wie es einen Ton bleicher wurde. »Wie können Sie es wagen, an solche Dinge zu denken?« zischte er aufgebracht.

Riesenhaft musterte ihn kalt. »Ich denke an viele Milliarden Menschen, deren Existenz vielleicht davon abhängt, ob sie rechtzeitig ein Ortungsgerät gegen die Laurins in Händen haben oder nicht.«

Bergmanns Backenmuskeln traten hervor, aber er wandte sich schweigend ab. Die Logik des Kybernetikers mochte zwar im ersten Augenblick unmenschlich erscheinen, aber sie war vollkommen richtig. Sie hatten nicht länger das Recht, nur an sich und ihre eigenen Probleme zu denken. Das Schicksal der gesamten Menschheit konnte davon abhängen, wie sie ihre Situation meisterten.

Wahrscheinlich hätte Albright als erster darauf

bestanden, daß man keine Rücksicht auf ihn nehmen sollte, wenn sie ihn gefragt hätten.

Als die Spannung von den Männern gewichen war, gab Riesenhaft seine Befehle. Er ordnete an, daß jeder drei Stunden Schlaf erhalten sollte. Danach würden sie, mit Ausnahme Albrights, zum Stützpunkt zurückkehren und den Sender suchen. Sobald sie ihn gefunden hatten, mußten sie seine fremde Funktion begreifen, ihn für ihre Zwecke einrichten und einen Notruf vorbereiten. Einer von ihnen mußte die schwierige Aufgabe übernehmen, die Energiezentrale im richtigen Augenblick einzuschalten.

Danach würde ihnen nur noch Schnelligkeit helfen.

Als Loden auf seine Blätterlage niedersank, dachte er daran, daß er der Mann sein würde, der die Energiezentrale wieder in Gang bringen würde. Der Gedanke beunruhigte ihn nicht. Trotzdem war er von einer inneren Erregung ergriffen.

Der Schlaf wollte nicht über ihn kommen.

Als Dr. Riesenhaft schließlich zum Aufbruch rief, hatte er kein Auge zugetan. Sie verabschiedeten sich von Albright, der stark fieberte und sie nicht erkannte. Riesenhaft bestand darauf, daß sie diesmal von keinem Snoof begleitet würden. Es war schwierig, den Pelzwesen die Gefährlichkeit ihres Unternehmens verständlich zu machen.

Loden schätzte, daß es früher Nachmittag war, als sie sich endlich in Marsch setzten. Die kleine, lachsrote Sonne spendete Wärme von einem wolkenlosen Himmel. Das Land lag ruhig und voller Frieden vor ihnen.

Doch ein einziger Hebeldruck würde dieses Bild ändern.

*

Sie fanden die Funkstation am Abend, innerhalb des achten Gebäudes, das sie durchsuchten.

Innerhalb der Station wurde es schon dämmrig, so daß sie nicht mehr viel Zeit hatten, sich mit dem Gerät zu befassen. Sein Schaltprinzip war verständlich, nur würde es Schwierigkeiten bereiten, den Sender auf die Frequenzen der Solaren Raumflotte umzustellen.

Weniger schwer würde es sein, die Richtstrahler in den Sektor des Kugelsternhaufens M-13 zu richten.

Bevor sie noch richtig mit der Arbeit begonnen hatten, war es bereits dunkel geworden.

Loden war es klar, daß sie erst am nächsten Morgen weitermachen konnten. Widerwillig gab schließlich auch Riesenhaft den Befehl, die Arbeit einzustellen.

So gut es ging, richteten sie sich für die Nachtruhe ein. Loden fand einen unbequemen Platz neben dem Funkgerät. Er war noch immer wach, als er bereits

die tiefen Atemzüge der anderen hörte. Als er schließlich einschlief, wurde er von unruhigen Träumen geplagt. Ein riesiger Hebel, der ihm immer wieder erschien, war der Hauptbestandteil seiner nächtlichen Visionen. Er träumte, daß er mit ganzer Körperkraft an diesem Hebel zerrte, ohne ihn bewegen zu können.

Mitten in der Nacht erwachte er schweißgebadet.

Er öffnete die Augen. Bis auf die Atemzüge der anderen Männer war es totenstill.

Loden begann zu frieren. Er hatte noch nie an Geister oder ähnlichen Unsinn geglaubt, aber hier, inmitten des Stützpunktes, konnte man schnell das Fürchten lernen.

Doch die Wesen, die diesen Stützpunkt einst bewohnt hatten, waren seit langen Zeiten tot.

Nur ihre Roboter bewegten sich noch in den Gebäuden umher.

Mit diesem Gedanken schließt Loden wieder ein. Er erwachte, als ihn Riesenhaft sanft am Arm rüttelte.

»Kommen Sie, Emmet«, murmelte der Wissenschaftler sanft. »Wir wollen nun anfangen.«

Es war wieder Tag. Loden streckte sich und stand auf. Bergmann und Shawlee waren bereits an der Arbeit.

Während sie das Gerät untersuchten, schien die Zeit schneller zu vergehen. Sie arbeiteten ununterbrochen und gönnten sich keine Pausen. Loden hätte niemals geglaubt, daß es solche Schwierigkeiten machen könnte, das Funkgerät einer fremden Rasse zu bedienen.

Es war schon fast wieder Abend, als Riesenhaft sich schließlich befriedigt zurücklehnte.

»Geschafft«, atmete er auf. »Nun kommt es darauf an, daß Sie schnell genug sind, Emmet.

Wir wünschen Ihnen viel Glück.«

Loden versuchte zu lächeln, aber sein Gesicht schien plötzlich wie gelähmt zu sein. Er stellte sich vor, wie er über die toten Roboter hinwegstieg, den Hebel berührte und ihn nach oben zog. Wenn er dann versuchen würde, die Flucht zu ergreifen, würden die Roboter sich erheben und ihn von der Freiheit abschneiden.

»In Ordnung, Doc«, sagte er rauh. »Inzwischen können Sie bereits fliehen.«

Sie verließen das Gebäude. Es gab nichts mehr zu sagen. Riesenhaft, Bergmann und Shawlee zogen sich zum Ausgang zurück. Sie hatten einen Vorsprung gegenüber den Robotern, der ihnen das Leben retten konnte.

Loden würde diesen Vorsprung nicht haben.

Sein Mund war vollkommen ausgetrocknet, als er schließlich durch den Eingang trat. Plötzlich fragte er sich, ob er genügend Mut haben könnte, seine Aufgabe überhaupt durchzuführen. Würde er die Kraft haben, den Hebel nach oben zu drücken, nur

wenige Meter von den am Boden liegenden Robotern entfernt?

Loden warf einen letzten Blick hinaus.

War es nicht ein Blick in die Vergangenheit?

Abrupt wandte Loden sich ab. In diesem Augenblick würden Riesenhaft, Bergmann und Shawlee bereits den Buschwald erreicht haben.

Albright war von den Snoofs in einer größeren Höhle versteckt worden.

Loden hörte das Echo seiner Schritte von den Wänden dröhnen. Da die Gebäude keine Fenster oder andere Öffnungen hatten, mußte sich der Kybernetiker wieder durch die Dunkelheit tasten. Sobald er jedoch den Hebel umgelegt hatte, würden die Räume wieder von künstlichem Licht erhellt werden.

Loden stieß gegen eine Maschine und hielt an. Es fiel ihm ein, daß es durchaus möglich war, daß sie den Sender nicht richtig eingestellt hatten. In diesem Falle war sein Einsatz umsonst. Während Loden vorsichtig um die Maschine herumging, dachte er daran, daß er vielleicht nie erfahren würde, ob sie Erfolg hatten oder nicht.

Er erwartete seinen Tod, aber es wäre ihm leichter gefallen, die Energiezentrale wieder einzuschalten, wenn er mit Sicherheit gewußt hätte, daß die Schiffe der Solaren Flotte in absehbarer Zeit auf Fossil landen würden.

Als Loden schließlich über die bewegungslosen Roboter hinwegklettert war, wußte er, daß ihn nur sein Stolz dazu zwang, den Hebel in die ursprüngliche Lage zu schalten. Sein Stolz ließ es nicht zu, daß er zurückging, um Riesenhaft zu bitten, einen anderen Mann für diese Aufgabe auszuwählen. Riesenhaft war bestimmt der Ansicht, Loden einen Gefallen getan zu haben, als er ihn bestimmt hatte.

Loden lachte vor sich hin. Eigentlich war es seltsam, wie verschieden er von verschiedenen Menschen eingeschätzt wurde.

Loden zwang seine Gedanken in die Gegenwart zurück. Er durfte sich nicht ablenken lassen. Er stieß mit seinen ausgestreckten Händen gegen die Kontrollwand. Unwillkürlich zuckte er unter dieser Berührung zusammen.

Mit zitternden Kniegelenken ging Loden an der Wand entlang. Die Innenflächen seiner Hände waren feucht.

Dann schloß sich seine Hand um die Hauptschaltung.

Er spürte sofort, daß sie es war, und seine Sicherheit verblüffte ihn.

»So, Emmet«, sagte er leise.

Der Klang seiner Stimme verlor sich irgendwo in der Dunkelheit. Loden lauschte einen Augenblick. Es war fast wie in seinen Träumen.

Der Hebel schien schrecklich schwer zu sein.

»Vielleicht bewegt er sich nicht«, dachte Loden.

Er wünschte, daß es so wäre, obwohl das Riesenarts Pläne vereitelt hätte. Aber in diesem Moment dachte Loden nicht an Riesenhaft, sondern nur an die Roboter, die sich in der gleichen Sekunde bewegen würden, in der er den Hebel nach oben drückte.

Sekundenlang stand er wie erstarrt in der Dunkelheit, dann warf er den Hebel mit einem einzigen Ruck herum.

Helles Licht überflutete ihn. Wie gelähmt stand er neben der Wand, den Hebel noch immer umklammernd.

Da begannen die Roboter sich zu bewegen, und Loden rannte los.

Er wußte, daß er schnell sein mußte, um zu überleben, so schnell, wie noch niemals zuvor in seinem Leben.

11.

Atlan blickte nachdenklich über Rhodans Schulter auf den Plastikstreifen, den Rhodan auf den Kartentisch gelegt hatte. Claudrins ernste Augen richteten sich vom anderen Ende des Tisches darauf.

»Irgendwie kommt mir das sehr geheimnisvoll vor«, meinte Atlan. »Es kann sogar sein, daß sich jemand einen dummen Scherz mit uns erlaubt.«

»Der Notruf wurde bestimmt nur abgegeben, um uns von anderen Dingen wegzulocken«, grollte der Epsalgeborene. »Es ist doch sehr verdächtig, daß er nur viermal abgegeben wurde, dann aber plötzlich abbrach.«

In Rhodans schlanken Körper kam Bewegung.

Er breitete eine Sternenkarte vor den beiden Männern aus.

»Fangen wir noch einmal an«, sagte er geduldig.

»Vor wenigen Minuten kam über die Relaisstation FS-491 dieser Funkspruch bei uns an. Die Männer haben nach unserem Befehl gehandelt, alle Funksprüche, die irgendwie verdächtig erscheinen, an die THEODERICH weiterzugeben.« Rhodans gebräunte Hände glätteten die Karte. »Nach den Berechnungen unserer Männer auf FS-491 müssen wir annehmen, daß der Funkspruch vom Rande der Galaxis kommt.« Er markierte einen Punkt auf der Karte. »Und zwar von hier«, fügte er hinzu.

Claudrins mächtiger Oberkörper beugte sich über den Tisch und schien ihn fast zusammenzudrücken. »Die einzige Sonne, die hier eingetragen ist, scheint nicht sehr repräsentativ zu sein«, sagte er.

Rhodan blickte nach der Bezeichnung des Sterns und schlug einen Katalog auf.

»Hier haben wir sie«, sagte er nach einer Weile. Er nannte die Katalognummer. »Der Stern besitzt keinen Eigennamen und wird von zwei kleinen Planeten umkreist, über die wir nichts wissen, noch nicht

einmal die Umlaufbahnen.«

Atlan kloppte auf den Tisch. »Das System ist über zwölf tausend Lichtjahre von unserem jetzigen Standort entfernt, Perry. Ich kann mir nicht vorstellen, wer dort leben sollte.«

»Es scheint ein recht mysteriöser Fall zu sein«, gab Rhodan zu. »Wir haben bisher keine Meldung über verschollene Schiffe erhalten.«

»Wir wissen nicht, wer den Funkspruch abgesetzt hat, wir können es noch nicht einmal vermuten«, beklagte sich Claudrin. »Es tut mir leid, Sir, aber ich bin immer noch mißtrauisch.«

»Ihr Mißtrauen ist durchaus berechtigt«, gab Rhodan zu. »Trotzdem glaube ich nicht an eine Falle. Jemand ist dort in Not, jemand, der die Frequenzen der Solaren Flotte so gut kennt, daß er uns um Hilfe ruft.«

»Was willst du tun, Perry?« erkundigte sich Atlan.

Rhodan faltete langsam die Sternenkarte zusammen. »Alles, was am Rande der Galaxis geschieht, ist für uns von besonderem Interesse«, erklärte er. »Ich glaube es verantworten zu können, sofort ein Geschwader in dieses Sonnensystem zu entsenden. Da die Vorbereitungen für unsere Expedition noch nicht abgeschlossen sind, schlage ich vor, daß wir uns persönlich um die Angelegenheiten kümmern.«

In Claudrins ledernes Gesicht trat ein neuer Ausdruck. Man sah ihm an, daß er die Echtheit des Funkspruchs bezweifelte. Trotzdem schwieg er. Es war ihm bekannt, daß Rhodan schon oft durch gefühlsmäßige Entscheidungen richtig gehandelt hatte.

Warum, so fragte sich der Kommodore, sollte es diesmal anders sein?

Eine knappe Stunde später startete auf Arkon III ein Geschwader von zwölf terranischen Superschlachtschiffen unter dem persönlichen Oberbefehl von Perry Rhodan.

Ziel des Verbandes war eine kleine lachsrote Sonne am Rande der Milchstraße.

12.

Dr. Johann Riesenhaft hob seinen Arm. Sie blieben keuchend auf einer kleinen Lichtung stehen. Shawlee ließ sich ächzend gegen einen Baumstamm sinken.

»Glauben Sie, daß wir weit genug gerannt sind?« fragte Bergmann argwöhnisch.

»Es wird allmählich dunkel«, sagte Riesenhaft.

»Es wäre sinnlos, während der Nacht zu fliehen. Wir würden uns verirren. Ich denke, daß wir auch genügend Abstand zwischen uns und die Roboter gebracht haben.«

»Ob Emmet die Energiezentrale schon eingeschaltet hat?« fragte Shawlee.

»Bestimmt«, sagte Riesenhaft überzeugt.

»Hoffentlich ist ihm ebenfalls die Flucht glücklich.«

»Wie lange wird es dauern, bis die Schiffe der Flotte hier eintreffen, wenn unser Funkspruch überhaupt ankommen sollte?« Man konnte Bergmanns Stimme anmerken, daß er nicht daran glaubte, jemals die Kugelschiffe auf Fossil landen zu sehen.

»Sie können morgen schon hier sein«, behauptete der Kybernetiker.

Shawlee blickte zum Himmel empor, an dem die kommende Nacht bereits ihre Schatten zeichnete.

»Wo wollen wir unser Nachtlager aufschlagen?« fragte Shawlee.

Riesenhaft schaute sich in ihrer Umgebung um. Sie wußten nicht, ob es hier gefährliche Tiere gab, die bei Nacht auf Raub ausgingen.

Riesenhaft entschied sich für den Baum, an dem Shawlee lehnte. Es war sicherer, wenn sie auf den Baum kletterten. Auf der Erde waren sie zu gefährdet.

»Wir steigen auf den Baum«, gab Riesenhaft bekannt.

Es waren drei müde, einsame Männer, die sich in den zweifelhaften Schutz der „Aste begaben.

Ihre Gesichter waren hager geworden, die Erschöpfung zeichnete sich darin ab.

*

Da Loden Kybernetiker war, wußte er, daß die Positronik praktisch keine Anlaufzeit benötigen würde, um sich der neuen Situation anzupassen. Trotzdem war er über das schnelle Handeln der Roboter überrascht. Gleichzeitig wußte er, daß dies die Zahl der Funksprüche weitgehend verringern würde. Es bestand sogar die Möglichkeit, daß das Gehirn keinen einzigen Notruf zuließ.

Die Angst stachelte Loden's Schnelligkeit an. Er rannte an den Robotern vorüber, sah sie aus den Augenwinkeln in Bewegung kommen und duckte sich unwillkürlich, da er einen sofortigen Beschuß erwartete. Es erschien ihm wie ein Wunder, daß er lebend in den vorderen Teil der Halle einbiegen konnte. Er nutzte die vor ihm auftauchenden Maschinen als Deckung aus.

Noch bevor er den Eingang erreicht hatte, fiel ihm der Fehler in ihrem Plan ein.

Loden fragte sich, ob Dr. Riesenhaft daran gedacht hatte, daß die Roboter in der Energiezentrale nicht die einzigen auf Fossil waren.

Er mußte damit rechnen, daß das Gehirn bereits weitere Roboter in Marsch gesetzt hatte, die den Ausgang an der Mauer absperren.

Loden würde den Stützpunkt nicht lebend

verlassen. Er war gefangen. Hinter ihm kamen die Verfolger näher, während ihn eine andere Gruppe mit großer Sicherheit am Ausgang der Mauer erwarten würde.

Trotzdem rannte der Wissenschaftler weiter.

Es gab eine letzte Rettungsmöglichkeit für ihn. Noch hatte das Zentralgehirn den Tunnel nicht entdeckt. Vielleicht konnte er sich dort ungesiehten verkriechen. Keuchend stürmte Loden aus dem Gebäude.

Hier draußen waren noch keine Roboter zu sehen. So schnell er konnte, überquerte er den freien Platz. Der Snoof hatte den Eingang zum Schacht so geschickt getarnt, daß Loden beinahe daran vorbeigerannt wäre. Mit einem letzten Sprung warf er sich in das Loch. Die auf Blätter gefüllte Erdschicht rutschte zusammen.

Schwer atmend lag Loden auf dem Bauch. Er preßte sein heißes Gesicht in die kühle Erde.

Nach wenigen Atemzügen wandte er sich um. Vorsichtig spähte er aus dem Stollen. Er sah gerade noch seine Verfolger aus der Halle kommen. Sie bogen in Richtung zur Mauer ab. Das bedeutete für Loden eine Verschnaufpause.

Doch er durfte noch nicht frohlocken.

Früher oder später würde die Positronik den Stützpunkt von den Robotern absuchen lassen, denn sie mußte zu dem unweigerlichen Schluß kommen, daß Loden sich noch innerhalb der Station aufhielt.

Mit zitternden Händen versuchte Loden, den Blätterschutz über der Öffnung zu erneuern.

Aber er war für diese Arbeit viel zu ungeschickt.

Es blieb ihm nichts anderes übrig, als durch den Tunnel zu kriechen, um zu entkommen.

Er beschloß, unterwegs die Stützbalken einzureißen, um den Robotern das Auffinden seiner Spur zu erschweren.

Loden legte sich auf den Boden und kroch tiefer in den Stollen. Er wollte nicht daran denken, daß ihn die Roboter jetzt entdecken könnten. Es gehörte keine große Phantasie dazu, um sich auszumalen, wie sie ihn aus der Grube holen würden.

Der Kybernetiker zwang sich zur Ruhe. Mit falscher Hast schadete er sich nur. Er fand heraus, daß er am schnellsten vorankam, wenn er sich auf die Ellenbogen stützte und so weiterrobte.

Mit den Füßen stieß er alle Stützbalken ein, an denen er vorübergekommen war. Einige gaben nicht nach, aber ein großer Teil des Tunnels brach hinter Loden zusammen.

Hoffentlich war auf der Oberfläche davon nichts zu sehen. Loden geriet allmählich in Schweiß, aber er arbeitete sich unverdrossen weiter.

Es wäre eine Ironie des Schicksals gewesen, wenn ihn die Roboter am anderen Ende des Tunnels erwartet hätten. Fast wäre Loden bei diesem

Gedanken liegengeblieben.

Doch als er ins Freie kletterte, war niemand zu sehen. Es war fast dunkel. Loden blickte hinüber zu dem Stützpunkt. Er hatte einen Sieg errungen, an den er selbst nie geglaubt hätte.

Für einen Moment war der Mann entschlossen, zu den Snoofs zu gehen, um sich wie Albright verstecken zu lassen. Doch das würde die Pelzwesen in unnötige Gefahr bringen.

Loden schüttelte seinen Kopf. Er fühlte sich müde, aber nicht niedergeschlagen. Er änderte seine Richtung und ging auf den dunklen Buschwald zu, wo die Tiere der Nacht ihr klagendes Konzert anzustimmen begannen.

13.

Mit steif gewordenen Gliedern sprang Jens Bergmann von den unteren "Asten des Baumes auf den Boden hinab. Riesenhaft und Shawlee hatten ihre unbequemen Plätze bereits verlassen und sammelten Baumfrüchte, die ihnen die Snoofs zuerst angeboten hatten. Sie hatten einen herben Geschmack, waren aber genießbar.

»Guten Morgen«, rief Riesenhaft mit ungewöhnlicher Freundlichkeit. »Sie schlafen wie ein Murmeltier, Bergmann.«

Bergmann lächelte unsicher, denn er wußte nicht, wie er auf die gute Stimmung des Kleinen reagieren sollte. Stumm schloß er sich der Suche nach Nahrung an. Schweigend aßen sie. Bergmann sehnte sich nach einem frischen Bad. Der Dreck, der seinen ganzen Körper wie eine Schicht umgab, wurde ihm immer unerträglicher. Es war ihm, als seien sie auf den Stufen der Zivilisation ein gewaltiges Stück nach unten gerutscht.

Als sie ihr spartanisches Mahl beendet hatten, stieg Shawlee auf den Baum, um einen Blick in die Umgegend zu werfen. Er winkte ihnen beruhigend zu. Die Roboter hatten ihre Spur noch nicht entdeckt.

Riesenhaft blickte zum Himmel empor, der an diesem Morgen mit Wolken überzogen war.

Das bedeutete Regen. Ein derart unfreundliches Wetter würde für ihre geschwächten Körper nicht gut sein.

Der Wissenschaftler entschloß sich, den Befehl zum Aufbruch zu geben. Es war unvorsichtig, wenn sie an einem Platz blieben.

»Wir gehen jetzt weiter«, befahl er laut.

Doch Bergmann blieb lauschend stehen. Er warf Riesenhaft einen Blick zu, der den Kybernetiker warnte.

»Hören Sie, Doc?« flüsterte der Schwede.

Riesenhaft strengte sein Gehör an. Da vernahm auch er die Geräusche. Sie waren leicht zu deuten.

Etwas näherte sich durch den Wald. Sie hörten das

Knacken von brechenden "Asten.

Riesenhaft hielt den Atem an.

»Ein Tier?« fragte Shawlee leise.

»Schnell!« zischte der kleine Mann. »Verstecken wir uns.«

Sie hasteten hinter den Baum, der am Rande der Lichtung stand, und auf dem sie die Nacht verbracht hatten.

Die Geräusche kamen schnell näher. Einmal glaubte Riesenhaft ein Stöhnen zu hören.

Dann taumelte eine Gestalt auf die Lichtung.

Riesenhaft riß die Augen auf. Er sprang hinter dem Baum hervor und rannte der Gestalt entgegen.

»Emmet!« schrie er. »Emmet, kommen Sie hierher!«

Loden blickte ihn aus blutunterlaufenen Augen an. Sein Gesicht war zerkratzt und blutig.

Auch seine Hände waren übel zugerichtet.

Er schien Riesenhaft im ersten Moment nicht zu erkennen, doch dann torkelte er auf ihn zu.

»Ich bin die ganze Nacht über gerannt«, flüsterte er. »Es war mir unmöglich, einen geraden Weg einzuhalten.« Er schloß vor Erschöpfung seine Augen.

Dann sagte er: »Sie sind hinter mir her, Doc!«

Bevor Riesenhaft etwas sagen konnte, hörte er die Meute der Roboter durch den Wald kommen. Er packte Loden am Arm und zog ihn mit sich fort.

»Es ist sinnlos«, brachte Loden hervor. »Sie erwischen uns doch.«

*

Perry Rhodan beugte sich über den Bildschirm.

In seinem beherrschten Gesicht war nichts von seiner inneren Erregung zu sehen.

»Das ist der Stützpunkt, den wir bereits geortet hatten, als wir in die Atmosphäre eindrangen«, sagte er zu Atlan. »Ich möchte fast behaupten, daß er mich an die Bauweise der Mechanica-Wesen erinnert.«

»Wer sollte von hier einen Funkspruch abgesetzt haben?« fragte Atlan.

»Das werden wir erfahren, sobald wir gelandet sind«, meinte Rhodan.

Wenige Minuten später setzte das Superschlachtschiff auf dem Boden des fremden Planeten auf. Über dem Stützpunkt kreisten elf weitere Schiffe, deren Geschütztürme drohend auf die Station gerichtet waren.

»Schutzanzüge anlegen!« kam Rhodans Befehl.

»Abwehrschirme einschalten.«

Sie verließen das Schiff, das in etwa zweihundert Metern Entfernung neben dem Stützpunkt gelandet war. Die riesige Kugel aus Arkonstahl wirkte selbst neben der ausgedehnten Station gigantisch. Sie war eine Demonstration militärischer Stärke und sollte

jeden Angreifer abschrecken.

Trotzdem wurden die Männer, die das Schiff verließen, von den Robotern angegriffen.

»Keine unnötigen Zerstörungen an den Gebäuden«, befahl Rhodan seinen Soldaten.

»Curtius, führen Sie Ihre Spezialisten in die Station. Suchen Sie die Zentrale, damit wir diese Roboter ausschalten können.«

Für die kampferprobten Männer bedeutete der Widerstand der Roboter kaum ein Hindernis.

Nur wenige Minuten nach Rhodans Befehl drangen die ersten in den Stützpunkt ein. Es dauerte nicht lange, bis der Hauptschalter gefunden wurde. Rhodan ließ den Stützpunkt stilllegen.

Zusammen mit Atlan betrat er das eroberte Gelände.

»Es ist tatsächlich ein weiterer Stützpunkt Mechanicas«, sagte der Arkonide. Er legte seine Stirn in Falten. »Doch wir wissen immer noch nicht, wer den Notruf abgegeben hat.

Die Roboter waren es bestimmt nicht.«

»Es wird sich herausstellen«, erwiderte Rhodan knapp.

Sie begannen mit der Untersuchung der Station. Es verging keine Stunde, bis die Spezialisten die gleiche Entdeckung machten, die vor ihnen schon Dr. Riesenhaftr erregt hatte.

Voller Befriedigung hörte Rhodan den Bericht über das gefundene Ortungsgerät. Nur Atlan schien seine Freude nicht zu teilen.

»Das sind wirklich eine Menge Glücksfälle«, sagte er mürrisch. »Es kann sein, daß Jefe doch recht hatte. Hier legt uns jemand herein.«

Doch Rhodan ließ sich nicht beirren. Inzwischen waren über Hyperfunk Forschungsschilde angefordert worden, die den Stützpunkt gründlich untersuchen sollten. Es würde kein weiterer Tag vergehen, bis auf der Erde die Forschungsarbeiten an dem gefundenen Gerät angelaufen waren.

Rhodan war zuversichtlich. Wenn sie erst herausgefunden hatten, wer sie auf diesen Planeten gerufen hatte, konnten sie unbesorgt ihre Entdeckung

auswerten.

*

»Ein gewaltiges Schiff«, murmelte Riesenhaftr ehrfürchtig, als sie aus dem Wald traten.

»Seien wir froh, daß es im richtigen Augenblick erschienen ist und die Anlage außer Betrieb setzte, bevor die Roboter uns schnappen konnten.«

Bergmann sagte: »Es ist das Flaggschiff der Solaren Flotte, die THEODERICH, Doc.«

»Glauben Sie, daß Rhodan persönlich auf Fossil ist?« fragte Shawlee.

»Es sieht so aus«, meinte Bergmann.

Riesenhaftr war stehengeblieben. Ungeduldig blickten die Männer sich nach ihm um.

»Worauf warten Sie noch, Doc?« fragte Loden.

Riesenhaftr warf ihm einen eisigen Blick zu.

»Kümmern Sie sich um Ihre Angelegenheiten, Emmet«, sagte er scharf.

Loden zuckte zusammen. Anscheinend hatte der Kleine seine alte Bissigkeit wiedergewonnen.

»Sie können doch nicht ewig hier stehenbleiben«, wandte Bergmann ein.

Riesenhaftr gab dem Schweden keine Antwort.

Er starrte an sich herunter, als störe ihn irgend etwas. Da begann Loden laut und schallend zu lachen. Auch die zornigen Bemerkungen des kleinen Mannes konnten sein Gelächter nicht unterbrechen. Loden wußte, warum Riesenhaftr mit dem Weitergehen zögerte.

Kein Mann, auch Dr. Riesenhaftr nicht, trat in der Stunde seines größten Triumphes dem Administrator des Solaren Imperiums gern in zerrissenen Unterhosen entgegen.

E N D E

Ein kleines Team terranischer Techniker hat galaktische Geschichte gemacht, denn das Team entdeckte ein Ortungsgerät, mit dem die Laurin-Gefahr gebannt werden kann!

Doch immer noch stellen die Posbis, die alten Gegner der Laurins, eine tödliche Bedrohung allen organischen Lebens in der Milchstraße dar ... Eines Tages im April 2114 sieht es allerdings so aus, als sollte sich die Lage ändern, denn ein Weltraumtramp bringt eine mysteriöse Einladung!

ROBOTER LASSEN BITTEN ...

So heißt das neue Atlan-Abenteuer von K. H. Scheer, das Sie als Perry-Rhodan-Roman der nächsten Woche erwarten.